

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Salle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezug-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich. Nr. 2. vierjährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beitragszettel durch alle deutschen Buchhändler, ausländische Buchhändler. — Bezug-Bestellungen nehmen außerhalb entgegen: in Wiesbaden die Börsische Börsenzeitung 20, sowie die Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die dortigen Ausgabenstellen und in den benachbarten Landstädten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Zeitung-Ausgabe: für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

Zeitung-Ausgabe: für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Glinickestr. 66, Fernspr.: Amt Uhl und 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen



Mittwoch, 4. Februar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 57. • 62. Jahrgang.

Der hellenische Ministerpräsident Venizelos.

Einer von denen, welche seit fast 20 Jahren die Politik auf der Balkanhalbinsel gemacht haben, ist Gast des deutschen Kaisers beim Geburtstagsmahl im Breeschloss gewesen: ein Stück weiter auf der Leiter seines diplomatischen Ergeizes.

Als Sohn der Minosinsel wurde Eleutherios Venizelos 1862 in Skanea geboren. Sein Vater Kyriakos war ein betriebsamer Kaufmann, welcher von den Türken seiner hellenischen Herkunft wegen verfolgt und endlich von der Insel verbannt worden war. Der fröhliche Sohn hatte schon mit 15 Jahren seine Gymnasial- mit 22 seine Universitäts-Studien in Athen vollendet. 1884 in sein Vaterland zurückgekehrt, übernahm er eine Advokatur und trat 1887 aus Familientradition und früh erwachtem Ergeiz in das politische Leben ein. Schon jetzt zeigte er sich als gewandter Redner. Seine Volksgenossen beriefen ihn 1889 ins Parlament, wo er zunächst zur Gefolgschaft von Konstantin Kounis gehörte. 1897 erwies er sich in einem neuen Aufstande, einem der unzähligen seit dem griechischen Freiheitskrieg, auch als militärischer Führer. Von schwäbigen Körpereien türmte er gleichwohl bei Malaya Fels auf Fels zur gewaltigen Schanzarbeit und feuerte durch sein Beispiel seine Leute an. Als die Großmächte mit ihren Flotten eingegriffen hatten, spielte er bei den Verhandlungen eine ziemliche Rolle. In dem freitischen Erefutivomitee, welches dann die Geschichte der Insel in die Hand nahm, gehörte er, obgleich einer der Jüngsten, bald zu den Führenden. Als Prinz Georg von Griechenland, ein Sohn des Königs Georgios, der Schüling Ruhlands, als Großkommissar am 22. Dezember 1898 auf Kreta landete, gewann er bei ihm einen großen Einfluss. Als Justizminister hat er sich manches Verdienst erworben. Sein Ergeiz brachte ihn im März 1902 in politische Differenzen mit dem Prinzen. Venizelos verschwand eine Zeitlang vom freitischen Schauspiel und machte in Europa „Studienreisen“. Seine Gegner behaupteten, er hätte damals mit dem Herzog der Abruzzen wegen Übernahme des Kommissarpostens in Kreta unterhandelt. Der Aufstand von Therion 1905, an welchen sich Kreta wie Konstantin Kounis und Konstantin Manos beteiligten, war auf Venizelos als Urheber zurückzuführen. Ein Jahr darauf verließ Prinz Georg die Insel. Politisch hatte der Aufstand den Vorteil, daß Kreta in nähere Beziehung zum hellenischen Mutterland treten konnte, König Georgios sowohl den Großkommissar ernennen als auch Offiziere zur Organisierung einer Miliz entenden durfte. Der Sturz Abd ul Hamids, welcher zu manchen Unwälzungen auf der Balkanhalbinsel führte, veranlaßte die Kreter, ihre Union mit Griechenland zu proklamieren. Das Erefutivomitee, welches wiederum an die Spitze trat, beauftragte Venizelos mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Hatten ihm seine Erfolge politische Berühmtheit und in seiner engeren Heimat große Popularität gebracht, so rissen sie auch eine

schwarze Opposition hervor. Der politische Kampf kennt weder sonst noch auf der Balkanhalbinsel besondere Schönung. Der greise Michelidis, ein Mann von großem politischem Ansehen, und eine Reihe von Abgeordneten, wie Kounduros und Polyzellos, waren Venizelos vor, er habe durch seinen mofloren Ergeiz die ruhige, freiheitliche Weiterentwicklung Kretas verhindert und den Prinzen Georg ohne Not entfremdet. Der Boden der Insel wurde für Venizelos zu heit. Am richtigen Moment hatte nach verschiedenen politischen Umwälzungen die hellenische „Offiziersliga“ in Athen ihren Blick auf den feurigen Kreter geworfen. Nachdem sie mit ihm einen heimlichen Pakt geschlossen, geleitete der hellenische Dampfer „Spezia“ am 17. September 1910 Venizelos nach Athen. König Georgios verhielt sich nicht ablehnend. War er selbst sowohl wie sein Sohn Georg vor einigen Jahren in Wort und Schrift auch von Venizelos stark angegriffen worden: in der verworrenen Lage, in welcher sich der hellenische Thron durch das Vorgehen der Offiziere befand, erschien der neue Herr, nachdem er dem König gewisse Garantien gegeben hatte, als ein Retter in der Not. Die Ereignisse folgten einander in der Öffentlichkeit wie ein Theatercoup. Die „Offiziersliga“ verschwand, wenigstens offiziell, in der Verierung. Ein in der bisherigen hellenischen Parlamentsgeschichte noch nicht dagegesehener Fall trat ein: der König berief den von Theotokis offiziell empfohlenen Venizelos als Führer der Parlamentsminorität zur Bildung der neuen Regierung. Stillschweigend mit allen möglichen gewünschten Vollmachten ausgestattet, löste Venizelos die alte Volksvertretung unverzüglich auf, setzte Wahlen für eine neue an und schuf sich, ein Meister der Wahlmache, für die schwierigen politischen hellenischen Verhältnisse in kurzer Zeit eine gefügte Partei und entsprechende Presse. Das neue Parlament hing durchaus von seinem Willen ab. Die alten Parteien und ihre Führer Maromikis, Kallis, Theotokis usw. waren vollkommen an die Wand gedrückt. Mit Venizelos' Regierung waren für Volk und Dynastie ruhigere Tage gekommen. Sie waren um so wertvoller, da die Umwälzung in Konstantinopel noch nicht vollkommen zum Abschluß gekommen war. Was die ausländische Presse in diesen Tagen kaum berichtet hat, darf als wesentlicher Faktor nicht vergessen werden. Vom ersten Augenblick an war die englische Vertretung in Athen und, von ihr beeinflusst, der größte Teil der politisch wertvollen englischen Presse für Venizelos und seine Mission energetisch eingetreten. Hochgeladene Erwartungen, welche in Sella an jede politische führende Gruppe herantreten, konnte auch Venizelos nicht erfüllen. Sie bingen in der Hauptsache mit den schlechten hellenischen Finanzen zusammen, die Folge einer jahrzehntelangen Misswirtschaft! Immerhin hat sich aber auch auf diesem Gebiet manches unter ihm gebessert. Mit weitshauendem politischem Blick sah er vor allen Dingen, daß Sella für alle Umwälzungen, welche auf der Balkanhalbinsel zu erwarten waren, militärisch gerüstet sein müsse. Eine französische Militärmmission für die Armee unter General Endour und eine englische für die Marine sind zu diesem Zwecke 1911 berufen

worden. Bekanntlich hatte im letzten Türkenkriege 1897 die hellenische Armee nicht bloß eine Reihe von Niederlagen erlitten, sondern war durch schlechte Vorbereitung und mangelhafte Führung fast aufgelöst worden. Weniger der freien Leitung als der Einfehr des hellenischen Volkes bei sich ist es zu danken gewesen, daß 15 Jahre später, 1912/13, das hellenische Heer unter der Führung des im In- wie im Auslande stark verleumdeten Kronprinzen Konstantin seine Scharten aufs glänzendste ausgeweitet hat. Anders wie in Bulgarien war dabei die diplomatische Leitung mit der militärischen durchaus auf gleicher Höhe geblieben. So hatte denn Venizelos vom Londoner Friedenskongress reiche territoriale Erfolge mitgebracht. Dem hochspannten hellenischen Nationalgefühl waren sie freilich nicht ausreichend genug. Die bisherigen Nachrichten stimmen darin überein, daß Venizelos, ein zweiter Odysseus, mit neuen Erfolgen von seiner Europareise zu seinen Penaten heimkehren wird. Was er in Paris und Berlin begonnen, wird er in Wien ganz erreichen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß erfahrene Diplomaten, darunter der Vertreter einer Dreimächte-Macht in Athen, vom ersten Augenblick ab Venizelos als einen politischen Scharlatan charakterisiert haben, dem eine günstige politische Lage, niemals seine Fähigkeiten zu vorübergehenden politischen Erfolgen verholten haben. Im Verlehr ist der Ministerpräsident Venizelos von grohem persönlichem Entgegenkommen. Schreiber dieses hat ihn zum erstenmal gleich nach seiner Amtseinführung in Athen am 17. September 1910 zu sprechen Gelegenheit gehabt. Von mittlerer Größe, ziemlich schlanker Gestalt, macht er einen elstischen, jugendlichen Eindruck. Auf seinem Antlitz sind die Züge der hellenischen Rasse weniger scharf ausgeprägt, als es sonst bei seinen Landsleuten der Fall zu sein pflegt. Die geistprägenden Augen deuten Brillenläger. Die Erscheinung erhält damit einen Zug ins Professorhafte. Sprachlich sehr gewandt, beherricht er das Französische vollkommen, versteht das Deutsche und spricht es einigermaßen. Sein frisches, liebenswürdiges Wesen nimmt sehr ein. Die ihn länger kennen, halten es für eine angenehme Maske. Dem deutschen Kaiser ist er kein Fremder gewesen. 1911 hat König Georgios seinen Premierminister persönlich auf dem Achilleion vorgestellt. S.

Politische Übersicht.

Rassenschmach.

Die Mitteilungen der deutschen Kolonialgesellschaft schreiben:

Wir haben es wiederholt erlebt, daß aus Deutschland junge, nicht nur in kolonialen Fragen unerfahrene Personen einen Briefwechsel mit Regern unserer Schutzzonen beginnen. In der Regel handelt es sich dabei um sogenannte „Liebesaffären“. Als vor einem halben Jahr die „Uambaro-Poß“ unter der Überschrift „Weißschwarzige Liebe“ wieder ein solches Schreiben veröffentlichte, waren wir der Ansicht, es läge eine Missbildung vor, um gegen die Misschien Propaganda zu machen. Denn in jener Broschüre wendete sich eine „bisher gänzlich unbekannte“ an den „sehr gebrüten und

ergötzt Grünz in Wien zu Anfang Mai. Aber es gibt Tage im April, wollüstig atmende, dampfende Tage, die nirgendwo in der Welt so vergnügt leuchten, es gibt Tage an der Themse, die nirgendwo so grau und schwer die Seele beladen. Und aus dieser beklommenen Melancholie heraus wird und das einsilbige, kantige Wesen der Engländer verständlich.

Wer einem Land und seinen Menschen nahe kommen will, muß sie in ihrer spezifischen Atmosphäre suchen. Italien im August, London im November und die Außen im Winter. Auf einmal hat dann der Steinboden in den neapolitanischen Palazzi und die massive Zweihandspatze des Kremls organischen Sinn. Auf einmal fügen sich dann Mensch und Landschaft, jegliches Ding und jegliches Tun harmonisch ineinander. Volkscharakter erklärt sich aus Volksklima. Zum Gangen gerundet sind Leute und Land. Ihr Inneres wird offenbar in der Atmosphäre, die das Innere gebildet hat. In der Saison aber leben sich alle Länder, alle Nationen und alle Städte zum Verwechseln ähnlich. Sie und da schleift ja noch ein überbleibsel aus der signifikanten Jahreszeit herüber, ein Brauch, eine Tracht, eine Geste. Aber sie zwängt sich uns nicht auf. Wir sehen sie bloß, wie müssen sie nicht tun und erleben. Gang beruhigt können wir bei unserer Kleidung, bei unseren Gewohnheiten und Sitten verharren; Fremdkörper in der Fremde. Zur richtigen Zeit aber greift das fremde Land in unsere Gewohnheiten, Land und Leute und wie selber sind eins und aus dem Reisevergnügen ist eine Reisefunk geworden, die alle, Schauer und Beschauende, zu einer stilvollen Einheit verschmilzt und uns — selber nun unter dem Bann dieser Fremde — seinem Wesen ganz nahe bringt. Wirklich, es ist doch maliziösem Lädeln das einzige Richtige, zu kleinen Preisen in ein Land zu reisen, wenn es seine besondere Zeit hat, und nicht, wenn es unserer „Zeit“, unserem Klima am verwandtesten ist.

Reisen verboten.

Reise im Winter.

Von Dr. Hans Wontsch (Wien).

Welch ein Gedanke, jetzt nach dem Norden zu fahren! Auf das Sichwort „Reise“ gibt die Gesellschaft in diesen tauschen Tagen die Antwort „Niedrig“ zurück. „Nizza“ und alle die mondänen Orte südwärts davon bis Namur und St. Remy. Die Tragödie des russischen Winters ist nicht in den Erlebnissen Mitteleuropas zu finden, sondern nur in seinen Büchern. Wie ein frostiger Raureif umpreßt er die Menschen im Barenreich, er macht sie zu Altkonserven, häuft erdrückende Dächer auf ihre Architekturen und bestimmt ihre ganze Lebenshaltung. Der russische Winter ist gleichsam der Schöpfer der russischen Art. Dennoch kennt man ihn nur vom Hörensagen, wie die brütende Brüder des italienischen Sommers. Auch in Berlin und in München gibt es in den Hunderttagen hin genug und im Winter schützende Kälte. Aber es ist ein unbeschreibliches Ergrößen, im Gatto durch die Gärten von Monte Carlo zu schlendern, wenn die in der Heimat noch den Pelz strapazieren, oder schon den Herbstüberzieher gegenwohl am strandähnlichen Strand zu zulöpfen, wenn Minderbemittelte zu Hause unter 30 Grad höhnen. Leute, die in ihren Gedanken gewöhnlich ein paar Jahrhunderte hinterher sind, haben wenigstens durch den ständigen Wechsel ihres Aufenthaltes drei Monate vor den anderen voraus. Und wer des Sommers den Süden zu und im Winter nach Norden fährt, dem stimmt man schließlich mit einem infamen Lächeln der Nachsicht zu. Was kann man tun? Man versteht. Es ist billiger, der Armste reist zu kleinen Preisen. Nun ja. Aber ein Mensch, der zu kleinen Preisen reist, ist auch ein Mensch zweiten Grades, ein Lebewesen niederer Ordnung ... Na

wirklich, man muß sich schämen, von dem überleierten Trotz seitwärts zu liegen und dieses edle Vergnügen des Reisens zu einer Kunst zu steigern, die ihren Stil hat wie jede andere.

Was Hunderttausend berühren, wird abgegriffen und abgekliffen. Es verliert seine harten Kanten der Charakteristik und seine prägnanten Konturen der Individualität. Die Masse nivelliert die Dinge und man kann diese traurige Erfahrung umrechnen: die Masse sucht immer nur das Durchschnittliche. Zwischen den östlichen Küsten und den norwegischen Fjorden gibt es Tage in jedem Jahr, die genau dasselbe Gesicht haben wie ein paar Monate frühere oder spätere Tage in unserer mitteleuropäischen Heimat. Die Februar-Atmosphäre in Riga ist wie eine späte Aprilsülf in Wien, und in Malmo erlebt man mittler im August einen Rhymerburger Spätherbst. Niemals stirbt sich der Strom der Amusementseisen gerade dann nach Nord oder Süd, wenn er dort die wenigstens beständige Erinnerung an die Heimat findet. Das Gang- und Götter-Reisele ist verdeckt und verhängt unseres Blicks jedes Landes.

Niemals erlebt der Großstädter das Alpendorf, wie es sonst und still und von unsäglich behender Ruhe ist. Der Großstädter kennt nur die Sommerfrische, eine für den Tanzboden lächerlich aufgetaute Bauernndirn. Das Dorf mit seiner gedämpften Schönheit, die durch Jahrhunderte geworden ist, verbirgt sich vor ihm. Das Herrschaftsrecht des Großstadtmeisters drängt es zurück und hängt seine modische Robe vor das ehrwürdige Gesicht des Dorfes. In der Sommerfrische findet der Großstädter schließlich nur sich selber, wie er auf Wight und in Venedig zur „Saison“ nur sich selber findet.

Dazu braucht man sich nicht viele D - Zugsstunden vom Haus fortzubemühen. Mit dem Märzlima von Fiesole und dem sanften Schimmern jungfräuer Hügel

lieben Herrn Nambo" mit der Mitteilung, sie sei in Berlin die Freundin, die Braut seines "Herrn Sohnes Joseph" geworden, und bat unter der Verjährung, sie würde sich der neuen Familienerbung "würdig erzeigen", den zufälligen Herrn Schwiegervater um ein Darlehen für die Heise von Deutschland nach der Kolonie. Mit einer "herzlichen Empfehlung an die Frau Gemahlin" des Herrn Nambo schloß das Schreiben. Wir haben schon gefragt, wir können nicht glauben, daß ein deutsches Mädchen sich wirklich so wegwerfen könnte, fragten aber trotzdem bei der "Umsamara-Post" an, ob der Brief dieses deutschen jungen Mädchens wirklich geschrieben worden sei. Unsere Hoffnungen erwiesen sich leider als unbegründet: die Schreiberin wurde mit Namen genannt, ihre Bezeichnung, ihre Wohnung angegeben und auch der Name des angeblichen Schwiegervaters. Wir wollen den Namen zwar nicht nennen, müssen aber dennoch sagen, daß dieser Brief wohl alles bisher Dagewesene übersteigt. Dieses deutsche junge Mädchen, das anscheinend sogar eine höhere Bildung als die der Elementarschule genossen hat, hat keine Vorstellung davon, daß der Adressat ihres Briefes ein schmäherer, unsauberer, ungebildeter Reger in Tonga ist, der seinerseits sich wiederum kein Bild von deutscher Kultur und deutschen Zuständen machen kann. Sie sieht mit den gigantischen aufgepufften, in der Großstadt hervorbrechenden Reichen Joseph und weiß sich mit all ihrem Sinn und Denken an ihn weg. "Sie kann ohne ihn nicht mehr leben", schreibt sie. Die "Umsamara-Post" nennt das mit Recht einen Skandal.

Wie wir schon sagten, haben die "Deutsche Kolonialzeitung" (4. September, 9. Oktober 1900) und die Deutsche Kolonialgesellschaft mit diesen Fragen, die sich an das Zusammentreffen von Weiß und Schwarz knüpfen, schon öfters zu tun gehabt. Auf der Koblenzer Tagung ist infolge der Mißstände, die die Schaustellungen Farbiger aus unseren Schutzgebieten im Gefolge hatten, eine Entschließung der Deutschen Kolonialgesellschaft einstimmig angenommen worden, die solche Schaustellungen für alle Zeit untersagt wissen wollte. Die damalige Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes hat sich sofort diese Entschließung zu eigen gemacht, und Kolonialdirektor Stübel erließ auch ein dahinzielendes Verbot, das jedoch nicht genügend Beachtung fand. Als wir 1900 die Frage erneut behandelt hatten, erließ die Kolonialregierung durch die "Nordd. Allg. Ztg." eine dringende Mahnung an Eltern und Lehrer, diese Schuhbefohlenen zu beaufsichtigen und lästiglich verachte Würdelosigkeiten zu vermeiden, weil dadurch der Kolonialverwaltung die Erziehung der Eingeborenen erschwert werde. Außerdem hat vor allem die Presse die Pflicht, dahin zu wirken, daß derartige schmachvolle Vorgänge künftig, so weit sie zu ihrer Kenntnis kommen, öffentlich gebrandmarkt werden.

„Krupp in Petersburg“.

Unser Petersburger Mitarbeiter schreibt uns: Es ist nichts zu dum, es wird alles geglaubt. Die, natürlich französische, Nachricht, daß Krupp die Aktien der Buttilow-Werke aufkaufen will, ist sowohl vom Vertreter Krupps in Petersburg, A. Wachter, als auch von der Firma Krupp selbst energisch dementiert worden, und doch läuft den Petersburgern noch das Gruseln über den Rücken: am Ende ist die Geschichte doch wahr. Und in gewisser Hinsicht haben sie mit ihrem Verdacht auch recht. Alle Welt reiht sich um die Ehre, den Russen Geld vorzustreuen und ihr Landesverteidigungsprogramm zu finanzieren. Da die russische Volksverteidigung am Gründtag feststellt, daß der Flotten- und Geschäftsbau nur von russischen Arbeitskräften und nach Möglichkeit mit russischem Material vollendet werde, ein Grundbegriff, von dem zwar häufig, aber doch nur ausnahmsweise abgewichen wird, sehen sich die ausländischen Werke "genötigt", in Russland ihre Filialen anzulegen. So erbaut Bider's die russische Hauptgeschäftsfabrik in Saratow an der Wolga. So haben die deutschen und französischen Werke ihre Filialen in Rostow und Riga usw. Meist ziehen mit dem deutschen oder französischen Kapital auch deutsche oder französische Ingenieure und Werkmeister in die russischen Betriebe. Der Marineminister hält an den Traditionen seines Meisters fest. Er läßt mit sich reden, und er sieht als vielumworbener Mann da, von dessen Urteilsspruch der Erfolg des mit allen und mit großen Mitteln geführten ausländischen Feldzugs auf die russischen Staatsbetriebe abhängt. Ein Gründungsstau ist über Russland geflossen. Zum Teil hat Delcassé mit seinen Franzosen überall gut abgeschnitten. "Skoda" finanzierte die Rostow-Schiffswerft bei Petersburg. Das österreichische Werk ist damit gründlich hereingefallen. Von den Binsen seiner Millionen möglicht sich Schneider aus Creuzot. Die Rostow-Werft ist eine Filiale der Buttilow-Werke, eines von vornherein verfehlten Unternehmens, mit dem sich auch Schneider vertritt hat. Allgemein hört man, daß die Ausländer für die Ehre ihres Sieges nicht den geringsten Vorteil haben und es ist ein gutes Geschäft machen, wenn sie ihre Aktien an die nicht alle Werbenden weiterverkaufen, wie Blohm und Voss. Um die Arbeit an der russischen Landesverteidigung ist seinem Unternehmen etwas geschenkt; es gilt lediglich zu spekulieren. Skoda unterlag bei der Bewerbung um die Aktien der Buttilow-Werke Schneider gegenüber. Dann soll Krupp auf den Plan getreten sein. Diese ausländische Bewerbung hatte die Regierung bewogen, direkte Bestellungen, zumal die Gesellschaft Buttilow nicht zuweisen. Sollte Krupp wirklich an der verfehlten Spekulation teilnehmen? — Die Dementis befunden, daß Krupp gut unterrichtet war.

Deutsches Reich.

* Reichsgeyliche Regelung der Wandersfürsorge. Dem Reichstag soll eine Vorlage zu einer reichsgeylichen Regelung der Wandersfürsorge zugehen, bestehend aus zwei Entwürfen, nämlich einem Wandersfürsorgegesetz und einem Wanderaermengesetz. Die erste Vorlage ist ein sozialpolitisches Gesetz, das zu einer planmäßigen Fürsorge für arbeitswillige mittellose Wanderer die Errichtung von Arbeitsstätten und Arbeitsheimen in allen Bundesstaaten vor sieht. Diese Vorlage ist bereits allen Bundesregierungen zur Begutachtung zugegangen und hat deren Zustimmung gefunden. — Der zweite Gesetzentwurf ist bestimmt, daß Unterhaltungswohnsiedlungen abzuändern. Er bezieht sich auf die Frage der Wanderer, denen auf Grund des Wandersfürsorgegesetzes Hilfe geleistet wird. Hier haben sich noch einige Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bundesregierungen ergeben,

die aus der Unterstützung der hilfsbedürftigen Wanderer entstehen. Der Entwurf wird deshalb noch einer Schlüsselberatung in den beteiligten Reichsräten unterzogen. Beide Vorlagen stehen in einem engen Zusammenhang. Es ist daher eine gemeinsame Beratung in den gesetzgebenden Körperschaften erforderlich. Die beiden Vorlagen werden an den Bundesrat gelangen, sobald über das Wanderaermengesetz eine vollständige Einigung erzielt ist.

* Der günstige Einfluß des Wehrbeitrags-Generalparsons auf die Steuerveranlagung. Die "Soziale Ztg." teilt das Ergebnis der Steuerveranlagung in Halle aus Anlaß des Wehrbeitrags mit: Der Generalparson hat auch in Halle eine solche Hilfe von — brauchen wir ausnahmsweise mal ein Fremdwort — "Latenten" Vermögen an. Tageslicht gebracht, daß dadurch unser städtischer Etat dauernd in recht erfreulicher Weise beeinflußt wird. Es sind Millionen mehr deklariert worden als bisher. Viele Leute in Halle sind viel reicher, als bisher die Steuerbehörde gewußt hat. Zusammengerechnet geben die bisher an amtlicher Stelle nicht bekannt gewesenen Beträge eine riesige Summe, die natürlich den Einkommensteuerertrag gewaltig steigert. Die Stadt darf sich — so wird uns versichert — nach Schätzungen, die einigermaßen Anspruch auf Richtigkeit haben, aus jenen Summen ein Steuermehr von über 300 000 R. herausrechnen. Und noch seien längst nicht alle Steuererklärungen eingegangen, da die Frist noch läuft.

* Reichstagswahlen im Februar. Im Laufe des Februar sind drei Reichstagswahlen statt, am 8. Februar diejenige in Offenburg-Kehl, am 10. Februar in Jerichow und am 17. Februar diejenige für Köln-Land. Sämtliche Wahlen sind infolge Ungültigkeitsklärung der Mandate erforderlich geworden. Die bisherigen Mandatshaber kandidieren ohne Ausnahme wieder, nämlich in Offenburg-Kehl Stadtrat Kölisch (nat.), in Jerichow Expedient Haupt (Soz.) und in Köln-Land Oberlehrer Auchhoff (Btr.). Es ist aber noch sehr fraglich, ob alle drei bisherigen Vertreter wieder in den Reichstag zurückkehren, da sie alle 1912 mit ganz knapper Mehrheit siegten, Auchhoff mit 72 Stimmen in der Hauptwahl, Kölisch und Haupt gar nur mit 8 bzw. 7 Stimmen in der Stichwahl. Den Erstwahlen steht man überall mit Interesse entgegen. Zwei weitere Wahlen, diejenigen für Saarbrücken und Borna, finden am 17. März statt.

* Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Der Bericht, der dem Zentralausschuß über die Tätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1912 in der letzten Sitzung erläutert wurde, behandelt besonders das im vergangenen Jahr wesentlich erweiterte Wandelstafino, das mit einem Aufwand von etwas über 20 000 R. sich durchführen ließ, und die Förderung des öffentlichen Vortragswesens durch Bereitstellung von Filmen und Bildtafeln, die Schulz-Delius-Stiftung für Fortbildungseinrichtungen für ältere Kleingewerbetreibende, Arbeiter, kleine Landwirte und verwandte Berufe und die Wandelbüchereien. Die Hauptaufgabe der Gesellschaft veranschlagte im vergangenen Jahr 437 000 R. Der Gesamtbetrag beläuft sich auf 620 000 R. Die Aufgaben der Gesellschaft könnten mit den zur Verfügung stehenden Mitteln allerdings nicht in vollem Umfang erfüllt werden. Im übrigen betrofen die Verhandlungen der Gesellschaft hauptsächlich die Neuorganisation der Gesellschaft. Die Verbandsleistungen erzielten eine stoffliche Zusammenfassung des Mitgliederbestandes in den einzelnen Landesteilen, während der Vorstand der Gesellschaft im Interesse der praktischen Arbeit die bisherige Verfassung, die es den Mitgliedern sei, ob sie einem Verband beitreten oder der Zentralstelle direkt sich anschließen wollen, beibehalten wissen möchte. Die lebhaften Auseinandersetzungen unter Beteiligung fast sämtlicher Verbandsvorstehenden führten zu einer im ganzen übereinstimmenden Auffassung, die in einem besonderen Ausschuß zu fest formulierten Anträgen verarbeitet werden soll. Der Zentralausschuß wird in einer demnächst einzuberuhenden Versammlung hierüber Besluß fassen.

* Deutsche Konsulatsmatrikel. Bei jedem Kaiserlich-deutschen Konsulat wird bekanntlich ein Verzeichnis derjenigen Personen reichsdeutscher Staatsangehörigkeit geführt, die sich dort angesiedelt haben. Nach dem bisher geltenden Gesetz verloren alle diejenigen Reichsdeutschen, die während eines mehr als 10jährigen Aufenthaltes im Ausland eine solche Eintragung nicht deklariert hatten, ihre Reichsangehörigkeit. Diese Bestimmung ist nun aber mit dem 1. Januar 1912 durch das neue Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz außer Kraft getreten, indes hat die Eintragung in jene Matrikel noch immer eine rechtliche Bedeutung behalten. Für diejenigen, welche einen Rechtsfall bei dem Konsulat vornehmen wollen, die Beleidigung einer Unterkunft wünschen, eine Ehe vor dem Konsul zu schließen, seine Hilfe bei der Geltendmachung von Ansprüchen gegen Privatpersonen oder Behörden des fremden Landes in Anspruch nehmen, bedient es vielfach eine wesentliche Erleichterung und Beleidigung des Geschäftes, wenn ihr Name in den Konsulats-Matrikeln vermerkt ist, weil dann sofort ihre Reichsangehörigkeit auch bestätigt werden kann. Da die Konsulate ihre Tätigkeit und ihre Hilfe nur Reichsdeutschen zu widmen berechtigt und verpflichtet sind, bedarf es in jedem irgendwie zweifelhaften Falle einer Feststellung der Staatsangehörigkeit. Seit dem Gesetz vom 17. Mai 1910 (Reichsgesetzblatt Seite 847) werden für die Eintragung in die Matrikeln der kaiserlichen Konsulate Gebühren nicht mehr erhoben. Außerdem unterliegt die Erteilung einer Bescheinigung über die erfolgte Eintragung nach den Richtlinien des Vereins für das Deutschtum im Ausland bei den Konsulaten in Europa ausschließlich der Frist einer Gebühr von R. 5,— bei den übrigen Konsulaten einer Gebühr von R. 10.—. Die konsularische Beglaubigung einer Urkunde ist sofort im erledigten Falle R. 5,— außerhalb Europas R. 10.—, jedoch kann noch Beleidigkeit des Falles diese Gebühr bis auf ein Drittel ermäßigt oder im Falle der Beleidigkeit gänzlich erlassen werden.

Rechtspflege und Verwaltung.

BC. Zur Ausbildung der Referendare. Zur Ausbildung im bürgerlichen Recht wurden die Referendare bisher in bestimmt vorgeschriebenem nicht unbedeutlichem Umfang zur Anfertigung von Relationen angehalten, in denen der Sachverhalt noch den Alten vorzuzeigen und ein Rechtsgutachten abzugeben war. Diese Beschäftigung belastete die Referendare mit umfangreichem Schreibwerk und entzog sie mehr als erwünscht der unmittelbaren Ausbildung in den richterlichen Geschäften. Der Justizminister hat deshalb durch allgemeine Verfügung die Zahl der Relationen auf dasjenige Maß, das ihrem Nutzen für die Ausbildung der Referendare entspricht, beschränkt und angeordnet, daß günstig die Referendare angehalten werden, vorzugsweise die vom Gericht erlassenen Urteile und sonstigen Entscheidungen zu entwerfen, dagegen aber auch zur Vorbereitung der mündlichen Verhandlung Rechtsgutachten ohne Sachdarstellung zu liefern.

Parlamentarisches.

Todesfall. Der Reichstagsabgeordnete Gymnasialdirektor Preußisch-Braunberg (Centrum), Vertreter des Wahlkreises Königsberg 8, Braunberg-Hellberg, ist in der vergangenen Nacht im St. Ursulakloster in der Lindenstraße zu Berlin infolge Herzschlages gestorben.

* Doppelmandataten im preußischen Landtag. Die Zahl der auch dem Reichstag angehörenden Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhaus ist im letzten Jahrzehnt ganz bedeutend zurückgegangen. Es gibt heute im Landtag nur noch 46 Doppelmandataten, während es in der vorigen Legislaturperiode (1908 bis 1912) noch 73 und in der vorherigen (1903 bis 1908) gar noch 90 waren. Von den 46 Doppelmandataten gehören 16 zu den Konservativen, 14 zum Zentrum, 6 zur Fortschrittlichen Volkspartei, 4 zur Freisinnerten Partei, 3 zu den Sozialen, 2 zu den Nationalliberalen und 1 (Dr. Riedelknecht) zu den Sozialdemokraten. Die fortschrittlichen Doppelmandataten sind die Abge. Hoff, Kopf, Dr. Badische, Walde, Weinhausen und Dr. Wiemer. Von den nationalliberalen Landtagsabgeordneten gehören nur Bartling und Schiffer (Magdeburg) auch dem Reichstag an.

Heer und Flotte.

Änderung des Telegrammverkehrs der nach Übersee entsenden Militärs. Das bisherige Verfahren für verabredete Privattelegramme der Angehörigen des Heeres und der Marine in überseeischen Gebieten sowie der Schutztruppen soll geändert und dahin erweitert werden, daß es nicht nur in der Richtung vom Ausland nach der Heimat, sondern auch in umgekehrter Richtung benutzt werden kann, ferner soll es auf das Beamtenpersonal der staatlichen Behörden in den Schutzgebieten ausgedehnt werden. Das neue Verfahren, das voraussichtlich am 1. Mai in Kraft tritt, soll zunächst im Verlehr gewöhnlichen Deutschland einerseits, den Schutzgebieten Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika sowie den Kriegsschiffen auf beiden afrikanischen Stationen anderseits erprobt werden. Eisenbahn-Telegraphenstationen nehmen daran nicht teil.

Deutsche Schutzgebiete.

— Eine koloniale Preisaufgabe. 6000 R. hat Eduard Woermann in Hamburg gestellt und dem Professorenrat des Kolonialinstituts dort zur Verfügung gestellt für die beste Bearbeitung der Frage: "Durch welche praktischen Maßnahmen ist in unseren Kolonien eine Steigerung der Geburtenhäufigkeit und Herabsetzung der Kindersterblichkeit bei den eingeborenen, farbigen Bevölkerung, des wirtschaftlich wertvollsten Aktivums unserer Kolonien, zu erreichen?" Medizinische, religiöse, ethnographische und wirtschaftliche Verhältnisse, welche die Geburtenzahl und Säuglingssterblichkeit der Eingeborenen beeinflussen, sollen untersucht und dargelegt, praktische Vorschläge zur Steigerung der Geburtenhäufigkeit und Herabsetzung der Kindersterblichkeit bei den eingeborenen Farbigen gemacht werden. Nicht alle Schutzgebiete brauchen in einer Arbeit untersucht zu werden, auch Arbeiten, die sich auf ein Schutzgebiet beziehen, werden zum Wettbewerb zugelassen. Die Bewerbungsschriften müssen in deutscher Sprache abgefaßt, möglichst in Maschinenhandschrift gehalten und einseitig beschrieben sein. Ohne Namen, jedoch auf der ersten Seite mit Kennwort oder Motto versehen, müssen sie in versiegelter Umschlag (innerhalb der Postverladung) eingeschlossen, bis spätestens zum 31. Dezember 1912 einschließlich zur Post geliefert werden, und zwar unter der Adresse: "Professorenrat des Kolonialinstituts Hamburg (Preisaufgabe)". Der Abhandlung muß in einem mit Kennwort oder Motto versehenen Briefumschlag der volle Name und die genaue Adresse des Autors beigegeben werden; dieser Umschlag soll versiegelt sein. Der Preis kann auch geteilt werden. Die Entscheidung wird bis zum 1. Oktober 1913 in der "Deutschen Kolonialzeitung" bekannt gegeben. Die preisgekrönte Schrift geht in das Eigentum des Hamburgischen Kolonialinstituts über, welches sich vorbehält, auch die übrigen Arbeiten ganz oder im Auszuge zu veröffentlichen.

Eine neue Ausgabe des gesamten Kolonialrechts hat das Kolonialamt fertiggestellt, die sich gegenwärtig im Druck befindet. Die Neuausgabe wird das gesamte Material unter Ausscheidung der veralteten Gesetze, Verordnungen usw. zusammenfassen. Infolge der verhältnismäßig kurzen Zeit der kolonialen Bedeutung Deutschlands ist die koloniale Gesetzgebung naturgemäß noch sehr im Fluß. Die früheren Ausgaben des Kolonialrechts haben daher im wesentlichen nur noch historischen Wert. Für den praktischen Gebrauch war eine Neuauflage erforderlich, in der nur das gegenwärtig geltende Recht enthalten ist; sie wird in nicht zu langer Zeit im Buchhandel erhältlich sein.

Ausland.

Frankreich.

800 Millionen Schabscheine. Paris, 3. Febr. Der Budgetausschuß hat die Prüfung des Budgetentwurfs für 1911 beendet und die Regierung ermächtigt, Schabscheine im Betrage von 800 Millionen auszugeben. Ferner stimmte der Ausschuß dem Grundsatz zu, die in kolonialischen Ausgaben in besondere Rechnung einzustellen unter dem Vorbehalt, daß die einzelnen Kredite genau geprüft werden können.

* Fremdes Blut im Lande. Eine Folge der Bevölkerungsabnahme in Frankreich ist der immer stärkere Zugang fremder Elemente, deren Zahl nach den neuesten Statistiken sich auf etwa 1 200 000 in Frankreich lebende Fremde beläuft. Es sind nun schwere Befürchtungen geäußert worden, daß diese Ausländer, die in Frankreich hezaten, den französischen Massenhorror beeinträchtigen. Dagegen werben sich jedoch die neuesten Unterjudungen, die Dr. Lamontier in der "Gazette des hohen Tages" veröffentlicht. Nach seinen langjährigen Beobachtungen ähneln die Kinder einer solchen Mischbevölkerung denjenigen von den Eltern, die im Lande geboren ist. Die Züge des Gesichts und die Körperformen hatten bei 80 v. H. aller aus Eltern zwischen französischen und Ausländern hervorgegangenen Kinder den französischen Typus; in der zweiten Generation gestaltet sich das Verhältnis noch günstiger, 70 v. H. haben französischen Typus, und in der dritten Generation 80 v. H. Die Gefahr einer Schwächung der französischen Nationalität erscheint also danach gering.

Italien.

Die bevorstehende Finanzvorlage. Rom, 3. Febr. In einer Note der Agentur Stefani werden die Finanzmaßnahmen aufgezählt, welche die Regierung der Kammer vorlegen wird. Die Vorlage umfaßt u. a. Änderungen der Gewerbesteuern und der Stempelgebühren, indem sie die Ein-

trittskarten zu den besseren Plätzen der Kinematographen-Theater einer Stempelgebühr unterworfen; ferner eine Erhöhung der Besteuerung von Privatautomobilen. Die Gemeinnützigen aus diesen Reformen werden auf 47 Millionen begrenzt.

Türkei

Eine Kollektivnote der Großmächte, betr. Verleihung des internationalen Rechts, Konstantinopel, 2. Febr. Die Vertreter der Großmächte haben der Porte eine Kollektivnote überreicht, in der sie deren Aufmerksamkeit auf verschiedene in letzter Zeit vorgefallene Verleihungen des internationalen Rechts hingelenken und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die nötigen Maßnahmen ergriffen werden, um ähnliche Vorfälle in Zukunft zu vermeiden. Dieser Kollektivschluß wurde hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß vor etwa 10 Tagen die Polizei zur Ergreifung des Abgeordneten Balki-Bei unter Verleihung des internationalen Rechts in die holländische Gesandtschaft eintrang und Balki-Bei trotz des Widerstandes des eingeborenen Polizisten festnahm, was einen Protest seitens des Gesandten der Niederlande zur Folge hatte.

Asien.

DKG. Die Gummierzüchtung in Ostasien. Die Produktion der Kautschukplantagen auf Ceylon und in den Straits Settlements ist im Jahre 1913 gegenüber dem Vorjahr wieder enorm gestiegen und hat insgesamt 47 000 Tonnen betrugen. Interessant ist eine Zusammenstellung der Produktionszahlen der vorhergehenden Jahre. Die ersten Ernten fallen in das Jahr 1905. Damals stellte sich die Gesamtproduktion auf 170 Tonnen; sie stieg dann folgendermaßen: 1906 auf 600; 1907 auf 1200; 1908 auf 2000; 1909 auf 3500; 1910 auf 7000; 1911 auf 18 000; 1912 auf 28 000 und 1913 auf 47 000 Tonnen. Da der Weltkonsum an Kautschuk im Erntejahr 1912/1913 circa 121 000 Tonnen betragen hat, ergibt sich, daß heute allein Ceylon und die Straits Settlements imstande sind, fast 40 Prozent des gesamten Kautschukverbrauchs zu liefern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Wiesbadener Fremdenfrequenz im Jahre 1913.

Recht interessante und donklerwerte Aufschlüsse über die Fremdenfrequenz in Wiesbaden im Jahre 1913 gewährt ein von der städtischen Kuria-Z-Verwaltung bearbeiteter statistischer Bericht, der soeben herausgegeben worden ist. Aus den in dem Bericht mitgeteilten Zahlen ergibt sich vor allem das erstaunliche Resultat, daß die Zahl der unsere Kur- und Badestadt besuchenden Fremden trotz der nicht gerade günstigen Beziehungsverhältnisse auch im vergangenen Jahr gewachsen ist. Die Zählung der Bassen und Kurgäste hatte nämlich das folgende Ergebnis: 1913: 192 108; 1912: 189 870; mehr zugunsten des vergangenen Jahres: 2738.

Dabei ist besonders bemerkenswert, daß die Zunahme der Kurgäste eine wesentlich größere gewesen ist, als die der Bassen; an dem Plus von 2738 sind nämlich die Kurgäste mit 2281, die Bassen dagegen mit 507 beteiligt. Allerdings ist zu beachten — darauf weist auch der Bericht hin — daß sich eine jedenfalls sehr beträchtliche Zahl Bassen durch Zählung durch die Kurzage-Verwaltung entzieht. Das ergibt sich daraus, daß nur 1837 Personen gezählt werden konnten, deren Aufenthaltsdauer sich nicht über einen Tag erstreckt hat, während die Zahl der genauer ermittelten zweitlängigen Besucher 60 149 betrug. Man darf also ruhig die Gesamtzahl der Besucher Wiesbadens um einige Tausend hinaufzählen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die eintägigen Besucher für das Fremden- und Kurgeschäft eine wenig bedeutende Rolle spielen; der Unterschied zwischen der in dem Bericht der Kurzage-Verwaltung mitgeteilten und der wissenschaftlichen Zahl der eintägigen Besucher fällt also bei der Beurteilung der Gesamtlage der Wiesbadener Fremdenfrequenz doch nur unerheblich ins Gewicht.

Der Bericht stellt die weiter recht bemerkenswerte Tatsache fest, daß die Zahl der Kurgäste, die sich 20 bis 30 Tage hielten aufzuhalten, etwas zugenommen hat, während die Frequenz für die zwei vorhergehenden Zehntägigen und die der folgenden nach längeren Perioden bemessenen Aufenthaltsabschnitte gegenüber dem Vorjahr etwas gesunken ist. Dies ist auf die Einführung der Bierwochenkarte zurückzuführen, konstatiert der Bericht, und man wird das nicht bestreiten können. Obriens ist die Gesamt aufenthaltsdauer in 1913 doch noch um 0,18 Prozent höher als im Vorjahr.

Die Zählung der Fremden nach Nationalitäten ergab gegenüber dem Vorjahr eine gleichmäßige Zunahme aus fast allen Ländern. Gegenüber dem Jahr 1910 haben in Jahre 1913 rund 7400 Deutsche, 400 Schweizer, 400 Franzosen, 800 Engländer, 1800 Russen, 1400 Holländer und 1800 Belgier Wiesbaden mehr besucht. Erheblich geringer (um rund 1500) ist die Besucherzahl aus Nordamerika geworden. Schieden und Norwegen sowie Dänemark zeigen während der letzten vier Jahre einen zunehmenden Rückgang in der Zahl ihrer Staatsangehörigen, die unsere Stadt besuchten. Alles in allem wurde Wiesbaden im Jahre 1913 von rund 18 000 Fremden mehr besucht als im Jahre 1910. Der Rückgang in einzelnen Nationalitätengruppen braucht uns dennoch keineswegs zu beunruhigen.

Darf man die Tätigkeit des städtischen Verkehrsbüros mit der erfreulichen Tatsache, daß Wiesbadens Fremdenfrequenz trotz der schlechten Konjunktur sich auch im verflossenen Jahre in aufsteigender Linie bewegt hat, in Verbindung bringen? Wir können diese Frage vorerst nicht unbedingt bejahen; das Verkehrsbüro ist noch zu jung, um den über alle Zweifel erhabenen Nachweis führen zu können, daß wir mit seiner Arbeit die Steigerung der Fremdenfrequenz zu verbinden haben. Aber daß sich in der erhöhten Zahl der Besucher Wiesbadens der Einfluß der lebhaften und geschäftigen Propaganda des Verkehrsbüros geltend macht, darf jetzt bereits angenommen werden, wenn sich auch der Beweis für diesen Einfluß erst in einem oder zwei Jahren, wenn man über eine längere Vergleichszeit verfügt, erbringen lassen wird.

-n-

Die Stadtverordneten werden auf Freitag, den 8. Februar, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Bewilligung von 2000 M. für Erneuerung der Trommeln im unteren Luftkühler der Schlachthofanlagen. Ver. Bau-A. 2. Desgleichen von 4270 M. für die Errichtung von zwei transporabelen Sprengwagenbaraden für das städtische Straßen-

bauamt. Ver. Bau-A. 3. Spezielles Projekt für die Errichtung einer Volksschule an der Lahnstraße. Ver. Bau-A. 4. Umlegung von Baugelände westlich der Wallmühlstraße. Ver. Bau-A. 5. Vorlage, betr. Organisation der Abteilung für Gebäudeunterhaltung und Gewährung einer nicht pensionsfähigen Zulage von 200 M. an einen städtischen Beamten. Ver. Org.-A. 6. Haushaltsschlüsselplan über die Abänderung von Strafen in den Distrikten „Abelberg“, „Röder“ und „Überried“. 7. Bewilligung von 74 000 M. für Einlegung des zweiten Geleises in der Bierstadtstraße zwischen Felsenfelsen und der Ringweiche. 8. Antrag auf Gewährung eines hypothekarischen Darlehens an das „Johannistift“ und Erhöhung des bisherigen Zuschusses. 9. Errichtung einer höheren Handelschulklasse im Anschluß an die laufmännische Fortbildungsschule. 10. Bewilligung des Ruhesatzes für den am 1. April 1914 in den Ruhestand tretenden Schuldiener J. Trapp. 11. Vorlage über Personalveränderungen bei der Haupt- und den Zweigverwaltungen in 1914. Ver. Org.-A.

— Was ist richtig? Zu der in der gestrigen Morgen-Ausgabe mitgeteilten Regel: „Licht meh, reiche Leut' bei Tag eh“, schreibt uns ein alter Abonnent: „Sie scheinen falsch orientiert zu sein; die Regel soll heißen: „Arme Leut' bei Tag eh“. Der Sinn der Regel ist der: Die Tage haben so viel zugemessen, daß das Abendessen auf dem Lande bei Tag vor sich gehen und das Licht gespart werden kann. Begründet ist diese Deutung auch in den ländlichen Arbeiten früherer Epochen, in denen in Stallungen, Scheunen usw. noch mit Licht gewirtschaftet werden mußte. Auf jeden Fall: „reiche Leut“ ist falsch!“ Wir sind der Meinung, daß sich der Sender in einem Irrtum befindet. Das Verschen, dessen ersten Teil wir mitteilten, haben wir in unserer Kinderzeit in dieser Fassung sehr oft gehört:

„Licht meh,
Spinnen vergeh,
Große Herrn bei Tag eh,
Reiche, wenn sie wunn,
Arme, wenn sie was hunn.“

Nach der Meinung der ländlichen Bevölkerung essen die reichen, d. h. die vornehmsten, die hohen Herren erst am späten Nachmittag, ja spät jedenfalls, daß sie während der kürzesten Wintertage bei Licht essen und erst nach Lichtmeh wieder bei Tag essen können. Auf dem Lande wird übrigens auch heute noch abends mit dem Licht in Stallungen und Scheunen gewirtschaftet, und zwar nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer, abgesehen vielleicht von einigen Wochen des Hochsummers. Wir stellen unseren „Landboten“ übrigens gern zur Aussprache über diesen Gegenstand zur Verfügung.

— Stadtschreiter Gruber ist zum Delan des katholischen Landkapitels Wiesbaden ernannt worden.

— Frühlingsboten. In den Gärten zwischen dem mittleren Philippenberg und der Gustav-Adolf-Straße schlägt seit einigen Tagen eine Käferin lebhaft wie im Frühjahr.

— Internationale Ballonfahrt. Von Montag, den 2. bis Samstag, den 7. Februar d. J. finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemalte oder unbemalte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jenen Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig bringt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

— Einreichung von Unterstützungsbesuchen durch sog. Winkelsschreiber. Es ist vielfach beobachtet worden, daß Personen, welche die Hilfe der Armenverwaltung in Anspruch nehmen wollen, sich nicht an die Armenkommissionen, Armenpfleger oder die Abfertigungsstelle wenden, sondern durch Reichtodagenten und Winkelsschreiber sich Bittgesuche gegen Bezahlung anfertigen lassen, in der irigen Annahme, ein solches Schriftstück habe höhere Wirkung. Da die Winkelsschreiber mit den Einrichtungen der Armenverwaltung meist wenig oder gar nicht vertraut sind und die von ihnen gefertigten Gesuche zunächst vielfach an unzuständige Dienststellen eingehen werden, erfordert das Unterstützungsbesuch häufig eine Verzögerung. Sobald wird aber auch bei der Bearbeitung solcher Gesuche die Vermutung Platz greifen können, daß die Not noch sehr groÙ sei, da der Absender noch die Mittel habe, sich gegen Bezahlung Schriftstücke anfertigen zu lassen. Eine städtische Armenabteilung erachtet daher die Armenkommissionen, auf die Unstelle der Einreichung von Unterstützungsbesuchen durch Winkelsschreiber gegebenenfalls aufmerksam zu machen und die Antragsteller an die Abfertigungsstelle zu verweisen, wenn sie nicht selbst das Unterstützungsbesuch zu Protokoll nehmen wollen. In schwierigeren Fällen sei auch die städtische Rechtsaufsichtsstelle bereit, Einlagen an die Armenabteilung kostlos aufzufeuern. Es müsse auf jeden Fall verhindert werden, daß hilfsbedürftige Bürger ihre leichten Groschen zu Winkelsschreibern tragen zur Anfertigung von Gesuchen, die von den zuständigen Stellen kostlos, schneller und wirtschaftlicher erledigt werden.

— Zur Verfußwahl läßt auch der Deutsche Kellnerbund „Gonymed“ sich vernehmen. Er warnt vor dem Kellnerberuf namentlich diejenigen, die schwächlich und kränklich, oft mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, welche ein späteres Fortkommen als Kellner erschweren oder gar ausschließen. Die ausgedehnte Arbeitszeit in oft schlecht gelüfteten, mit Rauch und den Ausdunstungen vieler Menschen angefüllten Räumen bedingen einen kräftigen Körper; daß der Junge gut gewachsen und ohne körperliche Fehler sein muß, erscheint wohl auch dem Reien selbstverständlich. Sind diese Voraussetzungen vorhanden — so heißt es in der Warnung —, so sei man vorsichtig bei der Wahl der Lehre. Kleinere Betriebe, die von einem Kellnermann allein bewirtschaftet werden, sind wohl ganz auszuüben. Sind obige Bedingungen vorhanden, so bietet auch der Kellnerberuf gewisse Aussichten, die man sich aber hüten muß zu überreichen, da die Verhältnisse im Gastwirtschaftsberufe sich besonders in den letzten Jahren bedeutend verschlechtert haben.

— Gerichtliche Immobilienversteigerungen. Das Amtsgericht hat der Wiesbadener Immobilien-, Erwerbs- und Bewertungsgesellschaft, G. m. b. H., in Berlin zu ihrem Verbot von 11 150 M. unter Abstözung aller bestehenden Rechte den Zuschlag für einen Ader, 11 M. 23 Quadratmeter, an der Aderstraße erteilt. Die Tage belauf sich auf 22 500 M., die hypothekarische Belastung auf 53 000 M. — Vor dem heutigen Amtsgericht wurde am Montag das Wohnhaus mit Nebengebäude Altestraße 23, 8 M. 20 Quadratmeter groß, 77 000 M. Tagwert, zum Ausgebot gebracht. Das höchste Gebot mit 1582,45 M. legte der Rentner August Schmidt, Platzer Straße 56, ein. 89 000 M. stehende Hypotheken bleiben bestehen. Schmidt selbst ist hypothekengläubiger mit 18 000 M. Auch in diesem Termin erfolgte gleich im Termin erteilt. — Im weiteren wurde das Wohnhaus mit Hofraum und Nebengebäude Altestraße 23, 8 M. 20 Quadratmeter groß, 77 000 M. Tagwert, zum Ausgebot gebracht. Das höchste Gebot mit 1582,45 M. legte der Rentner August Schmidt, Platzer Straße 56, ein. 89 000 M. stehende Hypotheken bleiben bestehen. Schmidt selbst ist hypothekengläubiger mit 18 000 M. Auch in diesem Termin erfolgte gleich im Termin erteilt.

— Wilt der Allohol Wärme? In der kalteren Jahreszeit glaubt mancher zum Schnapsglas greifen zu müssen, um seinen inneren Menschen zu erwärmen. Da ist es von besonderem Interesse, festzustellen, wie es mit der Erwärmung durch den Allohol besteht ist. Sachverständige haben berechnet, daß wir bei einer Ausgabe von 80 Pf. an Wärmeinheiten unserem Körper zuführen bei Schmidt 0, Eicke 276, Beigen 782, Ritter 794, Blaumen 818, Kuhmühle 906, Palmin 1860, Linzen 2042, Reis 2052, Kübengüder 2380, Roggenbrot 2462 und Kartoffeln 2823, das heißt, wenn man 80 Pf. ausgibt, kann man seinem Körper beispielweise 2462 mal so viel Wärme zuführen, wenn man das Geld in Roggenbrot auslegt, als wenn man für den gleichen Betrag Schnaps trinkt. Wer Lust hat, prüfe diese Rechnung.

— Der lebte Wolf in Nassau. Es ist unlängst darauf hingewiesen worden, daß sich der lebte Wolf in Nassau 1853/54 in der Gegend von Soden gezeigt habe. Wir glauben, daß es sich bei dem fraglichen Tier um einen verwilderten Schäferhund, aber nicht um einen Wolf gehandelt hat. Den lebten Wolf in Nassau hat man im Jahre 1843 bei Brandenberndorf im Weilgebiet geschossen, und daß es sich dabei um einen wülligen Repräsentanten seines Geschlechts gehandelt hat, das kann man im heutigen Museum sehen, wo der Räuber ausgebalgt steht.

— Gegen das Kupieren der Hunde wendet sich ein Aufsch im lebten Doppelschluß der Monatschrift des Berliner Tierhütervereins „Anwalt der Tiere“. Darin heißt es: „Das Verbürgen der Ohren und des Schwanzes bei Hunden ist eine altgewohnte Sitte, die eine Unsite genannt und endlich abgeschafft werden muß. Kein Mensch sollte es auf sein Gewissen laden, einem wehrlosen Tier so durchbare Schmerzen zu beileiben und es zeitlebens zu verhümmeln. Die Hundearmen und der Hundeschwanz geboren zum Hund; anderfalls ist es ein verpuschter Hund, nicht ein verbessert. Neben der Verbürgung ist dieses Verfahren für die Tiere auch gesundheitsschädlich. Da man nämlich meistens kitzelige Hunde, bei welchen (im Gegensatz zu Spießen und Affenbüscheln) die Innenohren der Ohren unbeherrscht ist, verstuft, so wird durch das Abkneiden des Gehangs der Hörgang ziemlich blockiert. Inseln und Regen haben freien Zugang und verursachen leicht Entzündungen und Entzündungen. Die Nützlichkeit dieser Behauptung hat man lange in Jägerkreisen erkannt; denn den Jagdhunden werden die Ohren nicht beschneit. Während die Schwänze den Hunden schon wenige Tage nach der Geburt abgeschnitten werden, läßt man die Ohren meistens erst nach sechs Wochen. Wer Gelegenheit gehabt hat, soeben lupierte junge Hunde unter entzündlichem Schreien umherzagen zu sehen und stundenlang wimmern zu hören, der wird dieses barbarische Verfahren auf immer verwerfen. Noch viel abscheulicher ist die Quälerei, wenn bei ausgewachsenen Hunden noch ein Nachverschneiden der Ohren oder ein Nachverkürzen der Rute vorgenommen wird. Und zur rohhesten Schinderei ordnet das Nachlupieren aus, wenn dann noch eine sogenannte Nachbehandlung eintritt, bei der durch niederrückende Kniffe an den im Zustand der Haltung irgendwiele Schädelnähen (z. B. durch Ausziehen der Ohren) irgendwiele Schönheitsschäden abgestellt werden soll. — Denfalls ist es Pflicht aller Tierhütervereine, gegen diese Barbarei endlich entschieden vorzugehen. Kein Mitglied eines solchen Vereins und seiner, der sonst ein Tierfreund sein will, sollte ein so verhümmeltes Tier kaufen! Auf den Hundebesitzungen dürfen keine lupierten Hunde mehr zugelassen und niemals mehr mit Preisen ausgezeichnet werden!

— Gärtnerei-Anlagen. Die „Städte-Zeitung“ veröffentlicht eine Tabelle über den „prozentualen Anteil der im Städtegebiet liegenden öffentlichen Waldungen und gärtnerischen Anlagen über 5 Ar an der Gesamtfläche der Stadt“. Die Tabelle erstreckt sich über 41 deutsche Städte und umfaßt die Jahre 1893 bis 1910. Im Jahre 1893 betrug in Wiesbaden der Anteil der innerhalb der Stadt liegenden öffentlichen gärtnerischen Anlagen über 5 Ar an dem Gesamtstadtgebiet nur 0,80 Prozent; von den 41 Städten hatten nur neun verhältnismäßig beachtendere gärtnerische Anlagen: Altona, Danzig, Frankfurt a. d. O., Freiburg i. B., Köln, Crefeld, Neuß, Schöneberg und Spandau. Im Jahre 1910 dagegen hatten sich die öffentlichen gärtnerischen Anlagen Wiesbadens bereits auf 4,68 Prozent des gesamten Stadtgebietes ausgedehnt. Nam die Stadt im Jahre 1893 bezüglich der prozentualen Größe ihrer öffentlichen Anlagen an 81. Stelle, so war sie innerhalb des kurzen Zeitraums von sieben Jahren an die 17. Stelle hinaufgerückt. Inzwischen dürften sich die Verhältnisse noch günstiger gestaltet haben. Wiesbaden gehört zu den elf deutschen Städten, deren öffentliche Anlagen die Neigung zeigen, sich ständig zu vergrößern.

— Ein rabeiner Solat stieß gestern vormittag in der Friedrichstraße mit einem Auto zusammen, glücklicherweise ohne besonderen Nachteil. Er stieg von seinem Fahrzeug herunter und trug leichte Verletzungen an einer Hand davon. Sein Rad kam natürlich auch nicht ohne Schaden davon.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Die heute Mittwochabend vom „Verband deutscher Handlungsgesellschaften“ Beigez. Kreisverein Wiesbaden, anberaumte öffentliche Versammlung in der „Wartburg“ beginnt um 9 Uhr.

* Der „Sängerbund des Turnvereins Wiesbaden“ hält am Donnerstag, abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Hessenstraße 25, seine Jahresversammlung ab.

* Die „Frauenunterkasse“ zu Wiesbaden hält dieser Tage im Turnverein, Hessenstraße 25, ihre Jahresversammlung ab, in welcher zunächst der Tendant den Bericht über die finanzielle Entwicklung der letzten Jahre vorbringt. Die Einnahmen beliefen sich im ganzen auf 37 052 M. 80 Pf. wovon 22 927 M. 15 Pf. Steuerabzüge sind, die Ausgaben auf 36 445 M. 16 Pf. wovon 17 000 M. auf Steuerabzüge entfallen. Dem Referendario konnte ein ansehnlicher Betrag ausgeführt werden. Er beträgt gegenwärtig 50 000 M. in minderstens vier Jahren. Der Jahresbericht stellt die einwandfreie Führung der Kassenabfälle fest, worauf Vorstand und Rendant Entlastung ertheilen. In den Vorstand wurden die Frauen Sigrun Götsch und Weingärtner wieder und die Frauen Schäufele und G. Bell neu gewählt. Das auscheidende Mitglied des Beirats des Verwaltungsrates, Herr O. Philippus, wurde ebenfalls wieder gewählt. Die Wahl der Ressorten fiel wieder auf die Herren Körnemann, W. Neiß, Hansbeamer, G. Mengenhal und Buchhalter E.

Selensa. Von den sonstigen Verhandlungen war besonders bemerkenswert die Mitteilung, daß im vergangenen Jahre das gesetzlich vorgeschriebene, alle fünf Jahre fällige Versicherungsschutzfonds über die Kasse erstattet wurde und dieses der Kassenbehörde keine Veranlassung gab, an den Einnahmen der Kasse, wie Beiträgen oder Sterberenten, etwas zu ändern. Die Rentenverschärfung hat während ihres 28jährigen Bestehens in 767 Fällen 382 700 M. an Sterberenten ausbezahlt und mit dieser erledigten Summe vielen Familien über Schwierigkeiten, die für sie mit Sterbefällen verbunden waren, hinreichend geholfen.

Vereinsvorträge.

In der letzten wissenschaftlichen Sitzung des „Nassauischen Vereins für Naturkunde“ hielt Herr Dr. A. Capoli einen interessanten Vortrag über „Zimmeraquarien“, dem ein eine lebhafte Besprechung folgte. — Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung findet Donnerstag, den 5. d. J. abends 8½ Uhr im „Kino“, Friedhofstraße, statt. Herr Dr. med. Dr. Müller wird einen Vortragsvortrag über Land und Leute, Flora und Fauna von Australien halten. Gäste willkommen.

Vereinsfeiern. (Annahme seit 20. Februar.)

* Der „Gießenbacherverein Wiesbaden“ veranstaltete am vergangenen Samstagabend im Turnerheim in der Heddernstraße eine Kaisergründungsfeier, die einen überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Nach dem Gesang „Kaiserkalbung“ hielt der Vorsitzende, Obermeister Bliegelkamp, die Ansrede und brachte das Kaisertor aus. Der weitere Verlauf des Abends gehaltete sich recht amüsant. Ein von Kindern der Vereinsmitglieder aufgeführtes Theaterstück „Kaisers Geburtstag bei den Jägern“ fand viel Aufflang. Ebenso die folgenden lustigen Solo- und Duoszenen, die abwechselten mit schönen Eddien des Gesangvereins „Union“ und Vorträgen des „Musikvereins Wiesbaden“. Den Schluss bildete der flott gespielte Schwan „Das Stiftungsfest“ wobei die Jägerin nicht aus dem Lachen herauskam. Ein nachfolgender Ball hielt die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.

* Der „Freiwilligebildeten-Verein“, gegründet 1883, feierte am Sonntag, den 1. Februar, sein 31jähriges Stiftungsfest in den oberen Räumen der „Waldbühne“. Der schön gesetzte Festsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der 1. Vorsitzende, Herr J. Lautenstein, begrüßte die Freigäste und dankte besonders dem Obermeister Mattern sowie den zahlreich erschienenen Freunden für ihre Beteiligung an der Feier. Obermeister Mattern hielt eine längere Ansprache und dankte im Namen der „Wiesbadener Feuerwehr“ für die freundliche Einsiedlung. Allgemeine Bevölkerung erregte die prächtig gesetzte Tombola. Der „Duisart-Verein“ erntete für seine schönen Rieder allgemeinen Beifall. Eine weit über 100 Paare zählende Tombola eröffnete den Ball, der alle Feierstehner bis zur frühen Morgenstunde zusammenhielt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Raubmord an einem Viehtrichter in Warshau.

* Biebrich, 3. Febr. Am Samstagmittag wurde der bei der Viehtrichter Filiale Kalle u. Cie. in Warshau angestellte Kassenbot Helfrich von hier von drei Unbekannten überfallen und erhielt zwei Schüsse in den Rücken. Helfrich hatte in Begleitung des Kassierers, eines Herrn Mayer aus Offenbach, Schwiegersohn des in Wiesbaden ansässigen Baumwollbetreibers Müller, das Geld bei der Kasse abgeholt, das zur Auszahlung des Lohnes dienen sollte. Die Täter müssen sehr guten Verdacht gehabt haben, da gerade am Samstag zum Monatschluss eine größere Summe ausgetragen wird. Der Kassierer, Herr Mayer, aber hatte das Geld an sich genommen und war in seine Wohnung gegangen. Als der Geschossene zu Boden fiel, rissen die Täter ihm die Kleider auf, fanden aber nichts. Sie gaben ihrem Opfer noch einen Schuß durch den Kopf. Der Kassierer Mayer wäre den Mordern ebenfalls zum Opfer gefallen, wenn er den Kassenboten begleitet hätte. Helfrich steht im Alter von ca. 50 Jahren, ist verheiratet und bei der Viehtrichter Firma seit 25 Jahren tätig.

* Biebrich, 3. Febr. Die Viehtrichter Unterstüzungskasse feiert in diesem Jahr ihr 25jähriges Bestehen. Der Verein hat in dieser Zeit an Sterberenten rund 180 000 M. ausgezahlt. Im letzten Jahr wurden bei 20 Sterbefällen 9500 M. zur Auszahlung gebracht. — Gestern nachmittag wurde hier ein Rebstock gefangen, der von Mainz her über den Rhein geschwommen kam. Das völlig erschöppte Tier wurde dem Jagdpächter auf der Rettbergbau übergeben. — Der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege betreit in seiner letzten Sitzung die Einrichtung der Halle auf dem Rudolf-Dyckerhoff-Platz mit Geräten für Turn-, Spiel- und Sportzwecke. Vitt der Durchführung wurde eine bejedorene Kommission beauftragt. Dem Verein wurde durch den Herrn Regierungspräsidenten mitgeteilt, daß Beihilfen zur Errichtung von Jugendheimen aus Staatsmitteln gegeben werden könnten. Kunstslossermeister Deuser erntete als Schatzmeister den Rechnungsbericht, nach dem die finanziellen Verhältnisse des Ortsausschusses zwar nicht besonders rosig sind, doch glaubt man bei der Sympathie, die hier den Bestrebungen des Ausschusses entgegengebracht wird, damit rechnen zu dürfen, daß ein eigenes Mano nicht aufzutreten wird.

* Bierstadt, 2. Febr. Heute wurde ein Sänger, der in Sängerkreisen in der ganzen Umgebung wohlbekannt ist, der Mitbegründer des hiesigen „Männergesang-Vereins“, Herr Ludwig Feucht, unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet. Der Verstorbenen war zugleich Mitglied des „Krieger- und Militärvereins“ und wurde, da er im Kriegsjahr 1870/71 aktiv diente, unter militärischen Ehren begraben. Der „Männergesang-Verein“ sang am Grab und die Vorwährenden der beiden Vereine legten am Grab Kränze nieder. — Ein tödlicher Humor entwidelt sich gestern abend in der Galasitzung der „Kärtner“ im Saal „Zum Adler“. Nach dem Eingang des Elternvereins begrüßte Herr Adolf Groß die Narren und Narren. Bald darauf zog, freudig begrüßt, das Komitee des „Wiesbadener Karnevalvereins“ ein. Vorträge des Birech-Herr Beder, unser heimischer Komiker Herr Dauster und ein Frankfurter Sohn. Gelungen waren die Einakter „Das 25jährige Dienstjubiläum des Herrn Felswels“, „Der kleinste Kärtner“ und ein Schwan. Die zahlreichen Jubelrufe lachten nicht mit ihrem Beifall.

* Biebrich, 2. Febr. Der hiesige Krieger- und Militärverein feierte am Sonntag im Saal „Zur Rose“ den Kaisergründungstag. Der Vorsitzende Veteran Jakob Seebald hielt eine lehrige Ansprache und brachte das Kaisertor aus. Kaufmann Lenz (Wiesbaden) führte Lichtspiele auf und ein Ball beendete die Veranstaltung.

Nassauische Nachrichten.

= Elsbach (Kreis Wiesbaden) 2. Febr. Der hiesige Gesangverein feierte am 14. und 15. Juni d. J. die Feier seines 25jährigen Vereins- und verbindet damit sein 50jähriges Jubiläum. Diese Feierlichkeiten werden im Rahmen eines Gesangwettstreites begangen. Über sehr hohen Geldpreisen und wertvollen Kunstgegen-

ständen kommen noch neben einem in sicherer Aussicht stehenden Kaiserpreis mehrere Fürstenpreise zur Verteilung. Die Delegiertenversammlung hierzu findet am 15. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Saalbau „Zum deutschen Kaiser“ statt.

Aus der Umgebung.

ht. Frankfurt a. M., 1. Febr. Der Magistrat hat eine dem Kunden Herbert Kaus gewidmete Gedenktafel gestiftet. Diese wird am 11. Februar, dem 101. Geburtstage Kaus, unter entsprechenden Feierlichkeiten am einstigen Wohnhaus des Geehrten, Gärtnertweg 57, enthüllt. — M. An verschiedenen Stellen der Innenstadt sollen jetzt Milchauschankstellen errichtet werden. Der Magistrat fordert zur Errichtung der Schankstellen etwa 17 500 M. — Am 1. Oktober wird der Polizeiinspektor Sagunn aus dem Dienst freigesetzt. Sagunn entdeckte seinerzeit das Dynamitattentat, das bei der Einweihung des Niedewaldentals geplant war. Hierdurch machte Sagunn Karriere. Er feierte vor 8 Jahren sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Gerichtsaal.

wc. Der „Lunapar“ und anderes. Der Agent und frühere Kellner Julius Wahl von Wiesbaden ist gelegentlich der letzten Schlußgerichtssitzung wegen Münzverbrechens in Strafe genommen worden. Im Mai d. J. präsentierte er sich bei einem hiesigen Gastwirt und offenbarte ihm, daß er eben dabei sei, in Dörsheim einen „Lunapar“ einzurichten, und daß die Verwirklichung des Projekts lediglich davon abhängig sei, daß es ihm gelinge, einige Hundert Mark Geld aufzubringen. Zugleich stellte er dem Wirt in Aussicht, eventuell ihm den Wirtschaftsbetrieb übertragen zu wollen. Der betreffende Wirt handelte ihm daraufhin auch 500 M. ein. Kurz darauf schickte Wahl einen Vertrauensmann zu ihm, der ihm sogen jollte, daß sich noch ein anderer Restaurtant für den Wirtschaftsbetrieb gefunden habe. Dieser habe seine Bereitswilligkeit ausgesprochen, ihm einen weit höheren Vorschlag zu geben. Der Abgesandte verlangte daher weitere 1000 M., die er jedoch nicht erhielt. In der selben Zeit laufte Wahl von einer Witwe für 800 M. ein Automobil, um es gleich nachher für 150 M. einem Althändler weiter zu verkaufen. Weiter beauftragte ihn ein hiesiger Geschäftsmann, mit einem Gläubiger in Frankfurt zu verhandeln. Er handelte ihm 150 M. ein, mit der Bestimmung, daß 135 M. davon an einen Frankfurter zu zahlen seien, während der Rest als Entschädigung für seine Bemühungen zu gelten habe. Wahl jedoch zog vor, den ganzen Betrag für sich zu behalten. Das Schöffengericht verurteilte ihn zusätzlich zu den 9 Monaten, die er vom Schwurgericht erhalten hat, zu 6 Monaten Gefängnis.

wc. Der Toto. Gelegentlich der Wiesbadener Herbstrennen wurde der Jude Nagel aus Homburg erwischt, als er Personen in der Absicht, dafür sein Frei-Ticket zu erhalten, zu Wetten auf bestimmte Pferde aufforderte. Wegen Vergehen wider das Totalsatzgesetz nahm die Strafammer ihn in 2 Wochen Gefängnis.

wc. Heiratschwund. Dem Buchhalter Jean Rauch aus Sonnenberg, ein Mann, welcher unzählig mal wegen Betrugs, Unterschlagung, Diebstahls usw. vorbestraft ist, war es im Herbst d. J. gelungen, bei einem Bekannten seiner Familie in Sonnenberg noch einmal eine Stelle zu finden. Raum war er dort warm geworden, da handelte er mit einem jungen Dienstmädchen an, welchem er die Ehe versprach und dem er dann seine gesamten Ersparnisse in Höhe von 450 Mark durchbrachte. Die Wiesbadener Strafammer verurteilte ihn zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus nebst fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

wc. Tierädlerei und schwere Körperverletzung. Der Töchterlicher Gustav Wüst von Wiesbaden ist am 15. November d. J. in der Ahmannhäuser Straße sowie deren Umgebung in unmenschlicher Weise mit einem Pferd umgegangen und hat eine junge Dame, die sich des gequälten Tieres annahm, ebenfalls mit dem Pferchenstiel mishandelt. Das Schöffengericht verhängte wegen Tierquälerei 1 Monat Haft, wegen schwerer Körperverletzung 2 Monate Gefängnis über ihn.

M. Die Notlage des Chemnats. Frankfurt a. M., 2. Febr. Die Strafammer sprach einen Wirt von der Anlage der Urkundenfälschung und der Verleugnung des Briefgeheimnisses frei. Der Angeklagte hatte seine Frau im Verdacht, daß sie mit einem bei ihm beschäftigten Kellner Liebäugel. Um der Sache auf den Grund zu gehen, schrieb er unter dem Namen des Kellners an die Post und verlangte, daß alle „seine“ Briefsendungen in die Wirtschaft gesandt würden. Bald traf auch ein Schreiben an den Kellner ein, das von der Hand seiner Frau war. Nun gab es einen Stand, und der Kellner zeigte den Wirt wegen Urkundenfälschung an. Das Gericht war der Ansicht, daß sich der Wirt in einer Notlage befand und ein Angriff auf ein Rechtsgut, auf die Ehe, vorlag. Somit habe der Wirt in Notwehr gehandelt.

wb. Berlin, 2. Febr. In dem Prozeß gegen den Arbeitervigilanten d. D. Käufler Freibert von der Golt ist heute nachmittag der Angeklagte der Anklage zum Vergehen gegen den § 8 des Militärstrafrechts (diplomatische Spionage) für schuldig befunden und zu 3 Monaten Haftstrafe unter Anordnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt worden. Ein Beweis gegen den Beklagten des Gesetzes, bestehend den Vertrag militärischer Geheimnisse nach dem Spionagegesetz, hielt das Gericht nicht für festgestellt.

S. Die Verhandlungen gegen den Grafen Mielgau. Boffen, 3. Febr. (Gig. Drabtbericht) Gegen den Grafen Mielgau, der sich immer noch im Amtsgerichtsgefängnis zu Boffen befindet, ist jetzt, nachdem die Untersuchung abgeschlossen ist, bei der Staatsanwaltschaft die Anklage eröffnet worden. Sie lautet auf Totschlag in drei Fällen. Die Anklage ist auf Totschlag, daß der Graf die Tot in höchst erregter Zustand der Erregung ohne Überlegung ausführte. Die Verhandlung wird vornehmlich noch in der in diesem Monat beginnenden Schwurgerichtsperiode stattfinden.

Neues aus aller Welt.

Der Bettler in Röten. Landsberg, 2. Febr. In einer recht peinlichen Situation kam, wie berichtet wird, in Landsberg a. d. Warthe ein Bettler, der sich in die Wohnung des dortigen Stadtschultheißen Albrecht in Abwesenheit der Familie einschlichen hatte. Als er einen Gang durch die Wohnung machte geriet er in ein Zimmer, indem sich zwei deutsche Schäfe befanden. Die auf den Mann droschenden Tiere waren blitzschnell den Eintrittsring zu Boden und rissen ihm dann alle Kleidungsstücke vom Leibe, so daß er schließlich splitterte. In dieser unangenehmen Lage mußte der Bettler bis zum Abend ausstehen, da die Hunde bei der leisen Bewegung die Zähne zeigten. Er dann wußte ihm die Befreiung. Nachdem er wieder nüchtern befleist war, eilte er schamlos davon. Sicher ist ihm für einige Zeit die Lust vergangen, in fremde Wohnungen einzudringen. Im Bodenste eingebrochen und errungen. Adolf. gell, 3. Febr. Drei junge Leute, die gestern abend im Nebel vom schwäbischen nach dem badischen Ufer mit Schlauchbooten schwimmen wollten, kamen dabei an eine noch nicht tragfähige

Stelle. Während der eine noch zurückkehren konnte, brachten die beiden anderen ein. Der eine derselben, der aus Berlinen in der Schweiz stammte, ertrank, während der andere, aus dem Badischen stammende gerettet werden konnte. — Das Eis auf dem Untersee ist jetzt bereits so stark, daß man mit Auto über die Alpen von Radolfzell nach der Nechternau fahren kann.

Eine Gasexplosion. Nordhausen, 3. Febr. Heute früh 6 Uhr erfolgte hier bei dem Badermeister Oels eine schwere Gasexplosion, wobei einige Personen erhebliche Verletzungen erlitten. Die Explosion erfolgte durch einen Defekt an der Gasleitung, der infolge Einfrierens entstanden war. Zu dem Raubmord von Mentone. Rom, 2. Febr. Die Leiter in der Leichenkammer des Friedhofes von San Remo vorgenommene Bestattung der Leiche des auf einem Automobil-Ausflug nach Mentone erloschenen Leibwächter Hoffmanns Sigal hat ergeben, daß der Verbrecher Langfeld alias Wolff den Revolveraufzug aus nächster Nähe abgegeben hat. Die Kugel hat den Rücken und die Lunge durchbohrt und ist im Brustbein stecken geblieben. Der angebliche Amerikaner Longfield, der den Kaufmann Sigal aus Leipzig ermordet hat, ist der 20jährige Albert Wolff aus Thann in Bayern. Er hat noch einen Diebstahl von 16 000 M. auf dem Gewissen, und ist schon vor mehrere Verbrechen in Frankreich verübt zu haben.

Nach dem von der Polizei eingegangenen meldungen wird der 20jährige Albert Wolff aus Thann von der deutschen Polizei wegen Diebstahls von 8000 M. gesucht. Wolff soll den Kaufmann Sigal getötet haben, um ihn zu überwältigen, doch habe er ihm nur ungefähr 70 Franken abnehmen können. Die Leiche Sigals wird nach Leipzig gebracht.

Deutscher Reichstag.

Fischer und Winzer.

S. Berlin, 3. Febr. (Gig. Drabtbericht) Zu Beginn der heutigen Reichstagsitzung hatte der Präsident zunächst eine Art Wochenrücksicht zu geben: Einen Nachruf für den verstorbenen Zentrumabgeordneten Preuß und für die verunglückten Segelschiffen „Hera“ und „Minister Achenbach“ und des Segelschiffes „Hera“ verband er mit Glückwünschen für die Herstellung der drahtlosen Verbindung zwischen Deutschland und Amerika und die Vervollständigung der Tanganyikasee. Nach der Begrüßung einiger kurzer Anfragen setzte das Haus dann die Spezialdebatte über den Etat des Herrn Delbrück fort. Die ersten drei Stunden galten einer ausgedehnten Fischarten-debatte. Der Abgeordnete Rose, der sie einleitete und beschloß, hat ein merkwürdiges Mittel entdeckt, die Erträge der Hochseefischerei zu vermehren und dadurch die Versorgung der Bevölkerung mit der billigeren und gefundenen Fischnahrung zu begünstigen: Er will die tägliche Arbeitszeit auf 8 Stunden herabsetzen und die Sonntagsarbeit abschaffen, mit anderen Worten, die Feringe offenbar automatisch langen. Manche Klagen des Redners über die Arbeitsverhältnisse, speziell auch der Hochseefischereiflotte, gab allerdings der Regierungsvertreter, Ministerialdirektor von Sonnenburg zu, zu, der im übrigen die Erhöhung des Reichs zuschusses zur Förderung der Fischerei ablehnte, weil wieder einmal — die Mittel fehlten. Dabei handelt es sich um 100 000 M. Von den übrigen Rednern verlangte der Fortschrittler Stürze mehr Fischereihäfen und bessere See- und Bahntransportmöglichkeiten, der Abgeordnete Hegeler bessere Vorsorge für die Vermehrung der Seeische im Inlande und billigere Eisenbahntransporte, der Abgeordnete Schabach aus Südwürttemberg Hilfe für die durch die Sturmflut geplagte Ostseefischerei, wie überhaupt eine größere Berücksichtigung der Ostsee, die ohnehin gegenüber der Nordsee im Nachteil sei usw. Auf dem Umwege über die Seemannsheime und die afrikanischen Dampferfahrtenten kam man dann auf die Reblaus tot zu reden, beteiligten sich namentlich die Abgeordneten Peiroes, Hogenb. Beder-Hessen und Baasche. Ministerialdirektor von Sonnenburg hatte sich vor allen Dingen gegen den Vorwurf zu wahren, daß in Frankreich und der Schweiz rationellere Maßnahmen getroffen werden.

Sitzungsbericht.

Gig. Drabtbericht des Wiesbadener Tagblattes.

Berlin, 3. Februar.

Am Bundesrat: Staatssekretär Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 9 Uhr.

Das Abendessen des heute in Berlin verstorbenen Abg. Preuß (Benz.) wird in üblicher Weise geehrt.

Der Präsident richtet dann eine Ansprache an das Haus. Er gedenkt dabei nochmals des Unglücks auf See „Achenbach“. (Die Mitglieder erheben sich.) Gedenkt der Präsident des Unglücks an der englischen Küste, bei dem ein stolzes Segelschiff in stürmischer Nacht zerstellt sei und bei dem 19 brave Seeleute den Seemannstod gefunden haben, und fährt fort: Welche Opfer an Menschenleben auch gefordert werden, trotz allem Kriegsschiff schreitet die Kultur unanhaltend vorwärts. Die deutsche Technik hat in diesen Tagen wieder Erfolge geleistet und Beweise ihrer Echtheit und Zuverlässigkeit erbracht, auf die wir stolz zu sein haben. Von Elbsee bei Hannover aus hat der Kaiser direkt drahtlos an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Telegramm gesandt. Räumliche Entfernung sind damit überwunden und die Völker in einer bisher nicht gähnenden Weise einander nähergebracht worden. Ferner ist dieser Tage ein großes deutsches Werk vollendet worden: der Tanganyika-See ist mit der Eisenbahn erreicht worden. (Bravo!)

Zunächst werden

kurze Anfragen

erledigt.

Abg. Gottheim (Bpt.) fragt: Zeitungsnachrichten zufolge haben die Herren Professor Dr. Briege und Chemiker Dr. Strause ein wirksames Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche entdeckt. Hat der Herr Reichsanziger dessen Prüfung veranlaßt und ist er, falls dieses den behaupteten Heilwert bestätigt, bereit, das Mittel für das Reich zu erwerben und es den deutschen Viehhaltern gegen Erstattung der Selbstkosten überall zur Verfügung zu stellen?

Der Präsident im Reichsamt des Innern v. Jonquière: Aus den bis jetzt über das neue Mittel erfolgten Veröffentlichungen läßt sich ein abschließendes Urteil über seine Brauchbarkeit zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche nicht ge-

winnen. Die Reichsverwaltung wird die geeigneten Schritte einleiten, damit weitere Versuche mit dem Mittel angezeigt werden und sich zu diesem Behufe mit dem Königl. Preußischen Minister für Landwirtschaft in Verbindung setzen. Zur Erwähnung wegen des Erwerbs des Heilmittels für das Reich hat bisher, zumal es bereits fabrikmäßig hergestellt wird und von der Firma erhältlich ist, ein Antrag nicht vorgelegt.

Abg. Kunert (Soz.) fragt: In der 117. Reichstagsitzung vom 30. Januar 1911, also vor drei Jahren, erklärte wiederholt der damalige preußische Kriegsminister, und zwar aus Anlaß der Beratung der dem Herrn Reichskanzler zur Erwähnung überreichten Petitionen des Wirkl. Geh. Kriegsrats Uhlenbrock, daß die Reform bedürftig sei und Veränderung der Bewaltung des Heeres, insbesondere der Militärintendanturen, nicht bestritten werden könne. Er habe dabei hervor, daß eine Kommission bereits eingesetzt sei, die sich mit dieser geplanten Reform zu befassen habe und daß ihre eingehenden und eifigen Erwägungen und Arbeiten mit Ablauf des Jahres 1911 so weit vorgeschritten seien würden, daß man, davon ausgehend, zu weiteren Resultaten werde gelangen können. Gleichzeitig versprach er die Anfertigung einer Denkschrift über die beabsichtigte Reform und die Übermittlung dieser Denkschrift an den Reichstag. In welchem Stadium der Erwägung und Vorbereitung ist die erwähnte dringend nötige Reform zurzeit gelangt und wann wird die dem Reichstag versprochene Veröffentlichung der Denkschrift erfolgen?

Oberst Scheuch: Eine Beantwortung ist im Rahmen einer Anfrage heute noch nicht möglich. Die Beantwortung wird bei Beratung des Militäretaats erfolgen.

Abg. Dr. v. Lissat (Vpt.) fragt: Ist zu erwarten, daß dem Reichstag in dieser Sitzung ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der schweren Schäden vorgelegt wird, welche der Grundzustand durch die übermäßige Streitung der Frist für die Wirkung von Mietverzessionen in den Fällen der §§ 1024 des Bürgerlichen Gesetzbuches und 57 des Zwangsvorsteigerungsgesetzes erlitten?

Direktor des Reichsjustizamts Delbrück: Namens des Herrn Reichskanzlers habe ich die gestellte Frage zu bejahen. Ein Gesetzentwurf zur Einschränkung der Verfügungen über die Miet- und Pachtverzessionen ist bereits fertiggestellt und wird dem Bundesrat bald vorgelegt.

Sodann wird die zweite Beratung zum

Etat des Reichsamts des Innern

fortgesetzt. (10. Tag.) Es liegen 23 Resolutionen hierzu vor.

Die Debatte beginnt beim Kapitel

"Förderung der Fischerei".

Abg. Roske (Soz.): Die Fischerei ist für die Volksernährung von größter Bedeutung, und doch geht es diesem Zweig des Wirtschaftslebens sehr schlecht. Geholfen kann den Fischern nur werden, wenn sie mit Fahrzeugen ausgestattet werden, die sie in den Stand setzen, zur Hochseefischerei überzugehen. Es muß aber auch für einen möglichst weitgehenden Schuh für die Fischereifreunde gesorgt werden. Die Logisverhältnisse an Bord sind unbefriediglich. Die Arbeitsbedingungen sind nicht haltbar. Die Kontrakte sind wahre Sklavenkontrakte. Eine Sonntagsschuh kennt man in diesen Betrieben nicht.

Abg. Schwabach (nati.): Die bisher für die von der Sturmflut Betroffenen gewährte Hilfe reicht nicht aus. Wie die Küstenbevölkerung in Pommern und Westpreußen ist auch jene in Ostpreußen betroffen worden. Für jene Befreiung muß aber besonders gesorgt werden, denn sie schafft uns den besten Ersatz für die Handels- und Kriegsmarine und ist bei jeder Ausübung ihres Berufs der größten Lebensgefahr ausgesetzt. Auch aus volkswirtschaftlichen Gründen haben wir alle Ursache, für diese Bevölkerung zu sorgen, denn sie gewinnt uns eine außerordentlich wichtige Volksernährung. Der Etatstitel muß entsprechend erhöht werden.

Abg. v. Böhndorff-Kölpin (konf.): Wir beschließen die schweren Schäden auf das tiefste. Mit der Anregung der Nationalliberalen sind wir einverstanden. Wie der Landwirtschaft sind wir auch der Seefischerei den größten Schuh schuldig. Ganz besonders ist die Ostseefischerei vernachlässigt worden. Eine Hochseefischerei in Swinemünde ist dringend erwünscht.

Das Genossenschaftsleben muß auch für die Fischerei sorgen. Insbesondere sind Verkaufsvereine nötig. Dafür, daß die Arbeiter bessere Preise bekommen, wird stets gesorgt, nicht aber für die braven Fischer. Offenbarlich können wir recht bald der Regierung danken für eine große Fischereifürsorge. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Struve (Vpt.): Wir bedauern das Hinscheiden des Kollegen Dr. Breuer, in dem die Fischerei einen warmen Freunden verloren hat. Will man den Fischern helfen, so muß mit Motorbooten, besseren Gezeichen und Verkaufsgenossenschaften geholfen werden. Die Forderung eines Fischzolls sollte bald verwirklicht werden. Für die an der Ostseefischerei beteiligten Rationen muß ein einheitliches Fischereirecht geschaffen werden. Die Fischereifreunde muß verbeten werden. Sie ist die schwerste Gefahr für die guten Fischgründe. Wie steht es mit der Erhebung der Fischerei in den kolonialen Gewässern? (Bravo!)

Abg. Rehr. v. Röthkopp (nati.): In der zur Debatte stehenden Materie herrscht Einmütigkeit. Auch ich halte einen Seefischzoll für gefährlich. Die Erhöhung des Etatstitels ist unbedingt erforderlich. Wir haben bereits im vorigen Jahre 800 000 R. statt 500 000 R. gefordert.

Insbesondere der Heringsfischerei muß eine dauernde bessere Unterstützung zuteil werden.

Der Verbrauch von Seefischen ist stärker geworden als der deutsche Fischfang zugenommen hat. Wir müssen für eine dauernde Verbesserung der Fischereiverhältnisse sorgen.

Direktor im Reichsamt des Innern v. Jonquidres: Auch die Reichsverwaltung bedauert aufs tiefste

die schweren Sturmschäden,

und was im Rahmen unserer Verwaltung zur Abhilfe und Rückerholung geschehen kann, wird geschehen. Die Mittel zur Förderung der Seefischerei im Reichsatell dienen aber grundlegend bei der Förderung der Fischereibetriebe usw. Alles, was außerhalb dieses Rahmens liegt, die Schädigung, die unsere Fischereibetriebe an Besitz usw. erlitten haben, dafür einzutreten, ist und bleibt Sache der Landesregierung. Darauf ist der Reichslands nicht eingerichtet und auch viel zu klein. Die heute gegebenen zahlreichen Anregungen kann man als durchaus zweckmäßig anerkennen, aber das Reich hat nicht die Aufgabe, sie durchzuführen. Auch die Anlage von Schuhhäusern

und die Fürsorge für die Gezeichen ist Aufgabe der Landesregierungen. Wir werden aber gerne die betreffenden Staatsministerien darauf aufmerksam machen. Die Vorwürfe der preußischen Regierung gegenüber halte ich nicht für gerechtfertigt. Ich bin überzeugt, daß sie tun wird, was in ihren Kräften liegt.

Die Verhältnisse in der deutschen Fischerei haben sich wesentlich gebessert.

Das Ergebnis des Heringfangs ist beträchtlich gestiegen, so daß die Heringsfische keinen Grund haben, unzufrieden zu sein. In der Frage der Fischereipolizei ist eine Verbesserung erzielt, wenigstens vorläufig innerhalb Deutschlands, aber es ist zu hoffen, daß die Ostseebewilligung demnächst zur Wirklichkeit wird. Vorschriften über Arbeitszeit und Bergsiegung in der Seemannsordnung lassen sich auf das Fischereigewerbe nicht übertragen, da es eine solche Schematisierung nicht verträgt. Der Belebung der Fischereifahrzeuge geht es aber nicht so schlecht, wie es hier dargestellt worden ist. Ich möchte zum Schluß die Hoffnung aussprechen, daß wir bald in der Lage sein werden, den betreffenden Fonds zu erhöhen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich noch die Abg. Störte (Soz.), Hegeler (Vpt.) und Roske (Soz.).

Darauf wird der Titel bewilligt und eine Resolution der Nationalliberalen auf Erhöhung des Fonds noch für diesen Etat einstimmig angenommen.

Der Titel „Unterstützung deutscher Seemannsheim in im Ausland“ (28 000 R.) wird nach kurzer Debatte bewilligt.

Bei dem Titel

„Subvention der Postdampfer“

noch Ostasien und Australien wünscht Abg. Gräfe (konf.) baldige Vorlage der zu erneuernden Verträge mit den Reedereien.

Beim Titel

Maßregeln gegen die Reblauskrankheit

führt Abg. Peirotes (Soz.) aus: Für das Elsass-Lothringische Weinbaugebiet bestehen ganz besondere Verhältnisse. Es sind dort andere Maßnahmen zu ergreifen, als am Rhein. Das Reblausgesetz muß abgeändert werden, es war bisher immer noch ein „Kräutchen ruh mich nicht an“.

Ministerialdirektor v. Jonquidres: Eine Novelle zum Reblausgesetz liegt dem Bundesrat vor.

Abg. Dr. Hoegh: Es müssen mit den amerikanischen Rebne mehr Versuche in den Reichsländern gemacht werden. Die Ausgaben für die Reblausbekämpfung in Elsass-Lothringen sind bisher durchweg vergeblich gewesen.

Abg. Dr. Beder-Hessen (Hosp. der Natl.): Die Winger meines Wahlkreises wollen unbedingt Festhalten an dem Ausstotungsverfahren.

Daneben müssen aber die Versuche mit der amerikanischen Rebe fortgesetzt werden.

Abg. Dr. Baasche (nati.): Ich stimme mit den Wünschen des Vorredners überein. Wir wollen, daß an dem Reblausgesetz festgehalten wird.

Darauf wird verfragt. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Entwurfsresolution über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts. — Schluß 6 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drucksbericht des „Wiesbadener Tagblatt“.

§ Berlin, 8. Februar.

Am Ministerisch: Handelsminister Dr. Sydow.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11.15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Abg. Brust (Vpt.) und Genossen, betreffend

das Unglück auf der Zeche „Achenbach“.

Abg. Imbisch (Vpt.) begründet die Interpellation. Im Hinblick auf das große Grubenunglück, das die Belegschaft der Zeche „Achenbach“ betroffen hat, scheint es angebracht, den Ursachen dieser Katastrophe nachzugehen, zumal erst im Dezember 1912 ein ähnliches Unglück auf derselben Grube zu verzeichnen ist. Leider stellen sich der Einrichtung der Sicherheitsmänner verschiedentlich Schwierigkeiten entgegen. Da ist zunächst das Bestreben, möglichst große Förderungen von Kohlen zu bringen, das noch erhöht wird durch das Krämenjistem. Zu bedauern ist auch, daß Tausende von Bergleuten mit den Schuhvorschriften gegen Schlagwetterexplosionen, besonders mit den Sicherheitslampen nicht genügend vertraut sind. Die Zahl der Unfälle hat in den letzten Jahren leider erheblich zugenommen. Die Unfallverhütungsmaßnahmen müssen sinnvoll ausgebaut werden. Es muß vor allem auch für ausländische Löhne gesorgt werden. Wenn die Löhne unzureichend sind, da dringen die Deute zu heftig vor und gehen auch mit den Schuhapparaten flüchtig um. Durch das Handhaben von Sicherheitsmännern und Werksführern wird die Sicherheit erheblich erhöht.

Handelsminister Dr. Sydow:

Als die Katastrophe auf der Grube Achenbach bekannt wurde, hat sofort dies Haus den Angehörigen der Verunglückten sein Beileid ausgedrückt, dem die Regierung und die Bergbaohorden sich von ganzem Herzen anschließen. (Bravo!) Um sofortige Aufklärung über die Ursache des Unglücks zu erhalten, haben wir sofort Sachverständige an Ort und Stelle gesandt, die den Sonntag zur Einfahrt in die Grube benutzt haben, so daß ich Ihnen authentisches Material vorlegen kann. Das Unglück hat sich im südlichen Felde der den Gebrüder Stumm gehörigen Zeche auf den Flözen 19 und 21 in der dritten Tiefstufe ereignet. Die Grube ist täglich vom Sicherheitsmann besahen worden. Schlagwetter-Explosionen sind in beiden Flözen niemals vorgekommen. Die Explosion erfolgte um 1.27 Uhr abends. Im ganzen ist der Tod von 24 Knappen zu beklagen. Die Leichen sind sämtlich geborgen. Außerdem befinden sich sieben Verletzte im Krankenhaus, die noch nicht vernebungsfähig sind. Stoffstaub war an der Unfallstelle nicht vorhanden, es hat auch keine Kohlenstaub, sondern eine Schlagwetterexplosion stattgefunden. Woher die Schlagwetter-Explosionen gekommen sind, ist nicht aufgeklärt, ebensoviel die Ursache der Entzündung. Der Sicherheitsmann, der diese Strecke begangen hatte, ist seit 16 Jahren Bergmann und 8 Jahre auf der Zeche Achenbach. Er erklärte, daß er die Betterung, die Lampen und die Veriselung in Ordnung gesunden und

Schlagwetter nicht wahrgenommen habe. Die Belegschaft stand zum großen Teil aus älteren Leuten. Es ist aus festgestellt, daß zu der fraglichen Zeit nicht geschossen worden ist. Schlagwetterexplosionen sind ja im ganzen füllten, freien dann aber mit elementarer Gewalt auf. Im Kampf gegen die Bergverlustatastrophen hat die Bergverwaltung in allen wichtigen Fragen besondere Kommissionen gebildet. Die Schlagwetterexplosionen haben sich zum großen Teil beim Schießen ereignet, so daß sich die Bergverwaltung fortgesetzt um die Verbesserung des Sprengstoffes bemüht und außerdem hinsichtlich der Erlaubnis zum Schießen beschränkende Verfüungen erlassen hat. Die fünfzig Sicherheit gegen schlagende Wetter besteht zunächst in der Lampe. Heute sind überall elektrische Lampen vorgeschrieben. Den Schlagwetterexplosionen stehen die Bergarbeiter mit einem gewissen Misstrauen gegenüber. Auch ist eine Art Thermometer erfunden, das den Methangehalt der Luft bestimmen soll. Es ist vor einiger Zeit ein Preis von 25 R. für die Konstruktion einer Sicherheitslampe, die gewissen Bedingungen genügen muß, ausgeschrieben worden. Die darauf eingegangenen Modelle werden jetzt geprüft und werde ich Ihnen nach Beendigung der Prüfungen von dem Ergebnis Mitteilung machen.

Was die ausländischen Arbeiter betrifft, so wird jeder Bergarbeiter froh sein, wenn er möglichst von ihnen abschaffen kann.

Hinsichtlich der zur Aussicht bestimmten Bergbeamten stehen wir in Bezug auf das Verhältnis zwischen Arbeitern und Beamten günstiger da als England. Die Sicherheitsmänner besitzen nicht solche Erfahrungen wie die höheren Beamten, und es ist festgestellt worden, daß sie Sicherheitsmängel nicht in dem Maße wahrgenommen haben wie die Arbeiterschaft. Wenn wir Arbeiterschaften einführen wollen, so würden die Verhältnisse nur verschärft werden. Diese würden sich abhängig fühlen von den Arbeiterschaften und sich daher scheuen, Verschulden der Arbeiter zur Kenntnis zu bringen und zudem würde die Agitation unter Tage gegenreagieren. (Sehr richtig rechts, Widerspruch bei den Soz.) Wir werden uns weiter bemühen, den Ursachen der beklagten Unfälle nachzugehen.

Wir werben nie erlahmen im Kampf gegen die Unfälle der Bergarbeiter.

Der Bergbau ist seiner Natur nach von groben Gefahren begleitet und alle bergpolizeilichen Vorschriften können sie nicht beseitigen, so lange der Bergbau in den Händen von Menschen liegt, solange elementare Ereignisse eintreten, die sich mit menschlicher Weisheit nicht voraussehen lassen und die so stark sind, daß sie durch menschliche Kräfte nicht überwunden werden können. Für die möglichste Verhütung der Unfälle werden wir eintreten, nicht allein im wirtschaftlichen, sondern vor allem im menschlichen Interesse. (Beifall)

Auf Antrag des Abg. Brust wird die Befreiung der Interpellation einstimmig beschlossen.

Abg. Schulze-Bellum (konf.): Die Bergverwaltung hat auf bergpolizeilichem Gebiet alles getan, was erwartet werden konnte. Wir haben das Vertrauen zu ihr, daß sie, soweit es in ihren Händen steht, zur Minderung der Gefahren beitragen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Traub (Fortsch. Vpt.): Wir treten in erfreulicher Weise ein mit für die Interessen der Bergarbeiter ein. Jede Nation ehrt sich, die ihre weckmäßige Arbeit ebt. Erfreulich ist es auch, daß wir hinter den englischen Sicherheitseinrichtungen nicht zurückstehen. Ein Teil der englischen ist an den deutschen abgelehnt worden. Beider kennen die Arbeiter vielfach nicht die Unfallverhütungsmaßnahmen in dem Maße, wie es wünschenswert ist.

Die Arbeiterorganisationen wirken außerordentlich sicherlich in der Richtung der Unfallverhütung.

Die Sicherheit der Arbeiter muß nicht nur gesetzlich festgelegt, sondern in allen Konsequenzen durchgeführt werden. Der Arbeiter muß in ein engeres Verhältnis zu der Bergleitung treten. Wir wünschen, daß das im Reichstag in Aussicht gestellte Gesetz sehr für Fürsorge für Lebensrettter, bald vorgelegt wird. Die Güter der Nation dürfen nicht auf Kosten des Menschenmaterials verbraucht werden.

Abg. Althoff (nati.): Wir begrüßen die heutige Erklärung des Ministers über die Ursache des Unglücks und erhoffen davon eine Verbilligung für die Öffentlichkeit. Da bisher auf diesem Punkt noch keine Schlagwetter nachgewiesen worden sind, so steht man direkt vor einem Rätsel. Es steht außer Acht, daß vorher die Sicherheitsmänner darin bestehen, wie die Bergverwaltung ihre Pflicht voll erfüllt haben, so daß keiner Person eine Schuld an dem Unglück zu aufzuladen ist. Die Gefahren im Bergbau vollständig zu beiseitigen, liegt nicht in unserer Macht. Wir können sie nur noch Möglichkeit einräumen. Ein Sicherheitsmann darf nur als technische Einrichtung benutzt werden, keinesfalls aber, um durch sie politische Agitation zu treiben. (Aufmuntrum.) Wir sind bereit, alles zu tun, um die Zahl der Unfälle zu verringern, aber man darf nicht in überhastiger Weise von einer Maßnahme zur anderen schreiten. Dadurch würde nur die Unsicherheit bei den Bergwerken vermehrt.

Abg. Hué (Soz.): Auch wir stimmen mit dem Minister darin überein, daß wir bei dem Unglück auf der Zeche Achenbach direkt vor einem Rätsel stehen. Das Steigen der Unfallziffern bedauern wir auf das sechste. Es muß hier Wandel geschaffen werden. Die Arbeiter sollte man für besondere Arbeiten auch besonders bezahlen. Die Strafe für unreine Kohlen ist häufig so hoch, daß die Arbeiter dadurch gehemmt werden, hastig zu arbeiten und auf diese Weise die eigene Sicherheit zu vernachlässigen. Wir verlangen ein besseres Recht für Bergarbeiter und Unterbeamte. Es ist auch ungünstig, daß ein Weitersteiger noch einen anderen Posten ausfüllt. Das System der Sicherheitsmänner hat von Anfang an unseren Beifall nicht gefunden. Die Doppelschichten und die übermäßige Verlängerung der Schichten, besonders bei hohen Temperaturen, müssen beseitigt werden. Helfen Sie uns, daß wir auf dem Wege des Schubes der Bergarbeiter und Beamten im Kampf gegen den Kapitalismus vorwärts kommen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Oberberghauptmann v. Belsen: Die Zahl der Unglücksfälle hat sich nicht in dem Maße vermehrt, wie es der Abg. Hué darstellt. Wir werden alles tun, was menschlich möglich ist, um in Zukunft Unglücksfälle hintanzuhalten.

Abg. Schrader (freiz.): Ich habe das seitliche Vertrauen zu der Bergverwaltung, daß sie alles tun wird, um solche Unglücksfälle zu verhindern. Es muß vermieden werden, die Bergleute politisch zu beunruhigen. Die Schriften des Abg. Hué über die Verhältnisse der Bergarbeiter sind geeignet, zur Ver-

hebung und Beunruhigung der Bergarbeiter beigezogen. Der Redner spricht mit erhobener Stimme:

Ich klage die politischen Organisationen an, daß durch sie die Arbeiter beunruhigt werden, daß ihnen die Freude an dem Beruf genommen wird.

Sie (zu den Sozialdemokraten) wollen, daß die Bergleute sich als Proletariat fühlen. Der Bergmann ist kein Proletariat, er ist stolz auf seinen Beruf. (Abg. Hofmann (Soz): Warum regen Sie sich so auf.) Ihnen gegenüber, Herr Hofmann, gilt das Wort, das der Geist im "Faust" sagt: "Du gleicht dem Geist, den du begreifst, nicht mir!" (Sehr gut redig.) Wir haben in der vorliegenden Frage volles Vertrauen zu der Regierung. (Beifall bei den Freikonservativen.)

Nach weiterer unentschärft Debatte, an der sich der Abg. Morjan (Pole), Hosenblecher (natl.) und Brügel (Centre) beteiligen, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. — Darauf wird vertragt. — Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Justizrat. — Schluß 4 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Die Kandidatur Rheinbaben.

Berlin, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht) Die von uns gemeldete Tatsache, daß nunmehr auch ganz offiziell die Kandidatur des Oberpräsidenten v. Rheinbaben für den Posten des Statthalters in Straßburg angegeben und lanciert wird, erregt in politischen, momentan auch in parlamentarischen Kreisen lebhaftes Aufsehen. Gerade die Art, wie diese Kandidatur jetzt publizistisch preisgegeben wird, längst bevor die Entscheidung des Kaisers zu erwarten ist, wird stark kommentiert und läßt Zweifel darüber auftauchen, ob die Kandidatur verwirklicht, d. h. ob Freiherr von Rheinbaben tatsächlich als Statthalter in Elsass-Lothringen einzehen wird. Es gibt Leute, die daran erinnern, daß der ehemalige preußische Finanzminister auch einer der nächsten Kandidaten auf den Reichskanzlerposten war und vermutlich noch heute ist. Vielleicht, so folgert man, ist es, auch diesmal wieder nur der Wunsch, den erneut einen Bewerber um den Kanzlersessel aus dem Wege zu räumen, der dazu führt, daß manche Kreise sich so lebhaft für die Statthalterkandidatur des Herrn v. Rheinbaben interessieren. In diesem Zusammenhang und ganz ähnlich bespricht man auch die niedliche Sache, die die "Kreuzzeitung" gegen den Fürsten Michnowsky wegen einer Kaisergeburtstagrede infiniert. Auch hier, so meint man, spricht der Wunsch mit einer aussichtsreichen Kandidatur ein Bein zu stellen.

Keine Versetzung des Generals v. Deimling?

Berlin, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht) Wie die "Tägl. Rundsch." hört, entsprechen die Gerüchte von einer bevorstehenden Versetzung des Generals v. Deimling.

Handelsteil.

Die Schifffahrt ohne Pool.

Die Begründung des Pools. — Die Entstehung und der Verlauf des Kampfes. — Für 90 Mark nach Amerika.

Mit dem Monat Februar begann formell der Ratenkampf zwischen den Schifffahrtlinien. Die deutsche Schifffahrt ist ohne Pool. Die gegenseitige Unterbietung der Frachtraten wird die einzelnen Schifffahrtsgesellschaften Millionenbeträge kosten. Über die Begründung des Pools sowie über die Entstehung und den bisherigen Verlauf des Kampfes mögen folgende Angaben dienen. Die kontinentalen Ozeanlinien vereinbaran im Jahre 1886 in ihren "Kölner Konferenzen" zunächst Minimalpreise für die Auswandererbeförderung und diese Vorarbeit verdichtete sich im Jahre 1892 zur Gründung des Nordatlantischen Dampferlinien-Verbandes, dem folgende Gesellschaften beitrat:

Norddeutscher Lloyd, Bremen.
Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.
Sloman-Linie, Hamburg.
Holland-Amerika-Linie, Rotterdam.

Red Star Linie, Antwerpen.

Der Nordatlantische Dampferlinien-Verband regulierte vor allem die Beteiligung der einzelnen Linien an der Beförderung von Auswanderern nach Nord-Amerika. Die Hamburg-Amerika-Linie verlangte nun im vergangenen Jahre von dem Pool — entsprechend ihrer heutigen Bedeutung — eine höhere Quote, weil die letzte Quotensetzung bereits vor 22 Jahren erfolgte, zu einer Zeit, als die Hamburger Reeder hinsichtlich der Größe ihrer Flotte noch weit hinter dem Norddeutschen Lloyd zurückblieb. Eine Erhöhung des Anteils der Hapag am Auswandererverkehr vom Kontinent konnte aber — so entnehmen wir einer zusammenfassenden Darstellung in der "Rh.-Westf. Zeit." — nur auf Kosten des Norddeutschen Lloyd vorgenommen werden, der gegen die Forderung seiner Hamburger Kollegen energisch Protest erhob. Infolgedessen machte die Hapag von dem ihr am 1. Oktober zustehenden Kundigungsschreit des Pools Gebrauch, in der Absicht, im freien Wettbewerb, mit anderen Werten in einem Kampf, ihre Forderung zu erzwingen. Auf Vorschlag der englischen Cunard-Linie ist dann der "Pool" provisorisch bis zum 31. Januar verlängert worden, um den Schifffahrtlinien noch einmal Gelegenheit zu geben, sich auf einer Konferenz in Paris am 21. Januar auf gütlichem Wege zu einigen. Die Verhältnisse hatten sich aber in der Zwischenzeit derart zugespielt, daß die Hamburg-Amerika-Linie überhaupt auf eine Teilnahme an der Pariser Tagung verzichtete. Wie vorauszusehen war, wurde der große internationale Pool in Paris definitiv gekündigt und damit war das Signal zum Ausbruch des Kampfes gegeben.

Bereits in der zweiten Hälfte des Monats November schritt die Hamburg-Amerika-Linie zu einer Ermäßigung der Prepaid-Raten nach New York, Baltimore, Philadelphia und Boston um vierzig Mark. Natürlich folgten der Norddeutsche Lloyd und die übrigen "Pool"-Mitglieder sofort dem Beispiel der Hamburger Reeder, indem sie gleichfalls eine entsprechende Ermäßigung eintraten ließen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Festsetzung der Prepaid-Raten nicht dem Pool unterlag, sondern von jeder beteiligten Gesellschaft nach ihrem Guldinken vorgenommen werden konnte. Zu einer Harabesetzung der direkten Passagierzäle um 40 Mark von Hamburg nach den Vereinigten Staaten schritt die Hamburg-Amerika-Linie um die Mitte des Dezember mit Gültigkeit vom 1. Januar 1914. Der Norddeutsche Lloyd folgte wiederum der Hapag mit einer entsprechenden Ermäßigung und setzte westwärts die Preise wie folgt fest: Für Schnelldampfer nach New York auf 180 Mark, für andere Dampfer nach New York auf 120 Mark und nach den übrigen Häfen der Vereinigten Staaten auf 110 Mark.

Lang von Straßburg nach Karlsruhe nicht den Tatsachen.

Oberst v. Reuter meldet sich persönlich beim Kaiser.

Berlin, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht) Der neue Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 12 in Frankfurt (Oder), der vielgenannte Oberst v. Reuter, wird sich, laut "Tägl. Rundsch.", nach dem Antritt seines neuen Postens persönlich beim Kaiser melden.

Vertagung des elsässisch-lothringischen Landtags.

wb. Straßburg, 3. Febr. Die Zweite Kammer des elsässisch-lothringischen Landtags vertagte sich heute, ohne in die Tagesordnung einzutreten, nach kaum dreidertägiger Sitzung auf Vorschlag des Präsidenten Dr. Riedlin, einem Beschluss ihres Seniorenbundes entsprechend, bis kommenden Dienstag, 10. Februar, um den neuen Ressortschefs die Möglichkeit zu geben, sich in ihre Abteilungen einzuarbeiten und dann den Staat zu vertreten. Vom Ministerium war am Regierungstisch nur Unterstaatssekretär Stöhr erschienen.

Das Begräbnis Déroulèdes.

wb. Paris, 3. Febr. Die Beisetzung Déroulèdes fand heute unter ungeheuerer Beteiligung statt. Als der Leichenzug an der Statue Straßburg ankommt, erwidern die Flute: "Es lebe Frankreich!", "Es lebe Elsass-Lothringen!", "Hoch Déroulède!" Maurice Baeris legt an der Statue im Namen der Freunde Déroulèdes einen Strauß aus roten Nelken nieder. Nach dem Bischof von Angoulême in der Kirche St. Augustin zelebrierten Messen bilden Maurice Barès, Marcelle Galli und andere Betroffene vor der Kirche St. Etienne. Die Leiche wurde dann nach einer Ortschaft bei St. Cloud überführt und dort beigesetzt.

Benizelos beim Zaren.

wb. Petersburg, 3. Febr. Der Kaiser hat den griechischen Ministerpräsidenten Benizelos in Audienz empfangen.

Das Präsidium des finnischen Landtags.

wb. Helsingfors, 3. Febr. Zum Präsidenten des finnischen Landtags wurde der frühere Senator Stolberg, ein gemäßigter Jungfinne, zu Vizepräsidenten der Sozialdemokrat Tofot und der Altfinne Ingman gewählt.

Der neue türkische Gesandte bei König Konstantin.

++ Athen, 3. Febr. König Konstantin empfing heute den neuen türkischen Gesandten Halib-Semal-Pei in Antrittsaudienz. Auf die Ansprache des Gesandten erwiderte der König in sehr freundlicher Weise, was allgemein auffiel.

Die Gemeindewahlen in Serbien.

wb. Belgrad, 3. Febr. Bei den Gemeindewahlen wählten 632 Gemeinden für die Altrössischen, 254 für die Jungroßaltschen, 96 für die Liberalen, 69 für die Progressisten, 14 für die Sozialdemokraten und 19 für

Nachdem die Hamburg-Amerika-Linie und nach ihr die anderen Reedereien die Zwischendeckraten westwärts (also nach den Vereinigten Staaten) geworfen hatten, schritt sie nach einigen Wochen auch ostwärts (also von den Vereinigten Staaten) zu einer Ratenherabsetzung. Auch jetzt folgte der Norddeutsche Lloyd unverzüglich der Hamburger Reederei und setzte die Preise wie folgt fest: Für Schnelldampfer von New York auf 127 Mark, für Postdampfer von New York auf 120 Mark, von Galveston und New Orleans auf 122 Mark und von anderen nordamerikanischen Häfen auf 110 Mark. Bis zur Pariser Tagung wurde dann keine Ermäßigung mehr vorgenommen. Erst in den letzten Tagen des Monats Januar kam über Bremen die Mitteilung, daß der Norddeutsche Lloyd infolge einer weiteren Ratenherabsetzung der Hamburg-Amerika-Linie sich veranlaßt sieht, die Raten von New York abermals um ca. 20 Mark zu ermäßigen. Die Preise des Lloyd betrugen demnach zurzeit für Reisen von Amerika 27 Dollars für Schnelldampfer, 25 Dollars für Postdampfer von New York und 23 Dollars von anderen Häfen. Wenn gleich eine offizielle Bestätigung noch nicht vorliegt, so ist doch als sicher anzunehmen, daß eine entsprechende Reduktion auch von den deutschen Häfen nach Nordamerika vorgenommen worden ist. Die Raten der Hamburg-Amerika-Linie sollen vom 1. Februar ab 100 Mark nach New York und 90 Mark nach anderen Häfen betragen.

Man sieht also, welche Summen den Großreedereien der Kampf um die Hegemonie auf dem Weltmeere kostet, wenn es nicht gelingen sollte alsbald zu einer Einigung zu kommen. Die im gestrigen Abendblatt gemeldete Anregung der Holland-Amerika-Linie, den am 31. Januar abgelaufenen Frachten-Pool bis zum Ende des Monats Februar zu verlängern, um in der Zwischenzeit Gelegenheit zu neuen Verhandlungen zu haben, läßt wieder neue Hoffnungen aufkommen.

Berliner Nachbörsen.

Berlin, 3. Febr. (Per Ultimo.)
Kreditkästen 207/1 Kanada 221/1 Rhein. Stahlw. 185/1
Hand.-Gesell. 165/1 Orientbahn 198/1 Rombacher 162/1
Commerzbank 111/1 Meridional 108/1 Paketfahrt 141/1
Darmstäd. Bank 123/1 Pennsylvania 158/1 Hans.-Dampf. 179/1
Deutsche Bank 258/1 Henri 92/1 Lloyd 121/1
Disk.-Kommand. 195/1 40% Russen (1902) 171/1 Dynamit-Trust 182/1
Dresdner Bank 158/1 Türkens. 171/1 Naphtha-Nobel 125/1
Nationalbank 120/1 Asmetz-Pfleide 171/1 225/1 Allg. Elektrizität 246/1
Schaaffhausen 106/1 Bochumer 143/1 D.-Uehersee El. 177/1
Pet. Int. Habsb. 211/1 Luxemburger 194/1 Siemenses. 221/1
Lüb.-Büchener. 133/1 Geleisenkrichen 185/1 Schuckert 151/1
Schantungsbahn 123/1 Harpener 126/1 G. f. elektr. 151/1
Lombardien. 22/1 Hohenlohewerk. 164/1 Untern. 189/1
Anatolien. 1 Laurahütte 244/1 South-Westaf. 122/1
Baltimore. 28/1 Phoenix 122/1

Frankfurter Nachbörsen.

= Frankfurt a. M., 3. Febr. Kurse von 1 1/4 bis 2 1/2 Uhr. Kreditkästen 207/1, Disconto-Commandit 193/1, Dresdner Bank 155/1, Petersb. Int. Handels-Bank 212/1, Staatsbank 157/1, Lombarden 22/1, Baltimore u. Ohio 98/1, Paketfahrt 125/1, Norod. Lloyd 123/1, Deutsch-Luxemburger 144/1, Phoenix 244/1 a 245/1 a 247/1, Edison 246/1.

Industrie und Handel.

* Mangel an Arbeit im Eisengewerbe. Wie aus Essen gemeldet wird, wird auf der Friedrich-Wilhelmsbühne in Mülheim an der Ruhr (Eigentum der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerke und Hütten-A.G.) im Koquillenbau von heute ab wöchentlich eine Feierschicht eingelagert. In der vergangenen Woche war bereits 30 Arbeiter gekündigt worden. Der Tubbingsbau und die Gießerei 5 sind stillgelegt. In der Tubbings-Dreherei ist die Arbeitszeit um eine Stunde täglich verkürzt worden.

* Zusammenschluß im Ziegelei-Gewerbe. Unter dem Namen Rheinisch-Lothringische Ziegelwerke, G. m. b. H. zu Neunkirchen (Saar), haben sich rund 60 Ziegeleien und Schleckenstein-Fabriken in Elsass-Lothringen, Luxemburg und im Groß-

die Parteioben. Aus 407 Gemeinden ist das Ergebnis noch unbekannt. Für die Altrössischen, die Regierungspartei, ist die Mehrzahl der Gemeinden gesichert. Auch in Belgrad siegte die Regierungspartei.

Das Spiel mit Streichholzern.

wb. Berlin, 3. Febr. In Nähe des Eltern spielt die beiden Kinder eines Arbeiters in der Strandstraße in Schönberg mit Streichholzern. Eine auf dem Tisch stehende, mit Benz in gefüllte Flasche geriet in Brand und explodierte. Durch Stichwunden erlitten die beiden Kinder schwere Brandwunden. Der 4 Jahre alte Sohn ist bereits gestorben.

Tod eines braven Jungen.

wb. Königswusterhausen, 3. Febr. Der 14 Jahre alte Sohn Rauhers verlor gestern Abend zwei Kinder, die auf dem Skripten beim Schlittenfahren eingebrochen waren, zu retten und stand dabei den Tod. Die beiden eingebrochenen Kinder konnten gerettet werden.

hd. Röhrn a. Rh., 3. Febr. Der aus der Kölner Polizeiabteilung bekannte Polizeiinspektor Krauß in Hannover ist seines Amtes entbunden worden. Außerdem ist gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Leipzig, 3. Febr. Der wegen eines Sälfkäfleßverbrechens zu 8 Monaten Gefängnis verurteilte fränkige Rechtsanwalt Großes ist in Polen verhaftet worden.

22 = Reklamen. = 22

Erschlaffte Nerven werden aufgefrischt

durch den täglichen Genuss des ebenso leichtbekömmlichen wie nährstoffreichen, altbewährten

Kasseler Hafer-Kakao

Tausendfach ärztlich empfohlen.
(Nur echt in blauen Kartons für 1 Mark, — niemals losel)

Fays

Fays</p

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblatt-Haus

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich. M. 2.— wöchentlich durch den Verlag Sonnemann & Sohn. M. 3.— wöchentlich durch alle deutschen Buchhändler, ausländischen Buchhändler. — Bezug. — Anzeigen nehmen außerordentlich auf: in Wiesbaden die Provinziale Börsenzeitung 20, welche die Ausgaben in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die vorangestellten Ausgaben und in den beschwerten Sandalen und im Abdruck: die vorangestellten Tagblatt-Drucker.

Anzeigen-Zeitung: Für die Abend-Ausg. bis 10 Uhr

mit 10 Pf. für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Günthersstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlland 450 u. 451. Für die Abnahme von Anzeigen an ausländischen Zeitungen, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntag.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Märkte Anzeigen“ in einzelne Seiten; 20 Pf. für das übrige Zeitungsbild, 10 Pf. für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle ausländischen Anzeigen; 1 M. für lokale Zeitungen; 2 M. für ausländische Zeitungen. Anzeige, halbe, drittel und viertel Seiten, durchschnittsweise, nach bestimmtem Verordnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderlicher Anzeigen in kurzen Zeitraum entsprechen den Kosten.

Mittwoch, 4. Februar 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 58. - 62. Jahrgang.

Interessante Gäste beim Reichskanzler.

Berlin, 3. Februar.

Am 14. Februar wird es beim Reichskanzler feierlich hergehen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden die Gäste des Herrn v. Bethmann-Hollweg sein, und man braucht der „Täglichen Rundschau“ nicht zu widersprechen, die in der Teilnahme des Kronprinzen an dem Essen bei Herrn v. Bethmann-Hollweg einen politischen Vorgang erblickt, durch den der Thronerbe vor aller Welt beweisen will, daß er zum Reichskanzler in seinem politischen Gegenwart steht. Dies kann sich freilich nur auf die Gegenwart beziehen, für die Vergangenheit gibt das genannte Blatt selber solchen Gegensatz zu, indem es dem Kronprinzen die Absicht zuschreibt, den Beweis dafür zu erbringen, daß „vorhandene Missverständnisse endgültig beseitigt sind.“ (Derart heißt es wohl „vorhanden gewesene“.) Man kann annehmen, daß die Form, in der Herr v. Bethmann-Hollweg jüngst im Reichstag den Angriffen des Abgeordneten Frank auf den Kronprinzen entgegengetreten war, dem Kronprinzen besonders wohlgetan hat. Jedenfalls darf die Befriedigung darüber ausgesprochen werden, daß die Sonderstellung, die der Thronerbe neuerdings mehrfach im öffentlichen Leben eingenommen hatte, fortan nicht mehr behauptet werden soll. Einen andern Sinn nämlich als diesen kann die Befriedigung der „Missverständnisse“ zwischen Wilhelmstraße und Kronprinzenpalais nicht haben, und wenn der Kronprinz deutlich machen will, daß er zum Kanzler „in seinem politischen Gegensatz steht“, dann heißt das selbstverständlich, daß er auf politische Vertätigung in der Art und Weise, die man zwölfmal lernen gelernt hat, in Zukunft verzichten will. Einer irgendwie beschaffenen Zustimmung des Kronprinzen zur Politik des verantwortlichen Staatsmanns bedarf es selbstverständlich nicht, denn der Kronprinz findet im Organismus der Reichs- und Staatsgeschäfte überhaupt keinen aus der Verfassung herzuleitenden Platz. Wird die Teilnahme des Kronprinzen an dem Essen beim Reichskanzler begreifliches Interesse erregen, so gilt das noch mehr von der als möglich hingestellten Teilnahme des Fürsten Bülow an dem Mahl. Es gilt als nicht ausgeschlossen, daß der frühere Reichskanzler dem bevorstehenden Familientage derer von Bülow bewohnen wird. Anzupassen hat der Reichskanzler, wie die „Tägl. Rundsch.“ erfuhr, zu dem Essen am 14. Februar auch den Generaloberst v. Bülow und den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein eingeladen, und er würde, wenn der Fürst wirklich nach Berlin käme, wohl auch diesen als Gast bei sich begrüßen. Jedenfalls bieten sich somit fesselnde Möglichkeiten dar. Sollte Fürst Bülow in der Tat die Reise nach Berlin antreten, so würde man sich nicht zu wundern haben, wenn abermals das Gerücht Nahrung erhielte, daß mit ihm wegen der Statthalterchaft in Straßburg verhandelt werden sollte. Man würde sogar

vermuten dürfen, daß die Teilnahme an dem Familientage nur die Gelegenheit bieten soll, um der Aussprache über die Statthalterfrage einen unauflösbaren Rahmen zu geben. Mit welchem Rechte jedoch die Kombinationen über eine mögliche Übersiedlung des Fürsten Bülow nach Straßburg ange stellt werden, dafür fehlt es an zuverlässigen Anhaltspunkten. Niemand weiß etwas Bestimmtes, aber das Gerücht geht um. Die Presse ist solchen Gerüchten gegenüber in einer schwierigen Lage. Sie kann an den Darstellungen, die bald diesen und bald jenen Namen auf die Tafel der Öffentlichkeit schreiben, nur dann achtsam vorgehen, wenn eine kritische Prüfung die Unwahrheitlichkeit der Kandidatur ergibt. Bei Männern wie Schorlemer, Rheinbaben, Bethmann-Hollweg und Fürst Bülow ist das aber nicht der Fall, und somit wäre die Richterwähnung ein Unrecht. Es ist auch ganz gut möglich, daß jede dieser Persönlichkeiten ernstlich in Betracht gekommen ist, wie man das übrigens in bezug auf Herrn v. Schorlemer genau weiß. Aber er hat den Kaiser gebeten, Landwirtschaftsminister bleiben zu dürfen, und so scheidet er aus der Liste aus. Die Angabe, daß Graf Wedel den Fürsten Bülow als seinen Nachfolger sehen möchte, wird in politischen Kreisen geglaubt, für die spätere Befreiung des Postens kann dieser persönliche Wunsch selbstverständlich nichts Bestimmendes haben.

Das neue Luftverkehrsgesetz

ist fasten dem Reichstag zugegangen. Es gefällt in drei Abschnitte, der erste enthält die Verkehrsordnungen.

Luftfahrzeuge und ihre Führer. Luftfahrzeuge (Freiballons, Luftschiffe, Flugzeuge), die zur Aufnahme von Menschen bestimmt sind, dürfen außerhalb der Flugplätze nur verkehren, wenn die Behörde sie zugelassen hat. Die Zulassung gilt für das ganze Reich, sie wird durch einen Zulassungsschein nachgewiesen. Genügt ein zugelassenes Luftfahrzeug der Verkehrssicherheit nicht mehr, so kann die Behörde es vom Verkehr außerhalb der Flugplätze ausschließen. Wer außerhalb der Flugplätze ein Luftfahrzeug führen will, bedarf der Erlaubnis der Behörde. Die Erlaubnis ist zu erteilen, wenn der Betreiber seine Befähigung durch eine Prüfung darstellt.

Aufstieg, Landung und Flugplätze dürfen nur mit Genehmigung der Behörden angelegt werden. Vor der Erteilung sind die Heeres- und Marinebehörden zu hören; erheben sie aus Gründen der Bundesverteidigung Widerstand, so ist die Genehmigung zu versagen. Die Vorschriften der Gewerbeordnung über Anlagen, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen (§§ 17 bis 19a, 26, 51 und 147, Ab. 3), sind entsprechend anzuhören. Soll ein Flugplatz gewerblichen Zwecken dienen, so kann die Genehmigung auch versagt werden, wenn kein Bedürfnis für den Betrieb besteht.

Luftfahrtunternehmen. Die gewerbsmäßige Beförderung von Personen oder Sachen durch Luftfahrzeuge (Luftfahrtunternehmer) bedarf der Genehmigung der Behörde; die Genehmigung kann von der Leistung einer Sicherheit abhängig gemacht werden. Erstehen sich die Fahrten über den Bereich mehrerer Bundesstaaten, so sind zur Ge-

nahmung die Zentralbehörden der Bundesstaaten gemeinsam zuständig, deren Gebiet bei Aufstieg und Landung selbst berührt wird. Beginnen oder enden die Fahrten im Ausland, so ist zur Genehmigung die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich. Ist ein Luftfahrtunternehmen nach der Entstehung des Reichskanzlers der Verteidigung des Reichs dienlich, so kann der Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesrats den Erwerb des Unternehmens für das Reich gegen Erhalt des vollen Wertes beanspruchen. Hat es Bedeutung für den öffentlichen Verkehr, so daß es den allgemeinen Verkehrsunternehmungen des Reichs oder der Bundesstaaten gleichgestellt werden kann, so können die Zentralbehörden der Bundesstaaten, deren Behörden das Unternehmen genehmigt haben, gemeinsam den Erwerb des Unternehmens für die Staaten beanspruchen. Nur sie dies nicht, so steht das gleiche Recht für das Reich dem Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesrats zu.

Der Bundesrat erlässt die erforderlichen Anordnungen, insbesondere über die Prüfung, Zulassung und Kennzeichnung der Fahrzeuge und über Prüfung und Zulassung der Führer, ferner über die sonstigen zur Sicherung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erforderlichen Anordnungen über den Verkehr mit Luftfahrzeugen außerhalb der Flugplätze sowie Bestimmungen über verbotene Zonen. Er erlässt Vorschriften über den Verkehr innerhalb der Flugplätze und darüber, wie Ausländer die Berechtigung dieses Gesetzes erwerben und ausüben können, ferner über die Zulassung der vom Ausland kommenden Luftfahrzeuge usw.

Die Haftpflicht. Wird bei dem Betrieb eines Luftfahrzeuges, das zur Aufnahme von Menschen bestimmt ist, jemand getötet oder sein Körper oder seine Gesundheit verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist der Halter des Fahrzeuges verpflichtet, dem Verleihen den Schaden zu erlösen. Die Haftpflicht ist ausgeschlossen, wenn der Unfall weder durch Verschulden des Fahrzeughalters oder einer bei dem Betrieb beschäftigten Person noch durch einen Fehler in der Geschaffenheit des Fahrzeugs oder durch ein Versehen seiner Verantwortungen verursacht worden ist. Diese Vorschriften finden keine Anwendung, wenn zur Zeit des Unfalls der Verleih bei dem Betrieb des Fahrzeugs tätig war. Hat bei der Entstehung des Schadens ein Verleihen des Verleihen mitgewirkt, so finden die Vorschriften des §§ 2, 5, 4 des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung. Im Falle der Tötung ist der Schadenszah durch Erhalt der Kosten einer verlauten Heilung sowie des Vermögensnachlasses zu leisten, den der Getötete dadurch erlitten hat, daß während der Leidzeit seine Gewerbsfähigkeit aufgehoben oder gemindert war oder seine Bedürfnisse sich vermehrt hatten. Der Erfahrlösliche hat, wenn ein Mensch getötet oder verletzt wird, nur bis zu einem Kapitalbetrag von 50 000 M. oder bis zu einem Rentenbetrag von jährlich 3000 M.; wenn mehrere durch dasselbe Ereignis getötet oder verletzt werden, nur bis zu einem Kapitalbetrag von insgesamt 150 000 M. oder bis zu einem Rentenbetrag von insgesamt 9000 M., wenn Sachen beschädigt werden, nur bis zu einem Betrage von 10 000 M. übersteigen die Entschädigungen, die mehrere auf Grund desselben Ereignisses zu leisten sind, insgesamt die obigen Höchstbeträge, so verringern sich die einzelnen Entschädigungen in dem Verhältnis, in welchen ihr Gesamtbetrag zu dem Höchstbetrag steht.

Der dritte Abschnitt enthält Strafvorschriften für Übertretungen der Vorschriften des Gesetzes und Schriftvorschriften.

Berliner Theaterbrief.

Karl Sternheims „Snob“.

In den Kammerspielen wird gestern vor einem Parkett von pelzverbrämteten Dusenjaden — der Kronprinz hieß mit seinen Danziger Regimentskameraden die erste Reihe begeistert und amüsierte sich, wenn man paradox so sagen darf, königlich — Sternheims neue Komödie „Der Snob“ aufgeführt. In glänzender Darstellung, voll witziger Einfälle und pointierter Situation, unterhielt und pridelte sie und ging von einer leichten Opposition, die als Würze bei einer Leidfeier nicht fehlen durfte, angenehm getrocknet durchs Ziel.

Witzige Einfälle und pointierte Situationen, das ist ihre Wesen, doch die scharf umrissene Charakterkomödie, die man nach dem Titel von Sternheim, dem lässigen, menschlichen Masken amateurhaft sammelnden Beobachter erwartet durfte, die blieb er doch schuldig. Er ist nicht der unerbittlich zupackende, mit einem Griff seine Beute mitleidlos mit den Händen greifende Vändiger der Erscheinung — manche Porträts von Liebermann wirken so —, er ist hier überhaupt weniger der streng zeidnerische Charakterstifter als der Künstler versprechernde Blaqueur und Causseur. Er reicht wirkungsvolle Situationen aneinander, stötet sie blendend aus; aber sie sind alle nur isoliert gesehen, sie dienen in Selbstzweck der Augenblicksunterhaltung, und ihr Rhythmus gleitet zum Ausgang mehr und mehr ins derb Schwanthofe. Immer noch ausnehmend lustig, aber der „Snob“ wird irgendwischen aus einer soziologisch interessanten Type, die verdient, mit der scharfen Blendkerze des großen Lebens-Ironikers beleuchtet zu werden, zu einer danzibaren Velusungsfigur einer Bösenblüte. Das kann Sternheim kaum bedacht haben, aber häufig begibt es sich bei Dramatikern mit unsichtbaren Händen, daß ihre Geschöpfe sich ihnen unter den Fingern hängend verwandeln, ihnen entgleiten und

schließlich vor den Zuschauern ganz anders dastehen als vor den verblendenen Vätern, die sie immer noch befangen durch die Brillen ihrer ursprünglichen Wirkung sehen.

Ganz rein in der Sphäre des Themas hält sich noch der erste Akt, der die Anfangs- und Gedankenphase des Snobs zeigt. Der Snob, der hier mit seinem Ehrgeiz sich in die höhere Kaste herauftauchen will und mit heimem Gemühen Manieren, Ton, Gesten, Haltung, vornehme Lässigkeit und, was das „diverse“ Ungezwungenheit und Selbstverständlichkeit, lernen will und mit zäher Energie sich darin trainiert, ist Herr Christian Röske, der Sprößling vom Kanzlerrat Theobald Röske und seiner Cheftau Luisa, die einst auf der Promenade ihre Höhen verlor. Sternheim hat diesen Conte drolatique sehr amüsabel in einem früheren Spiel erzählt. Wer sonne ahnen, daß der Sprößling dieses Paars ein Snob werden würde. Sie wachsen sonst nicht auf christlich-taufomanischem sozialistisch-konservativem Boden mit turnvereinlichem Einschlag, sondern auf einem konfessionell und in puncto Rasse gemischten Erdreich. Dies heißt, aber für die soziale Chemie viel ergiebigeres Thema, einem mit allen Wassern Getauften durch das Burgatoris des Deudalorps hindurch in die Ritterhalle des Kaiserlichen Automobilclubs zu geliehen, unternahm Sternheim nicht. Er hielt sich in sehr herzhafte Grenzen. Sein Mann hat nur die schlechte Kinderstube der Klein-Bourgeoisie zu überwinden; eine etwas keusche Wendung durch Sternheims Fügung bringt ihn auf der Bankaufbahn zu Geld, er wird Generaldirektor von Minengesellschaften, verkippt sich arm, aber grüßlich, und im Hintergrund schwimmen dümmend die Krone der Nobilitierung. Sternheim interessieren für seine Zeichnung natürlich vor allem die charakteristischen Symbole dieser sozialen Bioschenkstufe. Und, wie schon gesagt, im ersten Akt bei den Anfängen, kommt der Top am besten heraus. Hier ist die Differenz richtig getroffen zwischen dem Komischen und doch höllisch Ernsthaften der Figur. Wir lächeln über die läbungen im Monologtraum

und Karnevalsnüpfen, über die Ged- und Sipproben nach aristokratischem Vorbild, über die Briefstilisierung beim Rotwechsel mit dem gräflichen Haus. Jedoch lägt uns Sternheim dabei überzeugend merken — in der Abrechnung mit den alten Geliebten aus der Dreiviertelstunde, die ihm Erziehungslösps und auch oft die nötige metallische Belle-Alliance gegeben, und dann in der Abimmung der sommierterlichen Elternproleten —, was für eislator, zielwinkter, über Leichen gehender Erfolgssjäger dieser Mann ist.

Diese geschlossene Charakterisierungsfähigkeit läßt dann leider nach. Im zweiten Akt gelingt noch eine menschlich bedeutsche Szene. Christian Röske, der nun Diener und Renaissance-Studio hat, der im glattrasierten unbeweglichen Lordgesicht das Monofel unerschüttert in allen Lebenslagen hält und seinen Dreh vom roten Huntingtop bis zum Cedensgrad unendlich tragen wird, wird vom Dämon der Unzufriedenheit gepackt, als sein Vater auftaucht. Seine Intelligenz sagt ihm, er müsse diesen Nebenamt, den er damals vor seinem gräflichen Zulufitschwiegervater als tot ausgegeben, mit souveränen Überlegenheit ohne Bimperzuden präsentieren. Es gelingt ihm nicht. Und das hat nun eine starke tragikomische Wucht, wie sich dann in einer Monologszene die ohnmächtige Wit eines Menschen gegen sich selbst entlädt, die Raterei eines Schauspielers, dem durch die eigene Schuld der Abgang verboten.

Hier kam — und Bassermann brachte das ironisch — etwas heraus von den Trolls und Tüte, die jeder feindlich im Blut mit sich herumträgt.

Der lebte oft wird aber ganz Burleske. Riesig komisch ist es zwar in seinen Einzelheiten, wie der Bräutigam der erwartungsbangen Komödie-Bräut — im Nebenzimmer breitete sich das doppelt geöffnete Hochzeitsbett —, um seine Bedeutung als Geschäftsnapoleon zu beleuchten, im Aufzugsraum seine Pläne unterbreitet, wie er das Renoir-Portrait als seine Mutter ausgibt, und sich einen

Deutsches Reich.

Zur Verabschiedung des Staatssekretärs Born von Bulach. In der Kabinettssitzung, durch welche das Abseitsgesuch des Staatssekretärs Born v. Bulach genehmigt wurde, heißt es: Auf Ihnen die nachgeführte Entlohnung aus dem Amt des Staatssekretärs für Elsaß-Lothringen mit Gnaden hiermit erteilen. Zugleich verleihe ich Ihnen als Zeichen meines unveränderten Wohlwollens und meines Dankes für Ihre langjährigen treuen Dienste die königliche Krone zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub.

Moosel-Kreis in Berlin. Moosel-Kreis, der provisorische Präsident von Altonaen, hält sich seit einigen Tagen in Berlin auf. Er ist unter dem Namen Clem-Deibohns unter strengem Anognito im Bellevue-Hotel abgesiegen. In seiner Gesellschaft befindet sich der Abgeordnete Otto-Be. Sie haben täglich Konferenzen mit dem Prinzen zu Wied in Potsdam und kehren regelmäßig erst in später Abendstunde ins Berliner Hotel zurück.

Die Reichstagswahl in Offenburg-Ach. Bei der gestrigen Erstwahl im 17. badischen Reichstagswahlkreis erhielten 8101 (neil) 9910, Dr. Witt (Btr.) 12250 und Seiler (Soz.) 2032 Stimmen. Demnach ist Stichwahl zwischen dem nationalliberalen und dem Zentrumkandidaten notwendig. Bei der Hauptwahl am 12. Januar 1912 hatten erhalten der nationallibrale Kandidat 9832, der sozialdemokratische 3703 und der Zentrumskandidat 11813 Stimmen. Die Hoffnungen des Zentrums, den Wahlkreis wie im Jahre 1907 schon im ersten Wahlgang zu erobern, haben sich also nicht erfüllt. Und für die Stichwahl sind die Aussichten für das Zentrum ebenso ungünstig wie 1912, wo der nationallibrale Kandidat 8101 über den Zentrumskandidaten Seiler siegte.

Ein gerichtliches Nachspiel zum Zwischenfall von Gablonz. Mehrere Rechte Bürger haben Strafverfolgung gegen den zum Fall von Gablonz genannten Major Muth bearbeitet, weil sie sich durch den Ausdruck „Reichtum und Fleiß und Bürger S. und S. Klasse“ beleidigt fühlen. Sie behaupten, die Gesamtheit der nicht ausgewanderten Lothringer sei dadurch beleidigt worden. — Auch die Zivilbehörden haben eine Untersuchung in der Angelegenheit eingeleitet.

Ein Zwischenfall in Colmar. Über einen Zwischenfall in Colmar wird der „Strasburger Post“ gemeldet: Am Montag wurde in Colmar einem Rekruten des Dragoner-Regiments Nr. 14 von einem unbekannten Zivilisten in die Hand geschossen. Er wurde von einem Offizier in ärztlicher Behandlung gehabt. Die Kugel ist noch nicht entfernt worden. Nähere Ausführungen des Vorfallen bleiben abgewartet.

Maßnahmen gegen die Arbeitslosen in Berlin. Vom Ausschuss der Stadtverordneten zur Vorberatung des sozialdemokratischen Antrages über die Bewilligung von 500 000 Mark zur Unterstützung von Berliner Arbeitslosen wurden gestern unter Ablehnung dieses Antrages folgende Anträge angenommen: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Budget zu erweitern, 800 000 Mark zu verwenden zur Gewährung von unverzinslichen Darlehen an Personen, die infolge wirtschaftlichen Niederganges in vorübergehende Not geraten sind. Voraussetzung zur Bewilligung der Darlehen ist ein einjähriger Aufenthalt in Berlin. Zu der Regel sollen nur verheiratete und solche Personen unterstellt werden, welche eine Familie zu unterhalten haben und fortlaufende Armenunterstützung nicht erzielen. Der Budget soll ferner erweitert werden, die Verwaltung der städtischen Riesengüter zu beauftragen, Arbeitslose gegen den ordöblichen Tagelohn in möglichst großem Umfang zu beschäftigen. Ferner sei die städtische Güterverwaltung zu beauftragen, einen Organisationsplan in Bezug auf die kolonialen städtischen Händlerei vorzubereiten.

Die Gründung eines deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes. Da in den Verhandlungen innerhalb der Industrieverbände sich die Wahrnehmlichkeit ergab, einen deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverband auf einer wesentlich breiteren Grundlage zu errichten, ist die Gründungssammlung des deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes vom 6. auf den 8. Februar verschieben worden.

Die offizielle Beteiligung Englands an der Weltausstellung in Leipzig 1914 ist gesichert. Großbritannien errichtet ein eigenes Staatsgebäude von 2400 Quadratmetern Grundfläche.

Legendarischen Vilomie als natürlichen Vater gulegt und schließlich selber daran glaubt. Sehr komisch und in brillanter Laune hingestellt, nur sprengt es die ganze Snob-Choraleffektiv. Ein Mensch, der an solchen Unzicherheiten leidet, der in dieser Situation der Frau gegenüber sich unmöglich benimmt, ja ridicul wird, der so faulisch und mit so hennungsloher Phantasie Schwindelerie fabriziert, die morgen schon entlarvt werden können, dem trauen wir auf seinem Gebiet Situationsbeherrschung zu; der hätte längst von seiner ihm mit Voricht und Zweifeln beobachtenden Umgebung durchschaut werden und abstürzen müssen. Sternhelm, der ihm zum Erfolg führt, sollte offenbar den begabten Snob zeichnen, der seine Fortune macht. Was ihm wider Willen dorthin wurde, das ist ein Gasconet aus Tarascon oder ein Halsmar Edel und die bringen es bekanntlich nie zu was anderem als einer Kartentonne.

Ende aller Einwände bleibt die Erinnerung an einen lebendigen Theaterabend. Dassermann mischte die Zutaten seiner Snobgestalt überzeugend, und im letzten Akt, wo es nichts zu machen gab, ließ er jenen überzeugenden Laune die Jügel schwingen. Er trug sogar, da nun die Burleske anhob, als Generaldirektor zu der Hochzeit mit der Gräfin das Hoch-Tape mit eisiger Feindseligkeit von der Egzentric-Metropole-Eleganz Giambretos und dehnte im Zimmer seiner jungen Frau den stumpfen Abendhut auf. Fest regierte eben die komische Unwahrscheinlichkeit. Der witzliche Snob, wie ihn Sternhelm machen wollte, aber dann nicht zwangsläufig in den Außerkeiten ja eher übertrieben fortsetzt. Zum würden jache Entwicklungen nicht passieren. Er würde auch auf strengen Trauerzetteln eine gleich lange lange Haarschleife anlegen, und zur Totterhalle des Reitrods seine Goldschleife, sondern die Krembohne am Bildederriemen tragen. Das ist ja der Unterschied von Parvenu und Snob, daß der erster sofort erkannt wird, während der zweite doch eine sehr gelungene und nur von den schauspielerischen Erwerben zu erkennende Rolle des echten Gentleman aus Tradition ist. Sternhelm brachte schillernd die verschiedenen Spielarten durchmischer, und diese Zweipältigkeiten wiedergaben sich für den Betrachter amüsant, wenn auch gewiß ohne Abicht, in solch kleinen Kleidungs-Faux-pas. Ganz schlecht erzielten da-

Die Sammlung für die Hochwassergeschädigten an der Oder. Bei dem ständigen Komitee zur Unterstützung der durch das Hochwasser der Oder betroffenen sind die heute über 150 000 M. eingegangen. Weitere Spenden sind sehr erwünscht. Das Bureau befindet sich Berlin, Alsenstraße 10.

Einweihung des Denkmals für die bei Rendsburg gefallenen Österreicher. In Rendsburg erfolgte gestern Nachmittag auf dem Militärfriedhof die feierliche Einweihung des Denkmals zum Andenken der am 2. Februar 1864 bei Rendsburg im Kampf gegen die Dänen gefallenen österreichischen Offiziere und Mannschaften. An der Feier beteiligten sich Abordnungen dreier österreichischer Infanterie-Regimenter. Generalmajor Freih. v. Troschke nahm mit einer Ansprache das Denkmal unter seinen Schutz. Das Lied „Schleswig-Holstein vereinigungen“ beschloß die eindrucksvolle Feier. Nunmehr legten zahlreiche Deputationen Kränze am Denkmal nieder. Die Stadt war mit Flaggen in österreichischen, deutschen und schleswig-holsteinischen Farben prächtig geschmückt.

Die Kranken- und Invaliditätsbeiträge für Dienstboten sind für Berlin infolge einer Entscheidung des Sicherungsamtes, da eine neue Festsetzung der Sachbezüge erfolgt, erheblich herabgesetzt worden.

Auslandsverkehr von amerikanischen und deutschen Kaufleuten? An der Harvard-Universität in Cambridge beschäftigt man sich mit dem Plan eines Auslandsverkehrs von amerikanischen und deutschen Kaufleuten. Ein darauf bezügliches Schreiben liegt den Altenen der Kaufmannschaft von Berlin vor, die beschlossen haben, die Angelegenheit in einer besonderen Kommission weiter zu beraten.

Zur einheitlichen Regelung des militärischen Waffen-gebrauchs. Über die Verhandlungen über eine einheitliche Regelung des Waffengebrauchs erzählt die „Tägl. Rundschau“, daß ebenso wie Bayern auch die übrigen süddeutschen Regierungen ihre Zustimmung zu einer einheitlichen Regelung der Frage ausgesprochen haben.

Rechtsvlege und Verwaltung.

Der Nachfolger des Grafen v. Röben. Als Nachfolger des Grafen v. Röben auf den Posten des Oberpräsidenten wird der bisherige Landrat des Kreises Breslau, Helmut Erhr. v. Malchau, genannt. Als dessen Nachfolger in Breslau soll Prinz August Wilhelm von Preußen in Betracht kommen.

Parlamentarisches.

Reichstagsabgeordneter Dr. Preuß. Der Vertreter des Reichstagswahlkreises Braunsberg-Heilsberg, der Zentrumskandidat Gymnasialdirektor Dr. Preuß, ist in der Nacht zum Samstag im St. Marienstift in Berlin im 64. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen. Er war seit 1912 Reichstagsmitglied. Der Reichstagswahlkreis Braunsberg-Heilsberg ist bisheriger Besitz des Zentrums. Bei der letzten Wahl im Jahre 1912 erhielt das Zentrum von 15 871 abgegebenen Stimmen 15 247, die Sozialdemokraten brachten es auf nur 898 und die Faschistin auf 173 Stimmen.

Mandatsniederlegung eines nationalliberalen Landtagsabgeordneten. Der Senator Bink in Hannover hat sich entschlossen, sein Mandat als nationalliberaler Mandatsabgeordneter niederzulegen. Als neuer Kandidat wird der Geschäftsführer des Bremerischen Städtebundes, Dr. Buxer, genannt.

Die Frage des Dr. med. dent. und die Mesothoriumbehandlung. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses sagte der Ministerialdirektor: Es schwelen Erwägungen darüber, ob es nicht möglich sei, den Zahnärzten den medizinischen Doktorstitel zugänglich zu machen. Ein anderer Regierungskommissar erklärte, daß die Frage der Radium- und Mesothoriumbehandlung noch nicht abschließend erörtert sei und daß es deshalb nicht zweckmäßig sei, größere Ausgaben dafür zu machen.

Ein Antrag, betreffend die Gefängnisarbeit. Im Abgeordnetenhaus hat die Fortschrittliche Volkspartei zum Etat der Justizverwaltung einen Antrag eingebracht, worin die Staatsregierung erfordert wird, dem Hause eine Tatschrift vorzulegen, die über den jetzigen Stand der Gefängnisarbeit, insbesondere über Umfang und Art der Beschäftigung von Gefangenen, über die dafür gezahlten Löhne und über die Tätigkeit der für die einzelnen Provinzen eingesetzten Beamten Aufschluß geben soll.

gegen der alte Radle — Victor Arnolds, eine Kreuzung von Rübezahl und Victor John im Sitzartenformat. Erhabend in seiner hebenbücherlichen Weiberkeit, die fast recht angenehm mit solider Geprägtheit und Rücksichtslosigkeit mischt. Jeder Roll ein Scherzenstück; Kanzleirat a. D.; doch immer noch ein Mann. Heim, aber who! . . .

Felix Poppenberg.

Konzert.

„Frauenhilfe“ — ein gutes Wort, ein schüchternes Wort, — wari, daß die Frauen und erneite Männer mit eisiger Spende, mit Rat und Tat dafür eintraten! Zum Beispiel des „Frauenhilfe“-Vereins fand gestern abend im Casino-Saal ein Wohltätigkeitskonzert statt; und da die Gattin unseres Regierungspräsidenten, Frau v. Reiser — bekannt als feinsinnige Kamarerin, ja sogar Kamarerin, und Kamarin unserer musikalischen Kunst — mit an der Spiege des „Frauenhilfe“-Konzerts saß, so läßt sich denken, daß die Elite unserer Wiesbadener Gesellschaft den Konzertsaal füllte. Wer will die glänzende Versammlung beschreiben; neben den eleganten Kavalieren all diese blühenden Frauen und lieblich erblühenden Jungfrauen, die hier so recht von Herzen „wohlneud“ in Erinnerung trauen! Gewiß, ihr Anblick vermöchte auch der schärfsten Kritik standzuhalten.

Und nun eine Reihe aussergewöhnlicher Kunstgenüsse. Ja erster Biene: Eila Neh von Hoogstraten! Diese Kamarinkünstlerin stand gestern einmal wieder auf der Bühne ihres Kabinetts; man weiß, was das bedeutet will. Ihr Spiel gänzlich gleich Bühnen in den Gemütern der Hörer. Dabei entzückte diesmal noch besonders die feinen und wundervollen Poesie, die ihrem Spiel eignete. Mit wundervoller Fartheit und Tiefe des Gesangs gab sie die Kompositionen von Franz Schubert: die „Moments musicaux“ ganz wie in romantischem Clavierstück gelaudzt; das „Sofiamunde“-Intermezzo und das „Molière-Improvisi“ mit aufwändig feiner Phantasie; und mit virtuoser Schwung das von Liszt bearbeitete „Sandbach“. Im weiteren Verlauf des Konzerts: Chopin. Die Ms.-Der-Volade, die lebhaft bewegte Tondichtung erfuhr die empfindungsreiche Nachdichtung, voll edler

Heer und Flotte.

Prinz Adalbert als Gast italienischer Marineoffiziere. Prinz Adalbert von Preußen, der soj zurzeit in Italien befindet, besuchte gestern im Begegnung italienischer Marineoffiziere den Hafen von Spezia und besichtigte dort die vor Anker liegenden Panzerdivisionen des Mittelmeergeschwaders. Vorher war der Prinz in Florenz und Neapel.

Ausland.

Frankreich.

Eine unglaublich ertragreiche Meldung von zwei deutschen Besuchern. Paris, 4. Febr. Eine französische Agentur meldet auf diese gestern in der Nähe von Nancy, in Blamont, zwei deutsche Ulanen bestellt und in voller Uniform angekommen. Sie haben sich auf dem dortigen Bureau für die Fremdenregion anwerben lassen und erklärten, infolge schlechter Behandlung desertiert zu sein.

Bevorstehender Rücktritt des italienischen Botschafters? Paris, 3. Febr. Mit größter Bestimmtheit wird hier der Rücktritt des italienischen Botschafters Tiztoni von der Presse erwartet.

Doumergue zur Tutilow-Affäre. Paris, 3. Febr. Doumergue wurde heute vom Kammerausschuss für auswärtige Fragen über die Angelegenheit der Tutilow-Affäre vernommen. Doumergue erklärte, daß es sich am Anfang um einen privaten Interessenstreit gehandelt habe und daß die Angelegenheit nach Einschätzung der Regierung in einer den französischen Interessen durchaus entsprechenden Weise geregelt worden sei. Der Deputierte Denis Cordin erklärte bei der Erörterung der Tutilow-Affäre, daß er müsse sich fragen, ob Frankreich bei dem Interessenstreit des großen Waffenfabrikanten nicht etwa die Rolle des Betrügeren gespielt habe. Er sei ein entschiedener Anhänger des Bündnisses mit England, aber er würde es bedauern, wenn Frankreich seine Geheimnisse einer Waffenfabrik ausliefern würde, welche diese Geheimnisse direkt oder indirekt vielleicht durch Vermittlung ihrer englischen Gesellschaften zu einer Art Expressing bemühen würde. Es wäre vielleicht gut, wenn die französische Regierung den letzten gegenüber einer bestimmten Sprache führen würde.

Portugal.

Neue Unruhen. Paris, 4. Febr. Wie das „Journal“ aus guter Quelle meldet, sind gestern abend in Lissabon neue große Unruhen ausgebrochen. An sechs verschiedenen Stellen der Stadt explodierten Bomben, die großen Materialschaden anrichteten. Über Verluste an Menschenleben ist noch nichts bekannt. Man nimmt an, daß die Urheber der Attentate verschiedene Eisenbahngesellschaften sind, zumal die Gesellschaft der Eisenbahnen gestern an allen Bauern der Stadt große Plakate anbrachte, auf denen sie ihren Erfolg bekannt gaben, die entlassenen Arbeiter nicht wieder einzustellen. Man befürchtet, daß die anderen Arbeiter sich mit ihren entlassenen Kameraden sozialistisch erklären und die Arbeit niederlegen werden. — Weiterhin wird aus Porto gemeldet, daß in den Zentralhallen eine Bombe explodiert, die schweren Schaden verursachte und mehrere Personen verletzte. Es läuft das Gerücht, daß die Royalisten einen neuen Einfall im Norden des Landes verübt haben. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor, doch steht fest, daß die portugiesische Regierung eine starke Truppenmacht nach dem Norden entsandt hat. — Die politische Lage ist gleichfalls ungeläufig. Die Hoffnungen aller Republikaner richten sich auf Bernardino Machado, der sich auf der Rückfahrt von Brasilien befindet und heute erwartet wird. Man hofft, daß es seinem großen Einfluss gelingen wird, die beiden feindlichen Parteien, die durch Kammel und Senat vereinigt werden, wieder zu versöhnen.

Rußland.

Ein hoher Orden für Benizelos. Petersburg, 3. Febr. Der Kaiser verlieh dem griechischen Ministerpräsidenten Benizelos den Alexander-Mensch-Orden. — Heute früh hatte der griechische Ministerpräsident eine lange Unterredung mit dem serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch.

Eine neue Hebe der „Kroje Wrenja“. Petersburg, 3. Febr. Die panslawistische „Kroje Wrenja“ veröffentlicht einen Zeitartikel in überraschend scharfer Form über unerhörte, für Rußland außerordentlich bedrohliche Rüstungen

Wärme und in gleicher Weise verhaltener Glut der Leidenschaft. Darin die Ms.-Der-Colonaise — mit glänzender technischer Beadout und fortreihender Veroe gespielt; der Flügel — ein prächtiger „Abdi“ aus Söpplers Magazin — mag vor den tollkühnen Angriffen der Gewaltigen geärgert haben; doch er siegte mit der Siegzeichen! —

Und nun zu Marcia v. Dresser, ihr, der die Musen und Grazien in gleicher Weise hold gefinnt scheinen. Wenn Marcia v. Dresser eine isolierte Mozart-Arie singt (aus der Oper „Cosi fan tutte“: „So machen es alle“), so darf man sicher sein, daß es ihr nicht darauf ankommt, nur äußerlich zu brillieren und vielleicht eine endete Koloratursängerin um die Rosenlänge eines Zunes zu schlagen; nein, eine mustempfindende Seele spricht aus ihrem Voriro. Sie weiß die Mozartischen Schönheitlinien fein und sympathisch zu beschreiben, und ihre Verarbeitung gibt sie mit vornehmem Geschmack: unaufdringlich — doch eindringlich. Und so machen es nicht alle. Auch in einer Anzahl Lieder durfte man das welche, sommerliche, zuweilen auch glänzende Organ und die sinnige Empfindungsweise dieser Künstlerin begrüßen; so in Röthenbergs „Stimmungsrollen“ „Nachgedekt“, so in Liszis „Fischerlaube“, ein Lied, dessen empfindsame Pathos besonders glänzend getroffen wird. Zum Schlusse Beethoven-Schelmenlied „Der Auf“ — einfach fürs . . .

Marcia v. Dresser war nicht die elegante „geschätzte Kraft“, die und Frankfurt sandte; auch ein wohlbeannter Frankfurter Konzertjäger war zur Stelle: Herr Hans Peterhausen, der mit seinem dunkelgefärbten, wuchtigen Bassbariton, der momentlich in der Mezzadore oft sehr wirksam anspricht, einen ganzen Strauß Lieder und Balladen — jene von Wolf, diese von Löwe — darbot. Ein recht lebendiges Gesangsfertigkeitsvermögen erwies der Sänger u. a. in Hugo Wolf „Rattenfänger“ und „Sturmbootschiff“, deren humorvolle Wendungen und Zöpfe er in Ton, Färbung und Ausdruck geziert nachzuweisen wußte.

Doch die Genüsse des Programms waren auch hiermit noch nicht erschöpft; noch einmal griff musikalische Frauenhüte segensreich ein: Lady Speyer, eine ganz neue Gräfinnung auf dem Wiesbadener Konzert-Bühne — und, wie

Deutschlands an der Ostgrenze, die durch einen Gürtel stärkster Befestigungen geschützt werde. Deutschland rüste mit Aufgebot aller Kräfte unter Anwendung ungeheuerer Mittel und mit siebenfachster Eile. Während Sazonow sich in Sicherheit wiege, erscheine ein Menetekel, das Entsezen hervorruft müsse, um so mehr, als deutsche Ingenieure sich des russischen Schiffsbauens bemächtigt hätten und in die innersten Geheimnisse des Russischen eindringen. Zwischen dem deutschen Volk und der Regierung bestehe trotz der Erregungen des Zarenfalles volle Solidarität hinsichtlich der gewaltigen Rüstungen. — Nur mit dem letzten Satze hat die "Novaja Wremja" recht.

Luftfahrt.

Ein neuer Flieger-Zwischenfall bei Luneville. Nancy, 3. Febr. Ein deutsches Flugzeug mit zwei Leutnants landete heute nachmittag 12½ Uhr zwischen Chantilly und Croismare. Die Offiziere erklärten dem Unterpräfekt von Luneville, daß sie von Straßburg nach Meis fliegen wollten. Nachdem Saarburg passiert worden sei, hatten sie die Richtung verloren, so daß sie landen mußten, ohne zu wissen, wo sie sich befanden. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt. — Nach einer weiteren Meldung ist der Zwischenfall bereits aufgelöst. Auf telefonische Anfrage teilte der Unterpräfekt von Luneville dem Korrespondenten der "Berliner Morgenpost" folgendes mit: Auf die Nachricht von der Landung der beiden Offiziere bei der Ortschaft Croismare begab sich der Gouverneur von Luneville in Begleitung eines Generals zur Ortschaft hinaus. Der Gouverneur vernahm die beiden Offiziere und fragte sie eingehend über ihre Reise und die Ursache ihrer Landung aus. Die beiden Offiziere gaben befreitwillig sehr ausführlich Auskunft. Der Gouverneur kam schließlich zu der Überzeugung, daß die Landung der beiden deutschen Militärflieger unfreiwillig und allein durch den Nebel veranlaßt worden war. — Wie weiter aus Stuttgart gemeldet wird, sind die Inoffizien des Flugzeuges Oberleutnant Prester vom badischen Jägertruppe-Regiment in Straßburg und Leutnant Gerner vom lottringerischen Infanterie-Regiment Nr. 18 in Meis. — Zu dem Vorfall wird noch aus Nancy gemeldet: Die Offiziere folgten auf ihrem Fluge von Straßburg nach Meis der Eisenbahn und bogen, als sie in Saarburg angelommen waren, irrtümlich nach rechts ab. Den Jetzt bemerkten sie erst, als sie Luneville im Tale liegen sahen. Sie gingen sofort nieder. Der Unterpräfekt ließ den Apparat, der von Gendarmerie und einer Abteilung Artilleristen bewacht wurde, demontieren. Dasselbe hassen die Mechaniker des 8. Artillerie-Regiments den Offizieren. — Croismare liegt etwa 9 Kilometer von der deutschen Grenze und 2 Kilometer von dem Ort Mauvillers.

Ein glänzender deutscher Fliegerkorb. Berlin, 4. Febr. Eine bemerkenswerte Leistung vollbrachte der Flieger Vanger vor der Luftfahrtgesellschaft. Der Pilot stieg gestern früh 8 Uhr auf und landete gestern abend, nachdem er sich über 14 Stunden ununterbrochen in der Luft aufgehalten hatte, um 10.15 Uhr glatt auf dem Flugplatz Johannishof. Während des Vormittags hielt er sich dauernd über dem Flugplatz auf, in den Mittagsstunden entfernte sich der Doppeldecker zeitweise und kreuzte über Friedenau und Steglitz. In den Abendstunden erschien der Apparat wieder über dem Flugplatz. Mit diesem Fluge hat Vanger den Rekord des französischen Fournier glänzend geschlagen. Der Flieger wurde bei der Landung von den anwesenden Piloten und vom Publikum stürmisch begrüßt.

Tödlicher Ausgang eines Fliegerabsturzes. Paris, 3. Febr. Der gestern bei Pontoise mit einem Zweidecker abgestürzte Flieger Stodin ist heute nachmittag seinen Verlebungen erlegen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Moderne Bibelabende.

Gum viermal schon beginnen unsere freisinnigen Pfarrer, in einem Zirkus von in sich zusammenhängenden Vorträgen vor gebildeten Gemeindemitgliedern die großen Fragen des religiösen Lebens zu erörtern. In welchem Sinne sie ihre Arbeit aufgefaßt haben wollen, das legt

gleich hinzugefügt werden mag, eine höchst elegante Erziehung, geschmückt mit allen Reizen fröhlicher Anmut — bezeigte sich als eine talentierte Geigerin. Zu Beginn spielte Lydia Speer im Verein mit Frau Ely Ney von Hoogstraten die Händel'sche A-Dur-Sonate und erfreute schon hier durch das gut musikalische Gefühl, mit dem sie den klassischen Stil beherrschte. Die Lydia entlockt ihrem Instrument keine, füße, doch auch fastreiche Töne; ihre Technik ist nicht unbedeutend entwickelt; und ihrem leichtbeschwingten graziosen Vogenstrich zu folgen ist noch ein opautes Vergnügen. Wie sie dort Handel suchte und fand, so verstand sie auch weiterhin den feinmetzigen Debussy, den tierischen Ravel und Couperin und die englischen Virtuosenstücke von Hamilton-Harty gewandt zu behandeln. Der Erfolg in Wiesbaden war durchaus ehrenvoll.

Die sämtlichen Begleitungen am Klavier wurden von Herrn Kapellmeister W. Roth ausgeführt. Und folglich wurden die Begleitungen sämtlich in musierhaftiger Weise ausgeführt. Daß der äußere Verlauf des Konzertabends sehr glänzend war, bedarf kaum noch der besonderen Bestätigung: das zahlreich erschienene Publikum sang nicht mit Beifall. All die genannten Meisterlynden, durch kostbare Blumen- und Lorbeerkränze ausgezeichnet, mußten wiederholten Hervorrufen folge leisten und spanden außer den reichen Gaben ihrer Kunst noch manch wertvolle Augehen. Bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, daß, all den so wohllingenden Erfolgen des geistigen Konzerts entsprechend, auch der so wohlfliegende Erfolg für die Vereinskasse der "Frauenhilfe" nicht ausbleibe! — O. D.

Aus Kunst und Leben.

Francisco Goya. In einem anderthalbstündigen geist- und stilvollen Vortrag zeichnete gestern abend Herr Dr. Wolfson Waldbach mit (Wiesbaden) in der "Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst" (Aula des Oberzugs) ein außerordentlich wundervolles, man möchte fast sagen: farbenprächtiges Bild des abenteuerlichen Menschen und größten spanischen Malers aus dem Ende des 18. und dem Anfang des 19.

gestern abend Pfarrer Beesenmeyer in seinen einleitenden Worten dar. Er dankte dem Kirchenvorstand der Lutherkirchengemeinde, daß er auch in diesem Jahr ihnen das Gotteshaus selbst zur Verfügung stellte. So sei diesen Vorträgen der Charakter der Innerlichkeit und Kirchlichkeit übergelegt, damit sie der Kirche selbst dienen könnten. Auch diesmal gehe es, allen, die durch die moderne Weltanschauung beeindruckt seien, zu zeigen, daß nur die Formen des religiösen Lebens vergänglich sind, nicht der eigentliche, unverlierbare Kern unserer evangelischen Glaubensüberzeugung. Wir hören weiter, daß auch in den nächsten Jahren die biblischen Vorträge stattfinden sollen, zunächst in gemeinsamer Lektüre und Interpretation einzelner wichtiger Schriftabschnitte. — Dem Weihachtsfest galt der erste Vortrag von Pfarrer Philipp. Es war hier die Frage zu beantworten, ob auch der moderne Christ, der die gesellschaftlichen Voraussetzungen dieses Festes nicht mehr anerkennt, doch es mit ganzem Herzen noch im Bewußtsein seiner ewigen religiösen Bedeutung misstehen kann. So war zunächst der biblische Textstand des Weihachtsfestes zu untersuchen. Wir erkennen die deutlich, wie in den ältesten Schriften der Überlieferung ein Interesse an den nahegelegenen Umständen der Heilandsgeburt nicht vorliegt; Paulus will nichts wissen von dem Jesu von Fleisch, die vier Evangelien erwähnen im Text nichts von seiner übernatürlichen Bezeugung, dann aber finden wir zu Beginn des Matthäus und Lukas jene Stammbäume des Messias, die Josephs Abstammung in verschiedener Überlieferung aufzufolgen, damit schon der Legende von der Jungfräulichkeit widerstreichen, die dann erst künftig im legendären Vers hinzugefügt wurde. Es bildet sich dann, beeinflusst durch heidnische Vorstellungen von Gottessohnschaft, die Tradition, die nur bei Matthäus in nüchternerer, bei Lukas in wundervoll poetischer Form sich darstellt. Man fühlt in dieser ganz neuen, aus innigstem Glaubensinteresse hervorgegangenen Schöpfung nicht den Widerspruch zur echten Überlieferung, nach der Jesu Familie ausging, ihn als Wahnstunningen einzufangen. Die erste Generation erlebte noch Jesus unmittelbar als Persönlichkeitsmacht. Die folgende suchte ihren Glauben zu stützen und zu verfestigen durch den Schriftbeweis und übernatürliche Wunder, ein Produkt der Religion. Anders die großen Geister, Paulus und der Verfasser des vierten Evangeliums, bei den nur das rein religiöse Interesse maßgebend war, deren Christusgedanke zu jenen materielleren Vorstellungen nicht stimmt. So sind alle diese Traditionen Spiegelbilder des althistorischen Glaubens in den Vorstellungen ihrer Zeit. Nun aber hat das Weihachtsfest erst ganz spät im Zusammenhang mit den heidnischen Feiern seine Formen erhalten. Die älteste Christenheit kannte seine Feiern noch nicht, dafür beginnt das Christentum die Feier des Kaisergeburtstags, der Inhalt der großen Augustusinschrift von Trier feiert den Kaiser als Erlöser und Heiland in Worten, die klugen, als ob von Christus die Rede sei. In Geburtszählungen von Mittra oder Buddha haben wir die auffallendsten Analogien zu den Jugendlegenden der Evangelien. An solche Feiern des Kaisergottes, des Mithras oder Sol invictus schlossen sich die christlichen Formen an, die dann siegreich jene verdrängten. Arbeiter, Knochen, haben zuerst den 6. Januar als Tauffest und damit Geburtstag des Erlösers gefeiert, bis erst im 4. Jahrhundert zu Rom diese Feier auf den Geburtstag des Sonnengottes, den 25. Dezember, verlegt wurde. So einte sich in dieser Feier die uralte Sehnsucht der Völker. So suchte der Glaube jener Zeiten das Einzigartige in Jesu Persönlichkeit sich durch fromme Sage zu deuten. Das wir aber diese als Dichtung und Legende erkennen, hindert uns nicht, mit voller Seele uns ihrem tiefen geistlich-religiösen Gehalt hinzugeben. Mit Recht wies der Redner darauf hin, wie auch die führenden Männer der modern-positiven Richtung über diese Tradition denken, die ganz ihre religiöse Bedeutung von der materiellen Form unterscheiden, Seeberg und Kasten. Eine vom Geist wahrhaftiger Frömmigkeit erfüllte Darlegung des Ewigkeitsgehalts, der in der Weihachtsbotschaft und dargeboten wird, beschloß den Vortrag, der in lichtvoller Klarheit und künstlerischer Form uns eine Fülle von innerer Anschauung vermittelte. Er wird seines Eindrucks auf die sehr zahlreich erschienenen Hörer nicht verfehlt haben.

Wiesbaden am Rhein.

Die hiesige FC-Storrespondenz schreibt: Oberbürgermeister Geheimer Oberfinanzrat Dr. Glässing wird in seiner Staatsrede, die er in einer in kommender Woche stattfindenden außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung halten wird, sich über die Einigungsfrage eingehend äußern. Diese Frage muß ja die neue Entwicklungsära Wiesbadens

einleiten. Die Interessen der Stadt richten sich zunächst auf die Eingemeindung des Vorortes Schierstein — nicht auf die von Wiesbaden, von der man Abstand genommen —, um Wiesbaden dem deutschen Strom nahe zu bringen und den dortigen Hafen zu gewinnen. Haben doch in der Zeit für das Schiersteiner Hafengelände, das durch die kommende Hafenbahn erschlossen werden soll, die westdeutschen Industrien ein sehr großes und lebhaftes Interesse gezeigt. Es kommen nicht allein fortgesetzte Anfragen an die dortige Gemeindeverwaltung, an Grundbesitzer und Industrie, sondern auch Leiter großer industrieller Etablissements suchen Schierstein auf, um sich an Ort und Stelle persönlich über den Stand der von Wiesbaden aus projektierten Hafenbahn zu unterrichten. Sie alle hegen die Absicht, sofort nach der endgültigen Annahme der Hafenbahn sich in Schierstein niedergelassen und industrielle Umsiedlungen zu erreichen. Auch das Kohlenkombinat hat bereits große Terrainscuren auf dem östlich des Hafens gelegen, stet mit hinziehenden Gelände in Aussicht genommen, um diese für seine Zwecke nutzbar zu machen und gleichzeitig mit dem Bau der Hafenbahn einen großen Kohlenlagerplatz für sein hiesiges Abschlagsgebiet anzulegen.

— **Todesfall.** Gestern verstarb hier unterworfen Lentner Gottlieb Henzel im 87. Lebensjahr. Er war früher Inhaber einer Buchhandlung mit Leibbibliothek unter der Firma Jurau u. Henzel (vormals G. W. Kreidelsche Buchhandlung), eines Unternehmens, das seinerzeit zu den angesehensten des Reichs zählte und noch heute besteht. Herr Henzel stammte aus Lippstadt, brachte aber den größten Teil seines langen, arbeitsreichen Lebens in Wiesbaden zu und betätigte sich hier, wenn auch späterhin mehr im stillen, stets gern und mit Erfolg im öffentlichen Leben unserer Stadt. Bis zum Tod fungierte er zweckmäßig hindurch als eifriger Vertreter der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Der Verstorbene war durch seine erste Ehe früher lange Zeit auch an der Verwaltung der Badischen Hospitale hier selbst beteiligt. In weiteren Kreisen dürfte das ganz unerwartete plötzliche Hinscheiden des bis in sein hohes Alter stets gesunden, geistfrischen liebenswürdigen Herrn aufrichtige Teilnahme finden. Die Leiche wird am Freitag im hiesigen Krematorium bestattet.

— **Un die Gegner der Simultanenschule.** Der erneute Angriff, der das hiesige Zentrumsorgan in dem in unserer geistigen Morgen-Ausgabe besprochenen Artikel gegen den "Wiesbadener Lehrerverein" richtete, hat Herrn Rektor W. Breidenstein Veranlassung gegeben, an die Redaktion der "Rheinischen Volkszeitung" folgendes Schreiben zu richten: "In Nr. 23, S. 3 der Sammlausgabe dieses Blattes, befindet sich in dem Artikel: 'Die Nassauische Simultanenschule zur Anerkennung der Katholiken' ein Satz, nach welchem seitens der hiesigen Königl. Regierung in Sachen des Vortrags Schule vom Brück eine Antwort an mich erfolgt wäre, die nicht erfreulich gewesen sei. Diese Stelle läßt es zwar fraglich, ob die Antwort unerfreulich für mich, für den 'Wiesbadener Lehrerverein' oder für den Schreiber des Artikels aufgefallen ist. Immerhin darf man annehmen, daß die lebte Deutung nicht die einzige richtige ist. Ich darf Ihnen wohl ausführlich mitteilen, daß die Regierung in dieser Angelegenheit überhaupt keine Antwort an mich hat ergehen lassen, auch nicht an eine andere Person des 'Wiesbadener Lehrervereins', und ich bin überzeugt, daß Sie mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, um in Ihrem Blatt die irrtümliche Annahme — wenn auch bedingt ausgesprochen — im Interesse der Wahrheit richtig zu stellen."

— **Balante Landesratsstelle.** Die durch das Ausscheiden des Landesrats Augustin freigewordene Landesratsstelle bei der Landesdirektion Wiesbaden wird nunmehr auf Verjährung des Landesausschusses ausgeschrieben. Die Wahl erfolgt durch den am 20. April d. J. zusammentretenen 48. Kommunaltag des Regierungsbezirks Wiesbaden auf Lebenszeit. Von den Bewerbern um diese Stelle wird Beförderung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst verlangt; längere, praktische Erfahrung in der Rechtspraxis oder in der Verwaltung ist erwünscht. Das Gehalt beträgt 4800 M. Heigend in dreijährigen Stufen, zweimal um 700 M., dreimal um 800 M. und zweimal um 600 M. bis zum Höchstgehalt von 3200 M. Daneben wird der staatliche Wohnungsgeldzuschuß von 1200 M. gewährt.

— **Architekten-Wettbewerb.** Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau des Geschäftsbürogebäudes der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden war von dem Landeshauptmann ein Wettbewerb unter den im Regierungsbezirk Wiesbaden ansässigen Architekten ausgeschrieben worden. Besonders eingeladen wurden außerdem

Jahrhunderts Francisco Goya y Lucientes, der in seinen Porträts Velasquez und in seinen Radierungen Rembrandt wählte. Ein Kulturfähnchen, das nur in dem gleichaltrigen Wolfgang Goethe ein Gegenstück findet — so bezeichnete der Redner den Künstler, dessen Leben einem spannenden Sensationenroman gleich und der „nicht nur höchste Kunst gab, sondern der gleichzeitig mit Pinsel und Radierstiel eine erschöpfende Geschichte des gewaltigen Ringens seiner Zeit um Geistesfreiheit niedergezeichnet.“ Goya war ein Künstler; er tönte sich in wüsten Zerstörungen, in Liebesabenteuern, in Raufhandeln aus. Als er in eine Meisterstube verwiesen war, bei der es drei Tote gab, verzeichnete die Inquisition seinen Namen in ihrem schwarzen Buch mit einem Auge. Als Torero ging er, der die Akademie in Saragossa besuchte und sich eine Zeitlang in Madrid aufzuhalten hatte, nach Rom. Hier wandte er seine Aufmerksamkeit weniger den Geburtenstelen Säulen und verräuchernden Heiligenbildern als dem wunderbaren Volksleben zu, das Goethe zu seinen römischen Elegien begeisterte. Eines Tages wurde der Künstler in einem Neuenflorier gefunden. Nur mit Mühe und Rot gelang es seinen Freunden, ihn vor der Kirche zu retten; per Schiff wurde er über die Grenze gebracht. Seine Ehe war wenig glücklich; von seinen zwanzig Kindern blieb nur eins am Leben. Im reifen Alter wurde er laub, und dieses lächerliche Leid machte endlich aus dem überzähmenden Künstler einen ernsten stillen Mann, der die Wände seiner „Villa des Taubens“ mit unheimlichphantastischen Bildern bedeckte. Im Jahre 1828 starb er. — Drei Perioden lassen sich in dem Künstler Francisco Goya unterscheiden. In der ersten Periode gibt es lebensfröhle Kunst im Sinne des hoffnenden Lebens des 18. Jahrhunderts; in seiner zweiten Periode ist er künstlerischer Agitator und Kämpfer der Freiheit; in seiner dritten Periode, die mit dem Beginn seiner Taubheit einsetzt, ist er Pessimist, der an allem zweifelt, selbst an den Idealen der Freiheit. Goya machte eine Entwicklung vom rein Materialischen zum rein Geistlichen durch: sie beginnt mit dem Pinzel und endet mit der Radierstiel.

zeit Goya fallen und seine Kunst überreich besuchten. Der spanische Hof, mit dem trostlosen Karl IV. und dessen eheleidigen und leichtsinnigen Gemahlin Marie Luisa von Parma an der Spitze, fand in Goya einen Hofsmauer, der ihn dem Geschlechter der Jahrhunderte preisgab; in seinem Zirkus „Kriegsfeldern“ stellt Goya die grauenhaften Verstüppungen des französisch-spanischen Kriegs dar, und sein Maler hat die Niedertracht des Absolutismus so vernichtend gezeichnet wie Goya. — Aus den drei Schaffensperioden des Künstlers, die sich übrigens auch eingekreuzt an den drei Zirkus-Steriergefechten, Kriegsleiden und Einfälle Capriccios, veranschaulichen lassen, waren die gut gelungenen Lichtbilder zusammengestellt, mit denen der Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen illustrierte. c.

Kleine Chronik.

Wiesbadener Kunst und Musik. Ein reicher Amerikaner namens William Riggs, der seit vielen Jahren in Europa wohnt, hat dem Metropolitan-Museum in New York seine berühmte antike Waffensammlung geschenkt, die Sachverständige auf 25 Millionen Mark schätzen. Die Sammlung weist berühmte Stücke, wie z. B. eine Rüstung Mark Antonius, auf.

Wissenschaft und Technik. Morgen wird auf den Höhen des Col du Louparet in den französischen Alpen, wo Scott 1908 seine Automobilfahrt für die Reise zum Südpol erprobte, das schwere und würdevolle Denkmal errichtet, das der französische Alpenklub zu Ehren des auf so tragische Weise gefallenen Südpolreisenden errichtet hat. Das Denkmal zeigt die Form eines hohen feistlichen Brüderhügels, von dessen Spitze ein Mast emporragt. In der Form ruht das Monument damit auf die Hütten an, in denen Scott bei seinen letzten Fahrt zum Südpol kam. An der Ostseite gewährt man eine Bronzeplatte mit der Inschrift: "Der englische Kapitän A. J. Scott, der auf der Reise zum Südpol mit seinen Kameraden tapfer für sein Land und für die Wissenschaft starb, am 25. März 1912. Er befand Louparet im Jahre 1908 bei der Vorbereitung zu seiner denk würdigen Expedition."

zu dem Wettbewerb der Regierungsbaumeister a. D. Karl Moritz in Köln, die Architekten Bielenberg und Moser in Berlin und Regierungsbaumeister a. D. Jelzen in Berlin. Die Entscheidung ist nunmehr gefallen: Den 1. Preis (3000 Mark) erhielt Moritz in Köln, der zweite Preis (2000 M.) wurde den Architekten Bielenberg und Moser in Berlin zuerkannt und den 3. Preis (1000 M.) erhielt der Architekt Leonhardt in Frankfurt a. M. Zum Anlaß wurden die Entwürfe der Architekten Hofert und Gehriger in Frankfurt a. M. des Regierungsbaumeisters a. D. Jelzen in Berlin und des Architekten Senf in Frankfurt a. M. empfohlen. Die Frankfurter Architekten sind also die einzigen des Regierungsbz. die einen Erfolg zu verzeichnen haben. Insgesamt lagen dem Preisgericht 61 Entwürfe vor.

— Kaufmannsgericht. Die Wahl der Beisitzer für das Kaufmannsgericht findet seitens der sechzäigigen Kaufleute am Donnerstag, den 5. Februar, von 10 bis 1 Uhr im Zimmer 80 des Rathauses statt. Zum erstenmal kommen für die Geschäftsinhaber zwei Beisitzerlisten in Frage, weil von sozialdemokratischer Seite eine besondere Liste aufgestellt wurde. Die Beisitzerliste Nr. 1, welche mit dem Namen Heinrich Süßlich beginnt und mit Franz Kiegen endet, ist ohne Rücksicht auf die politische oder konfessionelle Stellung der einzelnen Kandidaten aufgestellt. Maßgebend ist die Beisitzerliste Nr. 1; Änderungen dürfen an derselben nicht vorgenommen werden, weil der Wahlgang sonst ungültig wird.

— Elektrische Rheinbahnen. Dadurch, daß der Landesausschuss der Allgemeinen deutschen Kleinbahngesellschaft die Bildung der Bahnlinie Eltville-Niedervonau-Schierstein für eine Bahn verfügt hat, ist das Projekt der Stadt Wiesbaden, eine vollspurige elektrische Bahn für Personen- und Güterverkehr von Wiesbaden nach Schierstein-Niedervonau und Eltville zu bauen, der Begrüßung wirtschaftlich nähergerückt. Da hier die Genehmigung des Landesausschusses für Bildung dieser Strecke sicher zu erwarten steht. Dann ist der jetzt noch währende Einspruch der Niedervonau-Bilker gegen die Bahn hinfällig, weil sie das Rheinufergebäude nicht berührt. In Zusammenhang mit diesem Projekt steht der von Wiesbaden verfolgte Plan einer vollspurigen elektrischen Bahn für den Cris- und Güterverkehr von Wiesbaden nach dem Schiersteiner Hafen. Zurzeit werden Erhebungen ange stellt über Errichtung von Anionlagen usw. Die Stadt Wiesbaden bestätigt bekanntlich, daß östlich des Hafens gelegene, sich weit hinziehende Gelände der Industrie auszufüllen. Auch die Eisenbahndirektion Mainz prüft bereits, ob sich eine Erweiterung des Schiersteiner Bahnhofs durch Anschlußverkehr vom Hafen ermöglichen läßt.

— Undurchdringlicher Nebel lag heute in den frühen Morgenstunden über unserer Stadt. Innerhalb derselben war es kaum möglich, die gegenüberliegende Häuserreihe zu erkennen. Daß dadurch der öffentliche Verkehr gefährdet, auch gefahrdrohend wurde, ist klar. Glücklicherweise aber hat man von Unfällen aus diesem Anlaß nichts gehört. In den späten Stunden trat wiederum heller Sonnenschein ein.

— Feuerwehr und Sanitätswache. Viele Hände gab es gestern für die Feuerwehr und Sanitätswache bei Bewältigung von Feuern und Unfällen. Kurz vor 4 Uhr gestern nachmittag entstand zunächst im Hause Kästnerstraße 12 ein Küchenbrand, welche Gefahr die sofort herbeigerufene Feuerwehr abhalb beseitigte. Um 1/2 Uhr brach im Hinterhaus Döpheimer Straße 88 ein Zimmerbrand aus. Auch dieser Brandherd beseitigte die Feuerwehr. Zwei Stahlträger um 7 Uhr und um 7½ Uhr in der Bleichstraße 5 und in der Nikoläistraße 14 waren bald gelöscht. — Um 5½ Uhr verbrachte die Sanitätswache den 45 Jahre alten Schweizer Eugen König, Bismarckring 88 wohnhaft, nach dem städtischen Krankenhaus, da er sich bei einem durch einen Schwindelanfall verursachten Sturz auf dem Bismarckring schwere Kopfverletzungen zugezogen hatte.

— Einen üblichen Ausgang nahm ein Streit, der heute vor mittag in einem Hause der Emser Straße wegen eines Kranzengangs ausgebrochen war. Der Gärtner Ludwig Metzner brachte aus der Steingasse halb an einen dort wohnenden Kellner einen Kranzengang verlaufen und war im Verlauf der Verhandlungen in einen Wörthwechsel mit dem Kellner geraten, der damit endete, daß der Veräußerer die Treppe hinunterstürzte und dabei in eine Fensterscheibe fiel. Er durchschritt sich dabei die Pulsader an der rechten Hand und mußte von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden.

— Radelunfall. Beim Radeln auf der oberen Kapellenstraße fuhr gestern abend kurz vor 10 Uhr ein Modelrlöschfahrzeug gegen den Bordstein, daß sich der 20 Jahre alte Motorfahrer Adolf Diehl aus der Adlerstraße einen Bruch des linken Unterarmes zuzog. Die Sanitätswache brachte ihn nach Anlegung eines Notverbands nach dem städtischen Krankenhaus, da er sich bei einem durch einen Schwindelanfall verursachten Sturz auf dem Bismarckring schwere Kopfverletzungen zugezogen hatte.

— Gestohlene Fahrräder. Als gestohlen wurden nachstehende Fahrräder der Polizei gemeldet: „Möbius“ Nr. 174 233 und ein Fahrrad mit blauem Rahmen Nr. 212 400.

— Kleine Notizen. Die Erneuerung der Post zur 2. Klasse der 4 Preußisch-Süddeutschen (220) König, Preuk & Käffen Lotterie sowie die Abhebung der Freiheit dieser Lotterie bei Verlust des Anrechts späteten bis Montag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, zu erfolgen. — Die Bischöfe des großen Außenkreises ist seit heute wieder eröffnet. Nochmals Donnerstag findet von 11½ bis 1 Uhr Eiskonzert statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Biebrich, 4. Febr. Die Biebricher Polizei bemerkte denunzielle gestern abend im Saalbau „Aniel“ eine in allen Teilen wohlbekannte Kaiseraburiaffalter. Als Ehrenräte waren u. a. anwesend: Oberbürgermeister Post, Beigeordneter Kanzleibüro, Abteilungen des Offizierskorps der Unteroffizierschule Biebrich und der Käffeler Pioniere. Auch die Polizeibehörden einiger Nachbarorte hatten Vertreter entsandt. Der älteste Polizeibeamte des Landes, der Biebricher, der im vorigen Jahre in den Aufstand getretenen Gemeindemeister Post von Delfkenheim wurde besonders freundlich willkommen geheißen. Für das alte Reichsamt der Post zur Bürgerschaft legte das zahlreiche erschienene Publikum Zeugnis ab. In fernigen Wörtern gebrauchte Postlehrer gegen Käffeler des Käffeler. Darauf wurde ihm ein sehr reichhaltiges Prognom mit Taxis ab. — Auf Station Biebrich-Ost sind vergestern früh infolge des herabwenden Nebels zwei Käffelermädchen zusammengefahren. Die Käffeler wurden dabei leicht verletzt. Personen sind nicht verletzt. Ebenso glücklich lief ein Unfall ab, der sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag auf der genannten Station ereignete. Es entgleisten dabei drei Käffelerwagen, mit deren Aufstellung das aus Wiesbaden mit dem Hisszug herbeigeführte Werkstättenpersonal bis in den Vormittag zu tun hatte.

Nassauische Nachrichten.

— Biebrich, 8. Febr. In der Schneidhainer Gemarlung gingen 20 Jäger und 15 Treiber wohl auf die Bütte und

brochen noch lange Jagen zur Strecke nur einen einzigen Bütte.

— Biebrich, 8. Febr. Im Alter von 63 Jahren verstarb hier der Stadtverordnete Regierungsbaumeister a. D. Gutenstein, ein um das Wohl der Stadt verdienter Mann.

— Biebrich, 8. Febr. Bei der Stadtverordnetenwahl für die 3. Klasse erhielten von fünf Kandidaten Käffeler, Käffeler Klein und Postlehrer Zung mit 100 bezw. 101 Stimmen die Mehrheit. Zwischen beiden muß Stichwahl stattfinden.

Aus der Umgebung.

Voraussetzung der Schweinefleischpreise?

— Frankfurt a. M., 8. Febr. Das vorläufige Szenario des Schweinefleischpreises hat die diente Fleischernnung zur Beurteilung der Schweinefleischpreise von 35 auf 70 Pf. das Stundevereinstag. Dagegen sind die Wurzwaren von zwei Ausnahmen abgesehen, im Weise nicht erneutigt; sie liegen nunmehr im Gegensatz zu den niedrigen Fleischpreisen ungewöhnlich hoch. Da viele Fleischer der Annahme nicht angeschlossen sind und ihre waren nach Welleben verlaufen, kann dennoch von einer Erhöhung der Fleischpreise nicht die Rede sein.

— Mainz, 8. Febr. Am 30. November 1913 verschwand aus Ochsenheim der bekehrte Binger Peter Schwinn mit seinen beiden Kindern, einem Knaben und einem Mädchen. Der häßliche Knabe wurde am 11. Januar im Rhein gefunden, dieser Tag wurde auch Schwinn an der alten Eisenbahnbrücke gelandet. Es fehlt jetzt noch das Mädchen.

— Darmstadt, 8. Febr. Der Großherzogliche Verwaltungsgerichtspräsident sprach den Bürgermeister von Neu-Isenburg, dem zur Zeit gelegte war, ein Wiederbeschluß in Neu-Isenburg benachrichtigt zu haben, von Strafe und Kosten frei. Die Angelegenheit riet, als sie angehört wurde, feinerzeugt drohendes Busschen bedroht.

Sport und Spiel.

— W. Das Brüsseler Sesshagerennen. Brüssel, 4. Febr. In der 20. Stunde gab Kubela, der von Vater schon einige Stunden im Stich gelassen worden war, auf, so daß die deutsche Mannschaft aufgab. Nach 84 Stunden (heute vormittag 8 Uhr) sind 1201 Kilometer zurückgelegt. Die Spitzengruppe besteht aus neun Mannschaften.

Neues aus aller Welt.

Den Prozeßgänger und sich selbst erschossen. Hamburg, 8. Febr. In einem Hotel beim Hauptbahnhof hat heute morgen der Möbelbaron Haele aus Bützow auf den Händlermann Otto Henzel mehrere Schüsse abgegeben. Haele ist daran selbst durch einen Schuß in den Kopf. Henzel starb im Krankenhaus bei der vorgenommenen Operation. Der Mörder ist nicht, wie noch gemeldet wird, der Möbelhändler Haele aus Bützow, sondern heißt Unger und ist Möbelhändler. Unger war in dem Hotel unter dem Namen des Möbelhändlers Haele aus Bützow abgeblieben und batte Henzel, von dem er wußte, daß er mit Haele in Geschäftskontakt stand, unter dem Namen telefonisch ins Hotel bestellt. Der Mörder war früher Käffeler einer Tischlerei und bat die Tat aus Rache beübt, weil er einen Prozeß, den er gegen Henzel angekündigt hatte, bereits in der zweiten Instanz verloren hatte. Unger, der hier in der Bentleienstraße in ärztlichen Verhältnissen lebte, war von seiner Frau vor einigen Tagen als vermisst gemeldet worden.

Ein großer Raubüberzug. Münnich, 8. Febr. Am Vormittag erlöste in der oberen Sennhöfe ein junger Mann mit einem Schuß über 24 000 M. und fünf Geschöpfen. Der Betrag von 24 000 M. wurde ihm sofort aufgabt. Eine Stunde später erlöste ein anderer Mann bei der Bank mit einem Schuß über 9000 M. Der gleichfalls einschüchterte. Als dieser Mann dann seinen Auftragsgeber wußte, war dieser bereits fortwands verschwunden, so daß er die 9000 M. an die Bank zurückgab. Anwaltlos lief von einer Prima bei der Bank die Nachricht ein, daß Wessel und Schröder gefaßt seien. Der Täter ist unbekannt, doch ist er bestimmt der, der im Mai 1913 von der bengalischen Polizei der bengalischen Bank 18 000 M. schwundene und im November 1913 in Indien einen ähnlichen Betrag verübt.

Explosion in einer chemischen Fabrik. Boudouin, 8. Febr. Zu der kleinen Chemischen Fabrik entstand heute kurz nach Mitternacht infolge einer Explosion ein großer Brand, durch den die Selselerei und das Selselatzerl verbrannt wurden. Personen sind nicht verunglückt.

Eine hochberühmte gemeinnützige Stiftung. Münnich, 8. Febr. Der Besitzer und leitende Agent der Münnich'schen Aufzugsbau AG. Bützow, Dr. Rudolf v. Boehm, hat die Ansicht, die mit allen ihren Errichtungen einen Wert von mehr als 700 000 M. darstellt, in eine gemeinnützige Stiftung umgewandelt, die in Zukunft minderwertigen Kramen der gebildeten Stände eine soziale Antikapitalisierung gewähren soll.

Das Opfer einer Unberücksichtigkeit. Wien, 8. Febr. Aus Lemberg wird gemeldet: Bei Bezugnahme auf den Jagd

die bekannte Gräfin Daischatschka durch einen Schuß des Großen Alexander Wodzinski, der sein Ziel verfehlte, Lebensgefahr habe verletzt.

Eine schriftliche Bauernschlacht. Bietigheim, 8. Febr. Zu Süd-Sibirien entstand zwischen Bauern und Söldnern eine Schlägerei. Eine 800 Mann namen, mit Säulen, Hengsteln und Kämmen bewaffnet, an dem Kampf teil, 15 Personen waren getötet und 80 nicht schwer verletzt schwer verletzt.

Eine neuaufliegende gemeinnützige Stiftung. Boudouin, 8. Febr. Der Besitzer und leitende Agent der Münnich'schen Aufzugsbau AG. Bützow, Dr. Rudolf v. Boehm, hat die Ansicht, die mit allen ihren Errichtungen einen Wert von mehr als 700 000 M. darstellt, in eine gemeinnützige Stiftung umgewandelt, die in Zukunft minderwertigen Kramen der gebildeten Stände eine soziale Antikapitalisierung gewähren soll.

Die verhinderte Einigung in Südtirol. Paris, 8. Febr. Nach einer Blättermeldung ist die jetzt einzigen Tagen verhinderte Einigung zwischen den angeblichen Prinzessin Metternich, deren Verhandlungen hier ein so großes Aufsehen erregt bat, im Lande (Den Rat) eingetroffen.

Ein Leininger Reichsamt in Wiesbaden verhaftet. Mainz, 8. Febr. Der bei einer Zeit hier ansässige Reichsamtsschreiber Paul Martin Grossé ist von der biebricher Polizei verhaftet worden. Das Leininger Reichsamt batte Grossé, wie erinnerlich sein wird, wegen Söldnerstörverbrechen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Grossé flüchtete jedoch damals nach Wiesbaden, wo sich seine Festnahme auf Veranlassung

seinerseits erklärte weiter, doch positive Vorschläge bisher nicht an ihn herangetreten seien, geschehe dies, so würden sie wohlwollend geprüft werden. Dazu gibt es Auskunft über das Anwachsen der Marineetats der verschieden Räte in den letzten Jahren. Es ist ein viel stärkeres Anwachsen bei den fremden Staaten festzustellen als bei uns. In den letzten fünf Jahren hat Deutschland seine Ausgaben gestiegen um 55 Millionen, England aber, das schon vorher eine doppelt so starke Flotte hatte, wie wir, um 216 Millionen, das ist das Vierfache, ungeachtet den noch zu erwartenden Nachtragszeit von ungefähr 60 Millionen. Frankreich hat seine Ausgaben in dieser Zeit um 134 Millionen, das ist das Zweieinhalbfaache von Deutschland, und Russland um 302 Millionen, das ist das Fünfeinhalbfaache, vermehrt. Und zwar liegen in diesem Beitrage fast nur die Ausgaben für die Ostseeflotte.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow erklärt in seiner Verhältnis zu England für recht gut. Der Gründon in der öffentlichen Meinung ist anders geworden als vor Jahren. In beiden Ländern hat die Freimaurer an Voten gewonnen, daß sie in vielen Punkten und Fragen nebeneinander und miteinander arbeiten können, daß sich ihre Interessen vielfach berühren. Die Ereignisse in der letzten Zeit, die Vorgänge auf dem Balkan, die Verhandlungen in London haben gleichfalls hierzu beigetragen. In England hat man sich davon überzeugen können, daß in Deutschland keine aggressive Politik getrieben wird. Mit England hat Deutschland darumorbüten können, zwischen den beiden Mächtegruppen ausgleichend zu wirken und internationale Konflikte zu vermeiden. Es wurden ferner, wie bekannt, Verhandlungen über manche Einzelfragen geführt in dem Sinne, auf dem Gebiet des wirtschaftlichen und kolonialpolitischen Wettbewerbs Interessenkonflikte zu vermeiden. Die Verhandlungen nehmen ihren Fortgang und sind noch nicht zu Ende geführt. Man darf erwarten, daß das Ergebnis, wenn es auch nicht gegen jede Kritik gefestigt sein wird, in beiden Ländern mit Besiedlung aufgenommen werden wird. Bezuglich des Freiheitssatzes sind amtliche Vorschläge nicht an die deutsche Regierung herangetragen. Es scheint auch schwer zu sein, einen Weg zur Befriedigung des Churchill'schen Vorschlags zu finden, der übrigens in der öffentlichen Meinung Englands keinen besonders lebhaften Anfang gefunden hat. Die Entspannung und Annäherung setzt fort. Die Beziehungen der beiden Regierungen sind durchaus vertraulich.

Der Reichsrichter hält es für zweckmäßig, in der Kommission auf die Frage eines Flottenfreiheitssatzes gar nicht einzugehen, da ja irgend ein offizieller Vortrag nicht vorliege. So erfreulich an sich die Befriedung der deutsch-englischen Beziehungen ist, so hat man doch den Eindruck, als sei die Haltung der englischen Presse in den letzten Jahren nicht immer so gewesen, daß man sagen kann, daß Briten für vollständig gesiegt haben. — Ein Volksparteier gibt seiner Freude über die Annahme beider Beziehungen zu England Ausdruck. Man muß ja mit einer gewissen Küste die Entwicklung verfolgen, aber irgend eine Störung ist nicht angezeigt. Die Begrenzung des Balkanbrandes ist zu einem guten Teile den besseren Beziehungen zwischen Deutschland und England zuzuschreiben. Das Weltfeiertag läßt sich wohl kaum durchsetzen, aber die gewaltige Steigerung der Rüstungsausgaben anderer Staaten legt die Frage nahe, ob sich nicht irgendwie eine Einheit schaffen läßt. Vielleicht wäre es möglich, das Displacement wieder zu verringern. — Ein Zentrumstreiter ist ebenfalls über die Befriedigung der deutsch-englischen Beziehungen erfreut. Die Steigerung des Displacements ist von deutscher Seite nie zuerst erfolgt, immer ist England vorangegangen. Eine einseitige Verringerung durch Deutschland ist wohl unmöglich, ebenso eine gemeinsame Verständigung wohl eine Illusion. Bedenlich für Deutschland ist der rasche Ausbau der russischen Ostseeflotte.

Ein Sozialdemokrat führt aus, die Unmöglichkeit einer Verständigung werde nur durch die Rüstungsinteressen gefordert; es ist keine Utopie, sie bei gutem Willen herbeizuführen. — Ein national-liberaler Redner erinnert die Befriedung der Beziehungen zu England an und bemerkt, daß auch der Ton der englischen Presse gegen Deutschland sich geändert habe. Auch darüber wird jetzt gezeigt, daß von einer Bedrohung Englands durch die deutsche Presse keine Rede sein kann. Das Wort „Richter“ muß man aber doch unterscheiden; es ist nur zu wünschen, daß die deutschen Interessen bei den Verhandlungen nicht zu kurz kommen. Ein Rüstungsbündnis dürfte nicht günstig sein. Die englischen Werften bauen Schiffe für die ganze Welt, und England kann im Kriegsfall sofort die Hand auf alle diese Schiffe legen. Wünschenswert wäre eine zuverlässige Auskunft über die englischen Erwerbungen von Ölquellen in Ostasien. — Ein Volksverteiler erklärt, es sei seine feste Überzeugung, daß ein Übereinkommen zwischen England und Deutschland ohne den Beitritt der übrigen Staaten unmöglich sei. Nur ein allgemeines internationales Übereinkommen läßt sich denken. — Ein konservativer Redner stimmt den Grundlinien der deutsch-englischen Politik zu, wünscht aber volle Vorsicht bei der Führung der Verhandlungen. Die Lage ist ja auch nicht beruhigt, daß Deutschland unbedingt auf eine Verständigung eingestellt ist. — Staatssekretär v. Tippels erklärt, daß man bezüglich der Kolonialfrage nur dem Vorgehen anderer Staaten gefolgt sei und bei der Steigerung des Kaders durch Verminderung des Geschäftshandels bestrebt war, an der unteren Grenze des Displacements zu bleiben.

Letzte Drahtberichte.

Zu der Landung der beiden Fliegeroffiziere in Frankreich.

— Paris, 4. Febr. Im Gegensatz zu der Meldung der „Agence Havas“ wird von einzelnen Berichterstattern behauptet, daß die beiden deutschen Militärflieger Leutnant Prestin und Leutnant Gerlach Luneville noch nicht verlassen haben. Das Flugzeug, welches die Marke der Albatroswerke trug, wurde auf Grund der Flugzeuge von Soldaten des achtten Artillerie-Regiments zerlegt und nach dem Bahnhof in Luneville gebracht, um nach Paris befördert zu werden. An Bord des Flugzeugs hat sich nichts Verdächtiges befunden. Beide Offiziere speisen einer freundlichen Einladung entsprechend, im Militär-

Der Marineetat in der Budget-Kommission.

Staatssekretär v. Jagow über die deutsch-englischen Beziehungen.

— Berlin, 4. Febr. (v. Drahtbericht) Die Budget-Kommission des Reichstags ging heute zur Beratung des Marineetats über. Auf eine Anfrage erklärte Staatssekretär v. Tippels: Die politischen Ausführungen wurden durch den Staatssekretär des Auswärtigen gemacht werden. Was die marinetechische Seite betrifft, so habe er seinen Darlebungen vom vorherigen Jahr nichts hinzugefügt, aber auch nichts von ihnen zu streichen. Die von England angebotene Neutralität von 10:10 sei auch heute noch annehmbar. Dagegen könne der nur gelegentlich einer Wahlrede erwähnte Frei-jahrsgedanke nicht verwirkt werden. Der Staats-

faßt und sprachen sodann dem General Varin und allen Offizieren der Garnison Dünkirchen ihren Dank für die ihnen bereitete Aufnahme aus. — Nach einer anderen Darstellung reisten die Offiziere um 11 Uhr über Bago-ut-Moselle nach Mayob. (Notiz des "W. T. B.") Bis heute früh 3½ Uhr waren die beiden Offiziere bei ihrer zuständigen Flugstation in May noch nicht eingetroffen.

Schwerer Unfall zweier Reichstagsabgeordneten.

S. Berlin, 4. Febr. (Eig. Drahtbericht) Einem schweren Unfall sind heute vormittag kurz nach 10 Uhr zwei Mitglieder des Reichstags, die Zentrumabgeordneten Gottsch. Rat und Stadtforstverw. aus Bremming bei Nördlingen, Abgeordneter für Donauwörth, und Pfarrer Hebel aus Biedergeltingen, Abgeordneter für Memmingen, zum Opfer gefallen. Die beiden Herren trafen sich am Habschens Tor und wollten sich zu Fuß nach dem Reichstag begeben. Beim Überqueren der Straße gerieten sie so unglücklich zwischen zwei Autodroschken, daß sich übersahen und Hebel zur Seite geschleudert und zu Boden gerissen wurde. Hebel, der im 63. Lebensjahr steht, hat eine schwere Gehirnerschütterung, Hebel, der 49 Jahre alt ist, erhebliche äußere Verletzungen erlitten. Beide wurden in bedenklichem Zustand nach dem Hedwigskrankenhaus gebracht.

Die Abreise des Prinzen zu Wied nach Albanien.

Berlin, 4. Febr. (Eig. Drahtbericht) Die Abreise des Prinzen zu Wied nach Albanien dürfte voraussichtlich schon in den nächsten Tagen erfolgen. Wie die "Tägl. Rundsch." hört, sind dem Prinzen in Bezug auf eine internationale Anleihe von den Mächten so günstige Zusicherungen gemacht worden, daß seine letzten Bedenken wegen Übernahme des albanischen Thrones wegfallen sind. Als äußerster Termin für die Abreise nach Durozzo wird der 15. Februar bezeichnet. Am Sonntag erfuhr der Prinz den Besuch des rumänischen Gesandten Dr. Beldiman, mit dem er eine mehrstündige Unterredung hatte.

Sir Edward Grey über Flottenrüstungen.

W. London, 4. Febr. Der Staatssekretär des Außenministeriums Sir Edward Grey hielt gestern in Manchester anlässlich eines Banketts der Handelskammer eine Rede, in der er sich über Flottenrüstungen verbreitete. Das englische Marinebudget des laufenden Jahres enthalte keinerlei Geheimnisse. Dann beschäftigte sich Grey mit den Flottenrüstungen und erklärte, daß die Flottenausgaben Großbritanniens zwar einen bedeutenden Faktor in den europäischen Seerüstungen darstellen, daß aber die Ausgaben der anderen Mächte sich vollkommen dem Einfluß Englands entziehen. Selbst wenn England eine treifliche Einschätzung in seinen Rüstungen eintreten ließe oder sogar ein einziges Schiff auf Kiel legen würde, so würde doch in dem Flottenbauprogramm der anderen Mächte nicht die geringste Änderung eintreten. Grey wandte sich dann noch gegen den Bau von über-

seadnoughts, der außerordentlich schädigend auf den Kredit des betreffenden Landes einwirke. Am Schluß erwähnte er noch kurz die augenblickliche politische Lage, die der Staatsmann nicht für günstig hält.

Hauptlehrer Wagner dauernd einer Irrenanstalt überwiesen.

W. Heilbronn, 4. Febr. Der Beschluß der Strafammer, den Hauptlehrer Wagner in eine Irrenanstalt zu verbringen, stützte sich auf die psychiatrischen Gutachten von Professor Gaupp-Tübingen und Professor Wollenberg-Straßburg. Beide Gutachten kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte zur Zeit der Begehung der Straftaten ohne allen Zweifel an chronischem Verfolgungswahn gelitten hat. Dieser Auffassung ist das Gericht beigetreten, indem es die volle Überzeugung erlangte, daß der Angeklagte seine Straftaten unter dem Zwange einer die freie Willensbestimmung ausschließenden krankhaften Störung der Geistesfähigkeit begangen habe, daß er also strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden könne. Eine abwährende Hauptverhandlung hätte unmöglich zu einem anderen Ergebnis führen können. Deshalb soll von einem Hauptverfahren abgehen und der Angeklagte dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß außer Verfolgung fregestellt werden. Da der Angeklagte als gemeingefährlich erachtet, so ist gleichzeitig eine dauernde sichere Verwahrung in einer Irrenanstalt veranlaßt worden. Die Anstalt selbst ist bis jetzt nicht bekannt gegeben.

200 amerikanische Seejäger für Mexiko.

R. Washington, 3. Febr. Der Marinechef hat ein Transportdampf mit 200 Seejägern von Puerto Rico nach Veracruz gesandt.

Die Einwanderungsbill abgelehnt.

R. Washington, 3. Febr. Das Repräsentantenhaus hat heute sämtliche Ammendements zur Einwanderungsbill über den Ausschluß von Asiaten abgelehnt.

Offizielle Beteiligung Japans an der Weltausstellung in San Francisco.

W. New York, 4. Febr. Aus guter Quelle verlautet, daß die japanische Regierung offiziell an der Ausstellung in San Francisco teilnehmen wird. Gelegentlich der Einweihung des Panamakanals wird Japan zwei Kreuzer zur Teilnahme an den Feierlichkeiten entsenden.

Chinas Verfassungsorgane.

W. Peking, 4. Febr. Durch ein Edikt Yuanshikais wurden alle Selbstverwaltungsorgane der Provinzen bis zur Reform der Landwirtschaftsverwaltung suspendiert mit der Begründung, daß nach der Eröffnung einiger Gouvernements die Landwirtschaft ihre Erfolge überschreite, die Gesetze verlege und Mißbrauch dulde. Die Deputiertenwahlen für die Kommission zur Abänderung der Verfassung werden planmäßig in drei bis fünf Monaten durchgeführt sein.

Handelsteil.

Berliner Börse.

S. Berlin, 4. Febr. (Eig. Drahtbericht) Die holungsvolle Stimmung der Börse erhielt durch die Diskontermäßigung der Österreichisch-ungarischen Bank sowie durch die Preiserhöhung für die Eisenfabrikate in Amerika weitere Kräftigung. Auch die günstigeren Bauszausichten für die österreichischen Banken und die hohen Kursmeldungen für englische Konsols in London boten gute Lebendigkeit. 3 Proz. Reichsanleihe setzten um 0,45 Proz. höher ein. Von Montanwerken erlangten eine größere Anzahl von Papieren ansehnliche Besserungen, so Phönix und Rombocher um je 1½ Proz., Deutsch-Luxemburger 1½, Bochumer 1½. Laura konnten sich gut erholen, während die übrigen Oberschlesischen Werte schwächer lagen. Auf dem Schiffsaktienmarkt gestaltete sich das Geschäft weniger stürmisch als gestern. Eine feste Stimmung aber herrschte auch auf diesem Gebiete unter Bevorzugung von Hamburg-Südamerika und Deutsch-Australische vor. Montanpapiere konnten sich im späteren Verlaufe weiter bessern, dann aber griff bei dem Fehlen neuer Käuferneigungen und infolge von Gewinnrealisationen eine Unsicherheit in der Kursgestaltung Platz, womit teilweise erhebliche Abschwächungen im Zusammenhang standen. Canada konnten ihren anfangs etwas erhöhten Kursstand trotz der recht unbefriedigenden letzten Wochenherbstes des Januar behaupten. Großaktionen im Anschluß an Wien 1 Proz. höher. Trotz des schwankenden Kursstandes war auch in der zweiten Börsenstunde feste Grundtendenz nicht zu erkennen. Tägliches Gold 4 Proz. Sätze der Seehandlung unverändert. Privatdiskont 3 Proz. (wie gestern).

Frankfurter Börse.

= Frankfurt a. M., 4. Febr. (Eig. Drahtbericht) Die Börse zeigte dieselbe Stimmung wie gestern. Die Märkte der verschiedenen Papieren wiesen eine ungleichmäßige Tendenz auf. New York ließ zwar ein lasseres Aussehen erkennen, konnte aber nur geringe Anregungen bringen. Eine Herabsetzung der Bankrate um ½ Proz. wird bestimmt erwartet. Da die Spekulation vorzüglich an das Geschäft ging, so beschränkte sich dieses auf einzelne Papiere. Am Bankenmarkt sind die Umsätze bescheiden. Mit mäßigen Kursänderungen gingen die Aktien der Dresdner Bank, Deutsche Bank und Disconto hervor. Österreichische Banken behaupten Schanzungsbahnen fest; Lombarden vorübergehend lebhaft. In Schiffsaktien bemerkte man weitere Rückfälle, besonders für Hapag. Für Elektrowerke erhielt sich Kauflust bei Edison und Siemens u. Halske. Wesentlich ruhiger lag der Rentenmarkt. Ausländische Fonds behielten. Am Montummärkte sind die Umsätze in Phönix-Bergbau und Bochumer lebhaft. Deutsch-Luxemburger sowie Hünepener höher berichtet. Am Kassamarkt für Dividendenwerke sind die Umsätze bescheiden. Der Schlub der Börse gestaltete sich bei fester Grundtendenz verhältnis lebhaft. Privatdiskont 3½ Proz. (gestern 3½ Proz.).

Eine weitere Diskontermäßigung der Reichsbank.

W. Berlin, 4. Febr. (Eig. Drahtbericht) In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde (wie bereits in Aussicht gestellt) beschlossen, den Reichsbankdiskont ab morgen weiter um ein halbes Prozent auf vier Prozent herabgesetzt.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

3. Februar, 8 Uhr vormittags.
1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark
7 = stief, 8 = sturmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beobachtungsstation	Barom.	Windstärke	Wetter	Wurm. Col.	Beobachtungsstation	Barom.	Windstärke	Wetter	Wurm. Col.
Borkum ...	764,6	BW 3	leicht		Söllingen ...	769,5	5 4	halbbed.	-19
Hamburg ...	762,7	BW 3	Dunst		Aberdeen ...	761,0	0 50 2	bedeckt	8
Swinemünde ...	761,7	BW 3	<		Paris ...	762,4	8 3	halbbed.	+2
Memel ...	760,6	NW 1	Nebel		Christiansburg ...	761,1	5 3	bedeckt	-5
Aachen ...	760,9	S 2	wolkig		Skagen ...	762,5	BW 4	Dunst	+8
Hannover ...	760,8	S 2	bedeckt		Kopenhagen ...	762,8	W 3	Nebel	-4
Berlin ...	760,6	S 2	wolkig		Stockholm ...	762,6	W 2	halbbed.	-1
Dresden ...	761,0	S 2	wolkig		Oslo ...	763,0	W 2	wolkig	-10
Bolz ...	761,6	S 2	Nebel		Perstersberg ...	763,0	W 2	wolkig	-10
Frankfurt, M. ...	761,5	S 2	wolkig		Warschau ...	763,0	W 1	Nebel	-8
Karlsruhe, B. ...	761,2	NO 1	wolkig		Wien ...	763,0	W 1	wolkig	-1
München ...	760,6	S 1	<		Ren ...	761,8	W 1	wolkig	+1
Zugspitze ...	760,5	S 1	<		Flor ...	761,8	SO 1	wolkig	-1
Valencia ...	761,8	S 2	bedeckt		Seyskijors ...	762,0	W 2	halbbed.	+6

Wettervoraussage für Donnerstag, 5. Februar 1914, von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Meist heiter, vielfach Nebel, keine Temperaturänderung, Nachtfrost, ruhig.

Wasserstand des Rheins

am 4. Februar

Elebrich. Pegel: 1.28 m gegen 1.30 m am gestrigen Vormittag
Caulz. " 1.06 m " 1.02 m
Malz. " 0.91 m " 0.93 m "

Schneebericht

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Tauern, Feldberg: Leichter Frost, Schneehöhe 60 cm (weich), Schneeschuhbahn geschlossen. Bahn nach dem Fuchstanz und Schneeschuhbahn gut. Homburg v. d. H.: Leichter Frost, Schneehöhe 15 bis 20 cm (neuschneig), Schneedecke unterbrochen, Rodelbahn Saalburg und Schneeschuhbahn gut. Vogelsberg, Herchenhain: Leichter Frost, Schneehöhe 10 cm (gefroren), Schneedecke geschlossen. Schneeschuh- und Rodelbahn sehr gut. Rhön, Gerstfeld: Leichter Frost, Schneehöhe 100 cm (verharscht), Schneedecke gleichmäsig, Rodel- und Schneeschuhbahn sehr gut. Schwarzwald, Feldberg: Starker Frost, Schneehöhe 100 cm (gefroren), Schneedecke geschlossen. Schneeschuhbahn gut. Tübingen: Starker Frost, Schneehöhe 10 cm (gefroren), Schneedecke geschlossen, Schneeschuhbahn sehr gut.

Reklamen.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Kränke. Sommer und Winter besucht. Kurstadt Rothheim i. T. 1½ Stunde von Frankfurt a. M. Prospekte durch Dr. Schulze-Kahley, Nervenarzt.

Nehmen Sie

täglich ein Likörglaschen. Dr. Hommel's Haematoxin unmittelbar vor der Hauptmahlzeit. Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstärkt, die körperlichen Kräfte werden gehoben. Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel. F 427

verwaltungen beteiligt. Bei 68 freihändigen Verkäufen betrug die Durchschnittsbelieferung durch die Bank 3541016 M. oder 50,77 Proz. der Exportpreise.

Industrie und Handel.

* Rheinisch-Westfälischer Zementverband. Wie die „Köln-Ztg.“ erläutert, hat der Rheinisch-Westfälische Zementverband bisher weder mit den Nachbarverbänden ein Verbandsverhältnis eingegangen, noch eine Einigung mit den außerhalb seines engeren Bezirks gelegenen Betrieben erzielt. Die innerhalb des Verbandes stehenden Werke Oberkassel und Düsseldorf, mit denen ein Kartellvertrag getäuscht werden sollte, sind zu Verhandlungen auf gestern nach Köln eingeladen worden. Sie haben es aber abgelehnt, zu erscheinen, weil ihnen weder mitgeteilt wurde, worüber verhandelt werden sollte, noch die Unterlagen mitgeteilt wurden, deren sie zur Vertragsabschließung bedürfen.

wb. Hibernia. Herne, 4. Febr. Der Bruttoüberschuß der Hibernia im 4. Quartal 1913 beträgt 3555128 M., im Vierquartal 4374054 M., im gleichen Quartal des Vorjahrs 3229077 M.

* Wedel u. Hübner, Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. in Halle a. Saa. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 27. Februar stattfindenden Generalversammlung die Verringerung um 10 Proz. der Dividende zu verhängen. Wir haben diesen Dividendenrückgang s. Zt. angekündigt.

* Die Rheinisch-Westfälische Stahleisenhändlervereinigung hat beschlossen, den geplanten Westdeutschen Eisenhändlerverband beizutreten und dieserhalb die gesetzliche Eintragung der Vereinigung vorzunehmen.

bd. Verkauf einer Mine durch die holländische Regierung. Köln, 3. Febr. Zwischen der Aachen-Mastrichter Eisenbahn-Gesellschaft und dem holländischen Staat schließen Verhandlungen wegen Ankaufs einer holländischen staatlichen Mine. Der Kaufschluß der holländischen Regierung zum Verkauf dieser Mine ist um so überraschender, als noch im vergangenen Jahr vom holländischen Staat etwa 2 Millionen Goldmark ausgegeben wurden, um private Werksgesellschaften im Maasgebiet zu erwerben. In Holland steht die Absicht der Regierung auf starken Widerstand.

* Die Errichtung einer ringförmigen Prothesefabrik auf der Basis einer Aktiengesellschaft wird in Dresden von einem Finanzkonsortium angestrebt.

Marktberichte.

O. Frischmarkt zu Frankfurt a. M. vom 4. Febr. Wagen, Kiesiger, Kiespflaster, und holländischer Eisenbahn, 18,25 bis 18,25 M., Gerasig, Wetterauer, 18,25 bis 17, M., Gerasig-Franken, Pöhlz, Ried, 18,50 bis 17,50 M., Hafer, hiesiger 16 bis 17,50 M., Mais 14,75 M., alles per 100 Kilo.

O. Kartoffelmarkt zu Frankfurt a. M. vom 4. Febr. Kartoffeln in Wagenladung 3,50 bis 5 M., im Detail 6 bis 8,50 M., alles per 100 Kilo.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Uebersichtsblatt, 2. Heft.

Verantwortlich für den politischen

1 Pf. Sterling	20.60
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	—
1 Groat, 1 L. O.	—
1 fl. 5. Whr.	—
1 Groat-ungar. Krone	1.70
100 fl. öst. Konv. Münze	85
1 skand. Krone	1.125

Arg. 1000 fl. 1912	99.80
Arg. 1000 fl. 1910	99.80
Arg. L.-B. I.O. 100	101
do. Innenr. von 1888	—
do. Ausg. O.-Anl. 1907	33.40
do. Ausg. von 1911	96.40

Kursberichte vom 4. Februar 1914.

Eigene Drahtherichte des Wiesbadener Tagblatts.

Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %
9 1/2	Berliner Handelsbank.	185.
6	Commerz- u. Disc.-B.	111.50
6 1/2	Darmstädter Bank	123.
12 1/2	Deutsche Bank	368.25
6	D. Eff.- u. Wechsel.	117.75
10	Disconto-Commandit	195.40
8 1/2	Dresdner Bank	168.75
7	Meiningen Hyp.-Bank	140.25
6 1/2	Mittelde. Creditbank	120.25
7	Nationalb. I. Deutschl.	129.80
10 1/2	Oesterl. Kreditanst.	—
13	Pfiersbrg. Intern. St.	213.25
5.86	Reichsbank	140.40
7 1/2	Schaaffl. Bankverein	106.80

Bahnen und Schiffahrt.

25	Akumulatoren	349.30
14	Allgemein. Elektro.-Ges.	468.80
5	Bergmanns Elekt.	136.75
10	Deutsch. Uebers.-El.	178.25
9	El. Untern. Zürich	131.75
10	Ges. f. elektr. Untern.	169.50
8	Ross. Allg. Elektro.-G.	159.
7 1/2	Schuckert Elekt.	151.75
5	Nordst. Lloyd	121.60
7	Oesterl.-ung. Stabsb.	—
0	Oesterl. Sädb. (Lomb.)	22.40
7	Orient. E.-Betr.-G.	—
6	Pennsylvania	—
6 1/2	Sädb. Eisenbahn-O.	138.
6 1/2	Schantung-Eisenb.	134.

Brauereien.

15	Schultheiss	267.50
10	Leipz. Beerbr. Rebeck	175.
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bau- u. Tiefbohr-Unternehm.

20	Herren- und Männerb.	165.
23	Deutsche Erdöl-Ges.	263.
5	Gebhardt & König	233.
0	Neue Böden-A.-G.	94.80

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bau- u. Tiefbohr-Unternehm.

20	Herren- und Männerb.	165.
23	Deutsche Erdöl-Ges.	263.
5	Gebhardt & König	233.
0	Neue Böden-A.-G.	94.80

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50
10	Baroper Walzwerk	132.50
0	Wiesbad. Kronenb.	12.25

Bergwerks-Unternehmungen.

15	Aumetz Friede	171.50</
----	---------------	----------